

Eberhardt-Karls-Universität Tübingen  
Fakultät für Geschichtswissenschaften

Koperte als Einband bei Gebrauchsschriftgut  
in Mittelalter und früher Neuzeit

Magisterarbeit im Fach Historische Hilfswissenschaften  
Vorgelegt von

Maren Mau-Pieper  
Burgholzweg 113  
72070 Tübingen

Tübingen, den 15. Juli 2005

1. Fachprüfer: Prof. Dr. Schöntag
2. Fachprüfer: Prof. Dr. Sönke Lorenz

Hiermit versichere ich, dass diese Arbeit von mir unter ausschließlicher Verwendung der angegebenen Hilfsmittel selbständig angefertigt wurde. Diejenigen Stellen, die wörtlich oder sinngemäß anderen Werken entnommen sind, wurden kenntlich gemacht.

Tübingen, den 15. Juli 2005

-----

Leider können die Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek und des Münchner Staatsarchivs nicht mit abgebildet werden, da die bayerische Gebührenordnung wissenschaftliche nichtkommerzielle Arbeiten im Internet nicht von Gebühren befreit.

# **Koperte als Einband für Gebrauchsschriftgut in Mittelalter und früher Neuzeit.**

1.	Einleitung	S. 2
2.	Forschungsstand	S. 3
2.1	Der Forschungsstand zum Thema Kopert	S. 3
2.2	Zusammenfassung SFB 231	S. 11
2.3	Fragestellung und Vorgehensweise	S. 13
3.	Koperte in der Bibliothek	S. 14
3.01	Forschungslage und methodisches Vorgehen	S. 14
3.1	Bibliothek St. Emmeram	S. 16
3.11	Die Entstehung des Kataloges und die Bezeichnungen Mengers	S. 16
3.2	Der Bibliothekskatalog des Dionysius Menger	S. 19
3.21	Mengers Vorgehensweise beim Verfassen des Katalogs	S. 19
3.22	Mengers bibliographische Angaben und buchtechnische Beschreibungen	S. 21
3.23	Einbandterminologie in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen	S. 25
3.23.1	Katalog der Artistenfakultät Ingolstadt	S. 26
3.23.2	Privatbibliotheken: Johann Zenger (1414) und Johann Scheubel (1571)	S. 27
3.23.3	Weitere Einbandbezeichnungen in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen	S. 29
3.3	Identifizierte Bücher aus Mengers Katalog	S. 35
3.31	Der Typus St. Emmeramer Einband „in asseribus“	S. 45
3.32	Der Typus St. Emmeramer Einband „sine asseribus“	S. 46
3.33	Nicht identifizierte, im Katalog genannte Einbandbezeichnungen	S. 49
3.4	Hierarchie des Schriftguts und Gebrauch	S. 52
3.41	Die Pergamenthandschriften der Sign. U/X und Nachträge im Bibliothekskatalog des Dionysius Menger	S. 52
3.42	Die Papierhandschriften der Sign. G/H und die Nachträge im Bibliothekskatalog des Dionysius Menger	S. 55
3.43	Bibliotheksstandorte und Gebrauch der Bücher	S. 57
3.44	Handschriftenherstellung und Faszikelgebrauch	S. 61
3.45	Technikadaption und Verbreitung der Scholareinbände	S. 65
4.	Zwischenergebnis	S. 66
5.	Koperte im Archiv	S. 70
5.1	Die Dienstanweisung des Küchenmeisters des Mainzer Hofes zu Erfurt	S. 70
5.11	Der Küchenmeister	S. 71
5.12	Der Küchenschreiber	S. 73
5.13	Der Knecht zu Witterde	S. 74
5.14	Auswertung der Dienstanweisung für den Küchenmeister	S. 74
5.2	Die Freizinsbücher	S. 77
5.21	Die Dienstanweisung	S. 77
5.22	Die Freigüter	S. 77
5.23	Die Freizinseinnahme	S. 78
5.3	St. Emmeramer Koperte	S. 80
5.31	Funktionsmöglichkeit des Schriftguts und daraus resultierende Einbände	S. 83
6.	Ergebnis	S. 87
	Literatur	S. 91
	Anhang	

## 1. Einleitung

Was ist ein Kopert?

Das Kopert ist der flexible Gebrauchseinband des Mittelalters. Abgeleitet von dem lateinischen Begriff *coopertorium* das Verhüllende, Bedeckende handelt es sich um ein Pergament- oder Papiermanuskript in einem Umschlag aus Leder, Pergament, Textil oder Kombinationen der drei Materialien, in welchen die Lagen mit verschiedenen Heftechniken appliziert werden.

Der rückwärtige Teil des Umschlags kann verlängert sein und einen Überschlag bilden, der sich auf verschiedene Weise verschließen läßt. Dieser Band kann mit Lagen bzw. Nachträgen erweitert werden.

Eine Sonderform stellen die Umschläge mit Rückenverstärkungen (RV) dar. Sie können nicht unbemerkt erweitert werden und dienen der Sicherung und Konservierung der Texte. Auch sie verfügen über einen Überschlag, der mit den verschiedensten Verschlusstechniken ausgestattet sein kann.

Koperte werden seit langem in der Einbandforschung untersucht, seit einiger Zeit ist ihre Technik vermehrt Gegenstand intensivster Auseinandersetzung. Während man sie anfangs für isoliert auftretende Einzelstücke hielt, zeigt die zunehmende Menge an jetzt wahrgenommenen Exemplaren, dass es sich um eine gängige Einbandart des Mittelalters handeln muss. In Bibliotheken erhielten Koperte häufig einen neuen Einband, was in Archiven meist wegen der zu großen Masse nur bei ausgewählten Beständen geschah.

Ihr Erhaltensein in Bibliotheken und in viel größerem Umfang in Archiven hat durch die Trennung dieser beiden Institutionen den Blick auf Koperte als ein Gesamtphänomen verstellt.

Mit dieser Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die Funktion und den Gebrauch von Koperten zu erschließen, um sie somit wieder in den Kontext des mittelalterlichen Schriftgebrauchs zu stellen.

## 2. Forschungsstand

### 2.1 Der Forschungsstand zum Thema Kopert

Der Forschungsstand zum Thema Kopert ist erst kürzlich von Scholla in ihrer Dissertation ausführlich behandelt worden<sup>1</sup>, er soll hier zusammenfassend wiedergegeben werden.

Als erste neuzeitliche Erwähnung wird die Herstellung eines „Kauff-Registers“ bei C. Prediger beschrieben<sup>2</sup>. Es handelt sich um einen auf Lederbünden gehefteten Band, der in eine dreiteilige Decke mit Hilfe von gedrehten Lederschnüren eingeschnürt wurde, weshalb er von Prediger auch „geschnürtes Buch“ genannt wurde. Der Begriff Kopert schien C. Prediger nicht bekannt zu sein (eine dreiteilige Decke mit Pappereinlage hat wenig mit einem Umschlag zu tun), doch die Benennung der indirekten Schnürung geht auf ihn zurück.

Die nächsten Beschreibungen von „ungewöhnlichen Einbänden“ erfolgten bei der Erstellung der Bibliothekskataloge mit alten Beständen, da ansonsten Einbände in Bibliothekskatalogen nicht eigens erwähnt wurden. Wattenbach bezeichnete in seinem 1871 erschienenen „Schriftwesen im Mittelalter“ die Handschriften in Pergamentumschlägen als „Handschriften, die durch ein Pergamentblatt geschützt sind“ und pries diese „einfache Art des Einbandes, in welcher viele Bücher, vorzüglich urkundlichen Inhalts, sich bis auf unsre Zeit recht gut erhalten haben“<sup>3</sup>.

Eine detaillierte Einbandbeschreibung mit Angaben zum Material<sup>4</sup> wies der 1887 erschienene *Catalogue of Manuscripts* der Stiftsbibliothek Admont auf.

1904 beschrieb H. Loubier in „Der Bucheinband in alter und neuer Zeit“ Kettstich- und Langstichheftungen als alte Bindeweisen, erwähnte auch die Schnürung und stellte die Horn- und Lederverstärkungen in einen funktionalen Zusammenhang mit der Brüchigkeit des zerstochnen Pergamentrückens<sup>5</sup>.

K. Westendorp<sup>6</sup> stellte zur gleichen Zeit zwei Einbände mit „interessanten Rücken“ aus der Ausstellung in Straßburg vor, die 1923 nochmals von P. Adam aufgegriffen wurden. Adam, der selber Buchbinder war, beschrieb diese Einbände als „Pergamentumschläge“, präziserte

---

<sup>1</sup> . Scholla, *Libri*, S.19-37.

<sup>2</sup> Prediger, *Buchbinder und Futteralmacher*, S. 195-197.

<sup>3</sup> Wattenbach, *Schriftwesen*, S. 394-395.

<sup>4</sup> Wiehner, *Catalogue of Manuscripts*, („gelblederner Umschlag mit schwarzem Rand...“), er beschrieb hochmittelalterliche Koperte, die leider der Restaurierung in den 50er Jahren zum Opfer fielen), Scholla, *Libri*, S.16.

<sup>5</sup> Loubier, *Bucheinband*, S. 9 ff.

<sup>6</sup> Westendorp, *Die Kunst der alten Buchbinder*, Abb. 11 und 112.

die Heftungen (Langstich- und Kettstichheftung) und nannte sie die letzten Ausläufer einer alten Bindeweise<sup>7</sup>.

Die „Umschlagbände“ wurden bis dato nicht als eine eigenständige Einbandgruppe gesehen. Es folgte eine Zeit der ästhetischen Wertung, die technische und funktionale Aspekte nur am Rande beachtete:

1923 stellte F. Eichler die Einbände mit einer Rückenverstärkung aus Horn der Grazer Universitätsbibliothek vor, die er als „hornverziert“ bezeichnete die rückenparallel umwebten Langstiche nannte er „Bünde“<sup>8</sup>.

M. J. Husung folgte 1925 mit weiteren Beispielen aus der preußischen Staatsbibliothek Berlin. Er schlug vor, die Rückenverstärkungen nicht nur auf die Hornplatten zu beschränken, sondern sie auf Leder und Holz auszudehnen<sup>9</sup>, da diese die gleiche Funktion hatten.

A. Sichler verzeichnete „alte Heft- und Bindearten“ an Beispielen des Berner Staatsarchivs und der St. Galler Stiftsbibliothek.<sup>10</sup>

Als „den normalen Bucheinband einer berühmten Stätte“ erkannte 1925 P. Lehmann die Fuldaer Handschriften in Pergamentumschlägen. Er datierte und lokalisierte sie aufgrund der angelsächsischen und kontinentalen Minuskel der Federproben und der eingeritzten Runen einiger Umschläge in das 9. Jh. und mutmaßte einen Zusammenhang mit dem Fuldaer Schulbetrieb, „da die lateinischen Wörter und Sätze Vorbereitungen der Lehrer oder der Schüler darstellen könnten“<sup>11</sup>. Zum ersten Mal wurde nach der Funktion der „Umschläge“ gefragt und leider die Frage nicht weiter verfolgt.

K. Christ stellte in seinem Aufsatz über karolingische Bibliothekseinbände u.a. weitere Handschriften in Pergamentumschlägen vor, für die Fulda als Provenienz nicht in Frage kam. Christ sah in ihnen den einfachen Gebrauchsband für dünnere Handschriften und vermerkte deren andere Hefttechniken gegenüber den Holzdeckelbänden<sup>12</sup>.

Der Buchbinderfachlehrer H. Lüers erläuterte in dem technikhistorischen Teil seines Fachbuches die „einfachen Heftweisen der Ketten- und Langstichheftung“, die er für unvollkommene Vorläufer der Bundheftung hielt<sup>13</sup>.

G. Fink beschrieb 1939 Einbände des Lübecker Stadtarchivs, unter welchen sich auch ein geschnürter Band befand, den Fink mit „Aktenheftung“ benannte, aber die Schnürung durch

---

<sup>7</sup> Adam, *Klosterarbeit*, S. 164-169.

<sup>8</sup> Eichler, *Lederschnitt*, S. 89-94, 1965 sprach H. Alker ebenfalls von „Bünden“ bei den Kettstich- und Langsticheinbänden der österreichischen Nationalbibliothek, und 1501 nannte D. Menger in seinem Bibliothekskatalog von St. Emmeram diese „...Wiener pünndt“.

<sup>9</sup> Husung, *Bucheinbände* S. 10.

<sup>10</sup> Sichler, *Mittelalterliche Heft- und Bindearten*, S. 33-37.

<sup>11</sup> Lehmann, *Fuldaer Studien*, S. 12-18.

<sup>12</sup> Christ, *Karolingische Bibliothekseinbände*, S. 82-104.

<sup>13</sup> Lüers, *Technik des Bucheinbandes*, S. 57 ff.

den Umschlag exakt darlegte<sup>14</sup>. Er und A. Sichler waren eine der wenigen, die Archivgut untersuchten.

1951 beschrieb A. Dold die Geschichte eines Bucheinbandes, der aus 14 Teilen (Pergamentmakulatur) bestand, die „in sublimer Näharbeit“ miteinander verbunden waren. Offenbar war dies ein Kopert gewesen, dem man mit Hilfe der Pergamentmakulatur mehr Festigkeit hatte verleihen wollen. Dieser Einband war in der Erzabtei Beuron zerlegt worden, damit man die Textfragmente der Pergamentmakulatur zur Verfügung hatte<sup>15</sup>.

G. A. E. Bogeng folgte 1956 Lüers als Fachlehrer in der Auffassung der technisch unvollkommenen Heftung des Umschlagprovisoriums<sup>16</sup>.

Mit der Belgierin B. van Regemorter traten 1957 mit den Studien zu den Fuldaer Koperten in Basel<sup>17</sup> der technische Aspekt und die Struktur des Koperts in den Vordergrund. In mehreren Beiträgen, in welchen sie flexible Einbände auch aus Ägypten vorstellte, bildete sie mit Hilfe der vorgefundenen Heftungen und Einbandstrukturen Gruppen und glaubte, damit die technische Entwicklung der Einbände aufzeigen zu können. Die fast ausschließlich technische Sichtweise der Einbände (ohne Berücksichtigung des Inhalts) in der Einbandforschung nahm hier ihren Ausgang.<sup>18</sup>

1957 wurde von F. Funke<sup>19</sup>. auf die Bücher ohne festen Deckel nur in wenigen Zeilen eingegangen und die Kettstichheftung als koptischen Ursprungs bezeichnet; die 6. Auflage des Fachbuches 1999 übernahm diese Aussagen.

1960 erschien der Aufsatz W. Schmidts, der die flexiblen Einbände anhand der Einbandbeschreibungen in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen nachwies<sup>20</sup>. Schmidts Analyse der mittelalterlichen Bibliothekskataloge (MBK) ergab, dass es Handschriften in losen Lagen, Handschriften *sine asscribus* (ohne Holzdeckel), und Handschriften *cum asscribus* =Holzdeckelbände in fast jeder Bibliothek gab. Mit dem lateinischen Term *coopertorium* wurden die *libri sine asscribus* in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen bedacht. Die Bücher „ohne Bretter“ fasste Schmidt unter dem bereits im Mittelalter verdeutschten Begriff „Kopert“ zusammen. Schmidt wies in seinem Aufsatz darauf hin, dass

---

<sup>14</sup> Finke, *Akteneinbände*, S. 41-44.

<sup>15</sup> Dold, *Die Geschichte eines Bucheinbandes*, S. 241-258.

<sup>16</sup> Bogeng, *Der Bucheinband*, S. 11.

<sup>17</sup> Van Regemorter, *La reliure souple*, S. 249-257.

<sup>18</sup> Regmorters Datierungen der Basler Koperte wurden in den 90er Jahren von V. Marshall, *The Development of Bookbinding Structures*, S. 74-79 s.u. und J. Szirmai, *Archaeology*, S. 287-289 wiederlegt.

<sup>19</sup> Funke, *Buchkunde*, Scholla, S. 21.

<sup>20</sup> Schmidt, *Kopert*, S. 67-77.

er die Beschreibungen nicht an den Beständen überprüft habe und dass diese Arbeit noch zu leisten sei<sup>21</sup>.

Der Aufsatz W. Schmidts hatte das Interesse an den flexiblen Einbänden wieder aufleben lassen, die vorwiegend in West-Deutschland nach W. Schmidt „Koperte“ genannt wurden; es folgten einige Aufsätze, in welchen Koperte einiger Bestände oder einzelne Bände vorgestellt wurden.

Den Anfang bildete 1961 H. Knaus über drei hochmittelalterliche Koperte der Darmstädter Bibliothek<sup>22</sup>; eins der Koperte ließ sich aufgrund der Schrift und Auszeichnung dem Pariser Schulbetrieb des 12. Jh. zuordnen, was Knaus auf die beiden anderen Koperte übertrug, da sie stilistisch ähnlich waren.

1961 stellte L. Indestege Brügger Kaufmannsbücher vor<sup>23</sup>. Ihn interessierten vor allem die Platten und Stempeldekoration der Einbände, weniger die Technik, deren Schnürung er nicht als Charakteristikum erwähnte.

B. Middleton's „History of English Craft Bookbinding Technique“ von 1963 enthielt ein Kapitel über „limb vellum bindings“<sup>24</sup>, die er nicht vor 1400 für existent erklärte und als Einbände für Kaufmannsbücher ansah.

1965/1966 beschrieb Alker die Koperten der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in zwei Aufsätzen<sup>25</sup>. Er bezeichnete sie als „Kettstich- und Langsticheinbände“, lieferte eine Kurzbeschreibung ihrer Technik und nannte ihren Inhalt; auch er bezeichnete die rückenparallel umwebten Langstiche als „Bünde“ (vgl. F. Eichler).

Analog beschrieb H. Paulhart 1968 die Kettenstich- und Langsticheinbände aus Spital am Phyrn, die sich heute in St. Peter im Lavanttal befinden<sup>26</sup>. Weder Alker noch Paulhart hatten den von W. Schmidt aufgebrachten Begriff „Kopert“ übernommen und auch Koperte mit anderen Heftechniken nicht erwähnt, was in der bis heute nicht geklärten Terminologie der flexiblen mittelalterlichen Einbände begründet liegt. Koperte mit anderen Heftechniken, sofern sie überhaupt in diesen Beständen vorhanden waren, fielen durch die gewählten Kennzeichen Rückenverstärkung, Langstich- und Kettstichheftung heraus.

In der 1970 erschienenen (überarbeiteten Fassung von 1953) „Einführung in die Einbandkunde“ von H. Helwig wurde W. Schmidts Aufsatz eingearbeitet und das Thema

---

<sup>21</sup> Schmidt, *Kopert*, S. 79.

<sup>22</sup> Knaus, *Hochmittelalterliche Koperteinbände*, S. 326-337.

<sup>23</sup> Indestege, *Brügger Kaufmannsbücher*, S.262.

<sup>24</sup> Middleton, *Englisch Bookbinding*, S. 139-143.

<sup>25</sup> Alker, *Wiener Kettstich- und Langsticheinbände*.

<sup>26</sup> Paulhart, *Kettenstich- und Langstichbände*, S. 299-302.

Kopert auf zwei Seiten behandelt<sup>27</sup>, der Technik des Koperts wurde nur wenig Rechnung getragen.

K. Jäckel, Buchbinder, mit der Buchrestaurierung an der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) betraut, beschrieb ab 1974 „Alte Heftechniken des Buchbinderhandwerks“<sup>28</sup>. Seine Anleitungen richteten sich in erster Linie an die Fachkollegen, da diese alten Techniken in der Praxis nicht mehr unterrichtet werden<sup>29</sup>. Seine Beispiele rekrutierten sich aus dem Bestand der BSB und deckten vorwiegend den süddeutschen Raum ab.

1975 folgte mit D.-E. Petersen, dem Buchbinder, der an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel für die Buchrestaurierung zuständig war, ein weiterer Aufsatz, in welchem „Bücher ohne Holzdeckel“ vorgestellt wurden<sup>30</sup>. Er teilte die Koperte in „schlichte Koperte“, „Koperte mit Kettenstich“, „Koperte mit Langstich“ und „Koperte mit Rückenverstärkung“ ein, wobei es naturgemäß zu Überschneidungen kam. Seine Einteilung erwies sich somit als problematisch; deutlich wurde jedoch an den vorgestellten Einbänden, dass es regionale Unterschiede bei Koperten gibt.

J. Vezin stellte 1976 *Reliures souples des XII et XIII siècles* aus französischen Bibliotheken vor; die deutschsprachige Forschungsliteratur zu diesem Thema fand bei ihm keine Erwähnung<sup>31</sup>.

C. Clarkson, britischer Buchbinder, der an der Restaurierung der Bände der 1966 überfluteten Biblioteca nazionale in Florenz beteiligt war, publizierte seine dabei gewonnenen Erkenntnisse 1975 in zwei Aufsätzen. In *The Conservation of Early Books in Codex Form* untersuchte er die Beziehungen zwischen Restaurator, Buchbinder, Benutzer mittelalterlicher Handschriften, Wissenschaftler und Bibliothekar und wies dort auf den unreflektierten Umgang bei der Restaurierung der flexiblen mittelalterlichen Einbände hin<sup>32</sup>. In dem Aufsatz *Limp Vellum Binding and its potential as a conservation type* zeigte er, dass die Manuskripte in Pergamentumschlägen (vorwiegend 16. Jh. Italien) die Flutkatastrophe besser überstanden hatten als die fest gebundenen Bände und zog daraus den Schluss, dass sie als Konservierungseinbände bestens geeignet seien<sup>33</sup>.

---

<sup>27</sup> Helwig, *Einbandkunde*, S. 40-42, Scholla S. 24.

<sup>28</sup> Jäckel, *Alte Techniken*, S. 255-264.

<sup>29</sup> nicht immer hatte er die alten Techniken korrekt analysiert, so beispielsweise das orientalische Kapital, was von B. Fischer 1988 richtiggestellt wurde.

<sup>30</sup> Petersen, *Mittelalterliche Bucheinbände*, S. 66-74.

<sup>31</sup> Vezin, *Reliures souples*, S. 168-171.

<sup>32</sup> Clarkson, *The Conservation of Early Books*, S. 33-50.

<sup>33</sup> Clarkson, *Limp Vellum Binding*, S. 5-17. Anforderungen an einen Konservierungseinband: er sollte klebstofffrei sein, Toleranz gegenüber Klimaschwankungen und gute Öffnungseigenschaften besitzen, haltbare und säurefreie Materialien sollten bei der Herstellung des Bandes gewählt werden. Die Idee der

1980 beschäftigte sich P. Robinson mit Texten aus dem 13./14.Jh. in Pergamentumschlägen, die sie als *booklets* bezeichnete<sup>34</sup>. Diese *booklets* konnten in dieser Form lose zirkulieren, häufiger wurden sie zu größeren Einheiten, den Sammelbänden, zusammengebunden. Robinson identifizierte die „booklets“ mit den *in pergamento ligatus, in quaterno inligatus* genannten Bezeichnungen in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, was sich belegen lässt und in der Kopertforschung leider nicht weiter aufgegriffen wurde.

Die „Bibliographie zur Geschichte der Einbandkunst“ von F.-A. Schmidt-Künsemüller aus dem Jahr 1987 gab lediglich eine Auswahl der bis dahin erschienenen Aufsätze zum Thema Kopert<sup>35</sup>, nicht alle wichtigen Beiträge wurden dort angegeben. Schmidt-Künsemüller zeichnete sich für das Lemma „Kopert“ im „Lexikon des Gesamten Buchwesens“ (LGB) verantwortlich, wobei er die Definition A. Schmidts übernahm<sup>36</sup>.

1988 stellte H. Petersen seine als aktiver Buchbinder gefertigten Repliken in einem Bildband vor, in welchem auch einige Koperten gezeigt wurden<sup>37</sup>, deren Provenienz und Technik er kurz vermerkte.

W. Gnirrep und J. Szirmai berichteten 1989 über eine Humanistenbibliothek des 16.Jh. aus den Niederlanden, vorwiegend Koperten, deren Rücken mit Metallstäbchen oder Pergamentröllchen verstärkt waren<sup>38</sup>. Diese Art der Verstärkung war vor allem in den östlichen Niederlanden, dem Rheinland und Westfalen anzutreffen.

Es folgten Beschreibungen einzelner Koperte: G. Brinkhus stellte 1990 ein französisches Kopert des 12. Jh. der Universitätsbibliothek Tübingen vor<sup>39</sup>, das dem von Knaus beschriebenen Darmstädter Kopert sehr ähnlich war.

Die niederländische Terminologie für Einbandtechnik präziserte Gumpert, Gnirrep und Szirmai in *Kneep & binding* 1992, wobei sie sich für Koperte sich um eine differenzierte Terminologie bemühten<sup>40</sup>.

Karolingische Koperte wurden von V. Marshall im Rahmen ihrer Dissertation *The Development of Bookbinding Structures* vorgestellt, wobei sie die von B. van Regemorter

---

Konservierungseinbände wurde Ende der 80er Jahre von J. Szirmai aufgegriffen und in Fortbildungen propagiert. (auch Konservierungseinbände sind nicht unumstritten!) So steht beispielsweise das Institut für Buchrestaurierung (IBR) München den Konservierungseinbänden kritisch gegenüber, da sie einen massiven Eingriff in Originalsubstanz darstellen.

<sup>34</sup> Robinson, *The Booklet*, S. 46-69.

<sup>35</sup> Schmidt-Künsemüller, *Bibliographie*.

<sup>36</sup> LGB2, Band IV, S. 308f.

<sup>37</sup> Petersen, *Bucheinbände*, S. 112-115. Koperte mit Langstich- und Kettstich mit Rückenverstärkung. Aus der Trierer Stadtbibliothek stammt ein Kopert mit durch den Umschlag gezogenen Bündeln, die außen verknotet wurden.

<sup>38</sup> Gnirrep/Szirmai, *Spines*, S. 117-140.

<sup>39</sup> Brinkhus, *Hülleneinband*, S. 172ff; UBT Mc 91.

<sup>40</sup> *Kneep & binding*, Den Haag.

untersuchten Fuldaer Koperte als „nicht mehr original“ nachweisen konnte. Weitere Koperte in Kassel und Würzburg belegten die von K. Christ getroffene Feststellung, dass karolingische Koperte nicht nur in Fulda hergestellt wurden<sup>41</sup>.

M. Fackelmann, Restaurator an der österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), beschrieb 1994 die Restaurierung eines „Hülleneinbandes“ aus dem 18. Jahrhundert<sup>42</sup>, der als Reiseliteratur diente und zur Gewichtsreduzierung flexibel gebunden worden war.

1995 gab E. Hanebutt-Benz einen Überblick über flexible Einbände um Drucke und Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts<sup>43</sup>.

I. van Leeuwen und G. Thienen konnten 1995 beweisen, dass der „flexible Einband mit offenem Rücken“ (*open-backed binding*) eine Erscheinung von extremer Abnutzung war und als eigene Einbandart nicht existierte. Bei der Restaurierung eines solchen Bandes (Den Haag, KB; 151 F 2) fanden sich Reste von gedrehten Pergamentschnüren unter den Rückenplatten, was als eindeutiger Beweis gewertet wurde, dass der Band in einen Umschlag eingehängt war<sup>44</sup>, und der Rücken von diesem Umschlag einst bedeckt war.

Ein französischer Ausstellungskatalog von 1996, der lothringische Einbände vor der Französischen Revolution zeigte, unterschied zwischen *reliures et couvertures* und zeigte Universitätshandschriften und Archivgut aus dem 14. bis 16. Jahrhundert in Koperten; ihre Herstellung wurde Laien zugeordnet. Ein eigenes Kapitel erhielten die *reliures à la lyonnaise* (Kaufmannsbücher)<sup>45</sup>.

O. Mazal ging in seiner 1997 erschienenen Einbandkunde nicht über das von H. Helwig im LGB zusammengefasste Wissen über Koperte hinaus<sup>46</sup>.

In der im gleichen Jahr erschienenen Neubearbeitung der Löfflerschen „Einführung in die Handschriftenkunde“ bereicherte W. Milde die Kopertliste um die in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel aufbewahrte Handschrift Cod. Guelf. 496a Helmst<sup>47</sup>.

1997 beschäftigte sich auch J. Vezin mit den in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen „*quaterni*“ genannten Handschriften. Seiner Auffassung nach handelte es sich sowohl um „ungebundene Handschriften in losen Lagen“ (W. Schmidt), als auch um *booklets* (Texte in Faszikelform/P. Robinson), die er nicht nur in französischen Beständen nachwies, sondern

---

<sup>41</sup> Marshall, *Bookbinding Structures*, S. 72-81, 217-247.

<sup>42</sup> Fackelmann, *Hülleneinbände*, S. 147-154.

<sup>43</sup> Hanebutt-Benz, *Bucheinbände*, S. 265-335; interessant ist der Hinweis auf die mittelalterliche Kleidung, die keine Taschen besaß, womit sie u.a. die Beutelbücher begründete.

<sup>44</sup> Van Leeuwen/ G. van Thienen, *Inkunabelkonvoluts*; vgl. J. Szirmai, *Archaeology*, S. 307 f. Der Begriff des „open-backed binding“ war von H. Nixon 1956 bei der Beschreibung eines Drucks aus Deventer von 1486 aufgekommen, der ein Pergamentblatt um die erste und letzte Lage gelegt hatte und auf 2 Lederplatten geheftet war, so dass der restliche Rücken frei lag.

<sup>45</sup> de Framond, *Reliures et Couvrures*, S. 20-71.

<sup>46</sup> Mazal, *Einbandkunde*, S. 19-20.

<sup>47</sup> Löffler/G. Milde, *Handschriftenkunde*, S. 53.

auch in englischen und deutschen Bibliotheken; die sich aufdrängende Frage der Funktion dieser Texte und Einbände verfolgte er nicht<sup>48</sup>.

1998 und 1999 wurden weitere Koperte vorgestellt: *Reliures médiévales des bibliothèques de France* beschrieb erneut ein Kopert des 12. Jahrhunderts aus Autun<sup>49</sup>, Scholla je ein Kopert aus Darmstadt und Hildesheim<sup>50</sup>.

1999 widmete J. Szirmai das 10. Kapitel der *Archaeology of Medieval Bookbinding* den flexiblen Einbänden<sup>51</sup>. Er beschrieb und unterschied sie nach Hefttechniken, Buchblockverbindungen und Umschlaggestaltung.

2000 erschien die Untersuchung N. Pickwoods über indirekte Schnürung an etwa 250 Koperten des 16. Jahrhunderts<sup>52</sup>. Er unterteilte die Schnürung in 6 Hauptgruppen (*continuous, external knot, loop, saltire, transverse, transverse twisted*), die ihrerseits Varianten aufwiesen. Seiner Meinung nach wurden viele der ursprünglich indirekt geschnürten Koperte aus ästhetischen Gesichtspunkten umgebunden; nicht wenige der indirekt geschnürten Koperte besaßen nichtabgeschnittene Bünde, die sie für eine Weiterverarbeitung (Neubindung) geeignet machten; auch die Schnürungen bestanden häufiger aus vegetabilem Material, was nach Pickwood eventuell auch als Provenienzzeichen dienen konnte.

Bei der Vorstellung der Sammlung Àmi Magnússon in Kopenhagen (jetzt teilweise in Reyjavik) erwähnte P. Springborg 2000 isländische flexible Einbände aus Seehundleder, darunter den Kopertband der *Njáls saga* (Reykjavik, Ami, GkS 2870, 4°), der in der Literatur wegen seines Inhaltes seit längerem bekannt war<sup>53</sup>.

2001 stellte A. Ottermann spätmittelalterliche Koperte der Stadtbibliothek Mainz vor<sup>54</sup>. Auch sie gab einen kurzen Überblick über den Forschungsstand, ihr Interesse galt hauptsächlich den spätmittelalterlichen Koperten; im anschließenden Katalog hielt sie ihre Einbandbeschreibungen kurz und ging wenig auf technische Details ein, nannte jedoch Inhalt und Provenienz der Koperte.

---

<sup>48</sup> Vezin, *Quaterni*, S. 64-70.

<sup>49</sup> Alexandre/Maitre, *Catalogue des reliures médiévales*, 1998, S. 47, fig. 21, 53-55; B. van Regemorter, *Evolution de la technique*, S. 283f.

<sup>50</sup> Rie (=Scholla), *Darmstädter Kopert*, LHB Hs 2282; dieselbe, *hochmittelalterliches Kopert aus Hildesheim*, Hildesheim, DomB. Hs 660, beides 1999.

<sup>51</sup> Szirmai, *Archaeology*, S. 285-319.

<sup>52</sup> Pickwood, *Tacketed bindings*

<sup>53</sup> Springborg, *Types of bindings*, S. 129-147, *Njáls saga* war bekannt seit 1965 in: *Islandske Handskrifter og dansk kultur*, S. 87; seit 1987 englisch: J. Kristjánsson, *Island and its Manuscripts*, S. 23.

<sup>54</sup> Ottermann, *Wege zu Koperten*, S. 248-364.

G. Brinkhus beschrieb in dem Ausstellungskatalog zur Bibliotheca Amploniana Koperte der Amploniana, und stellte deren verschiedene Techniken vor, auch Techniken, die das Nachbinden von Texten erlaubten<sup>55</sup>.

2002 erschien die Dissertation A. Schollas, in der sie Koperte des 8. bis 14. Jahrhunderts zusammengetragen hatte, eine vorläufige, auf J. Szirmai fussende Terminologie anbot und einen Katalog erstellte, der mit Hilfe der vorläufigen Terminologie ein präzises Beschreiben der Koperteinbände ermöglichte<sup>56</sup>. Den Schwerpunkt der Arbeit bildeten die Heftechniken, die Fertigung der Umschläge, die Form der Klappe und die Verschlussform der Klappe. Die Stärke dieser Dissertation liegt in dem Zusammentragen vieler bis dahin nicht wahrgenommener Koperte in europäischen Bibliotheken und deren Einbandbeschreibungen.

Der Forschungsüberblick zeigt deutlich die verschiedenen Aspekte der Forscher (ästhetisch, bibliothekshistorisch, technisch); diese Pluralität rührt sicher auch daher, dass Forscher mit unterschiedlichen Sichtweisen und Methoden Koperte untersucht haben: Bibliothekare (Knaus, Alker, Brinkhus, Ottermann u.a.), Buchbinder/Restauratoren (Clarkson, Jäckel, Pickwood), Kunsthistoriker (Indestege) und interessierte Einbandforscher (Loubier, Szirmai). Archivare (Fink, Sichler) sind nach 1939 nicht mehr bei der Kopertforschung anzutreffen.

Bis heute sind Koperte zwar als eigene Einbandart anerkannt, jedoch nicht in das mittelalterliche System des Schriftgebrauchs eingebunden worden, wie dies von P. Lehmann und W. Schmidt in Ansätzen vorgenommen wurde. Auch das in jüngster Zeit vorhandene Bemühen um Struktur und Technik der Koperte hat in dieser Hinsicht wenig erbracht; grundsätzlich hat ein Einband eine dem Schriftgut untergeordnete Funktion; als Selbstzweck tritt er nur bei repräsentativen Funktionen (Liturgie) oder bei Bibliophilen (Einbandwettbewerben) in Erscheinung.

## 2.2 Ergebnisse des Sonderforschungsbereichs 231

An der Universität Münster wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) der Sonderforschungsbereich (SFB) 231 1986 erst probeweise, ab 1988 fest eingerichtet; er endete nach der letzten Bewilligungsphase am 31.12. 1999.

Der SFB 231 untersuchte, welche Bedeutung im lateinischen Abendland Schriftlichkeit für die Gesellschaft und für den Einzelnen besaß. Die Schriftkultur umfasste im frühen Mittelalter nur wenige, mit Herrschaft und Religion verbundene Bereiche und war nur

---

<sup>55</sup> Brinkhus, *Koperte, die Vielfalt des Unscheinbaren*, S. 76-83.

<sup>56</sup> Scholla, *Libri*.

wenigen zugänglich. Im Hoch- und Spätmittelalter wird der Schriftgebrauch für Geistliche und Laien zu einem „immer weiter ausgreifenden Instrumentarium zweckgerichteter Lebenspraxis“<sup>57</sup>, die Volkssprachen gewinnen an Anteil und in Verwaltung und Rechtsleben wird Schriftlichkeit zur verordneten Norm. Diese ‚pragmatische Schriftlichkeit‘ gilt als der ‚dynamische Kernbereich‘ der in der europäischen Kulturentwicklung stattfindenden ‚Verschriftlichung‘ und ‚Alphabetisierung‘.

Welche Personenkreise die ‚pragmatische Schriftlichkeit‘ betraf, welche Felder erfasst wurden und welche neuen Formen dabei entstanden, wurde vom 11. Jh.-15. Jh. erforscht. In diesem Zeitraum beginnt der Schriftgebrauch traditionelle Bereiche mündlichen Handelns zu ersetzen und dringt in neue Gebrauchsräume vor. Als Forschungsziel wurden folgende Punkte formuliert:

1. „Konzentration auf die pragmatische Schriftlichkeit, welche - allen Arten zweckhaften Handelns, Erfordernissen der Lebenspraxis, der Information und Kommunikation, der Repräsentation und Tradierung dienend - als der dynamische Kernbereich der Verschriftlichung und die bedingende Basis dauerhafter und tendenziell allgemeiner Schriftkultur zu betrachten ist;
2. Wahrnehmung des Prozesses der sich ausweitenden Schriftlichkeit im jeweils besonderen Zusammenhang ihrer Träger, Felder und Formen<sup>58</sup>.“

In der mittelalterlichen Entwicklung liegen die pragmatische, literarische und wissenschaftliche Textproduktion vielfach in der Hand derselben Personen. Die pragmatische Schriftlichkeit kann die Zusammenhänge, Wechselbeziehungen und Interferenzen aller Sektoren des Schriftgebrauchs verdeutlichen und an die sich entfaltende Schriftkultur als Ganzes heranführen.

Der während des 11. und 12. Jh. eingeleitete Kulturwandel durch die ‚Verschriftlichung‘ kann nicht genug betont werden, in der hoch- und spätmittelalterlichen Gesellschaft ist er vielfach noch zu entdecken.

Jedes Teilprojekt des SFB 231<sup>59</sup> zeigt die Entfaltung pragmatischer Schriftlichkeit aus der Perspektive des jeweiligen Fachs und seines individuellen Frageansatzes im Dialog mit den ‚Nachbarprojekten‘.

---

<sup>57</sup> *Sonderforschungsbereich 231*, S. 1.

<sup>58</sup> *Sonderforschungsbereich 231*, S. 2.

Ziel des SFB 231 war es, den Prozess des expandierenden Schriftgebrauchs zu erfassen und analysieren, um den in der europäisch-westlichen Kultur grundlegenden Wandel zuerkennen, der sich in der mittelalterlichen Gesellschaft vollzog; die neuartige Stellung, die das Geschriebene einnimmt herauszuarbeiten und die historischen Bedingungen des kulturell-gesellschaftlichen Hintergrunds dieser Veränderung einzusehen.

Der SFB 231 klammert die äußere Form des Schriftguts weitgehend aus. Trotzdem geben einige Anmerkungen in den Publikationen des SFB 231 Beschreibungen des Schriftgutes, das dieses als in Koperte gebunden charakterisiert, ohne dass dieser Terminus je benutzt wird. Vor allem Projekt A: Der Verschriftlichungsprozeß und seine Träger in Oberitalien<sup>60</sup> und Projekt C: Schriftlichkeit und Volkssprache im Bereich von Schule und Trivialunterricht<sup>61</sup> haben sich intensiv mit dem Gebrauch von Schriftgut beschäftigt, so dass umgekehrt eine Analyse des Gebrauchs in Bezug auf den Einband Rückschlüsse auf die Funktion des Einbandes erlauben könnte.

### 2.3 Fragestellung und Vorgehensweise

Im folgenden wird versucht, den Gebrauch von Koperten zu analysieren, ihre Funktion aufzuzeigen und sie somit wieder in den Kontext des mittelalterlichen Schriftgebrauchs zu stellen, aus welchem sie nicht zuletzt durch ihre Überlieferung und Aufbewahrungsorte, nämlich Archive und Bibliotheken, gerissen wurden.

Dies soll einmal am Beispiel des Bibliothekskatalogs des Klosters St. Emmeram bei Regensburg für den Bibliotheksbereich unternommen werden. Für das Archiv wird eine Dienstanweisung des 16. Jh. vorgestellt und das dort entstandene Schriftgut beschrieben und zugeordnet.

Der 1501 erstellte Bibliothekskatalog des Dionysius Menger für das Kloster St. Emmeram bei Regensburg weist eine große Zahl sehr detaillierter Einbandbeschreibungen auf, vor allem

---

<sup>59</sup> Die Teilprojekte des SFB 231: Projekt A: Der Verschriftlichungsprozeß und seine Träger in Oberitalien (11.-13. Jh.; Leiter: Prof. Dr. Hagen Keller (1986-1999); Projekt C: Schriftlichkeit und Volkssprache im Bereich von Schule und Trivialunterricht; Leiter: Prof. Dr. K. Grubmüller (1986-1993); Projekt F1: Schriftkultur und Geschichtsüberlieferung im späten Mittelalter; Leiter: Prof. Dr. P. Johaneck (1986-1999); Projekt I: Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der Devotio moderna; Leiter: Prof. Dr. N. Staubach (1991-1999); Über die Arbeit im SFB erscheinen seit 1990 Berichte in den ‚Frühmittelalterlichen Studien‘. Eine enge Zusammenarbeit bestand zwischen dem Teilprojekt A des SFB 231 (Prof. H. Keller) mit dem Projekt des hist. Seminars an der Universität Zürich (Prof. R. Sablonier): Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter.

<sup>60</sup> Projekt A: Der Verschriftlichungsprozeß und seine Träger in Oberitalien (11.-13. Jh.; Leiter: Prof. Dr. Hagen Keller (1986-1999).

<sup>61</sup> Projekt C: Schriftlichkeit und Volkssprache im Bereich von Schule und Trivialunterricht; Leiter: Prof. Dr. K. Grubmüller (1986-1993).

Einbandbeschreibungen, die sich auf flexible Einbände beziehen. Bereits Bernhard Bischoff<sup>62</sup> hatte darauf hingewiesen, dass sich einige der Einbände, die sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) München befinden, mit den im Bibliothekskatalog genannten Handschriften identifizieren lassen und man somit einige Begriffe der von Menger genutzten Einbandterminologie klären kann. Darüber hinaus soll versucht werden, über die Texte, die sich in Koperte befinden, ihren Gebrauch und ihre Funktion zu erschließen.

Ähnlich vorgegangen wird bei dem Erschließen der Funktion der Archivkoperte von St. Emmeram: auch für sie wird erst eine Quelle partiell ausgewertet, eine Dienstanweisung des Mainzer Hof zu Erfurt aus dem 16. Jh., in welcher das Einbinden von „Registern“ in Koperte ausdrücklich befohlen wird. Dieser Vorgang samt dem dazugehörigen Verwaltungsvorgang wird analysiert, die Funktion der Koperte verdeutlicht und die dazugehörigen Einbände vorgestellt, sofern sie erhalten sind. In Analogie dazu wird versucht, die St. Emmeramer Archivkoperte in ihren Verwaltungszusammenhang zu stellen.

Eine genauere Umschreibung des Gebrauchs der Koperte führt zu neuen Erkenntnissen über die Zuordnung des Schriftguts. Der Blick für das Artefakt ‚Kopert‘ wird somit freigegeben und lässt den technikimmanenten Aspekt der letzten Jahre zurücktreten, so dass auch andere Faktoren wieder gesehen werden können.

### **3. Koperte in der Bibliothek:**

- **Der Bibliothekskatalog des Dionysius Menger 1500/1501 und die darin enthaltene zeitgenössische Einbandterminologie**

#### 3.01 Forschungslage und methodisches Vorgehen

Der Bibliothekskatalog des Dionysius Menger von 1500/1501 für das Kloster St. Emmeram ist in der Einbandforschung bisher wenig beachtet worden. Kopertforscher<sup>63</sup> beschäftigten sich etwas eingehender mit ihm, da sich einige der dort beschriebenen Bücher identifizieren ließen und sich Beschreibungen wie *ac more scolarium*, *ligatura Wienensis* oder *in cornibus inligato* eindeutig auf noch vorhandene Koperte bezogen. Bisher wurden in der Forschung einzelne Einbände oder auch Kopertbestände einzelner Bibliotheken vorgestellt und

---

<sup>62</sup> MBK IV,1 S. 187.

<sup>63</sup> Scholla, *Libri*, S.44 ff.

beschrieben<sup>64</sup>. In neuerer Zeit trat dabei immer mehr der einbandtechnische Aspekt in den Vordergrund<sup>65</sup>. Der Versuch, Koperte bibliotheksimmanent zu analysieren, wie das mit Hilfe der mittelalterlichen Bibliotheksinventare und erhaltener Bestände möglich ist, wurde bisher nur von Paul Lehmann und, in Ansätzen, von Wieland Schmidt unternommen<sup>66</sup>.

Im Folgenden soll versucht werden, die Entstehung der Bibliothek des Klosters St. Emmeram nachzuzeichnen und den Bibliothekskatalog des Dionysius Menger in seiner Entstehung zu verfolgen. Die im Katalog verwendeten Begriffe sollen vorgestellt und eine Zuordnung der Einbandtypen versucht werden, um so das Bild einer Klosterbibliothek um 1500 und ihrer Einbände zu erhalten. In einem zweiten Schritt werden weitere mittelalterliche Bibliothekskataloge mit Einbandbeschreibungen analysiert und mit Mengers Termini verglichen, um herauszufinden, welche der Begriffe sich als *termini technici* des 15./16. Jahrhunderts erweisen.

Darüber hinaus sollen die genannten Einbandbegriffe mit den noch vorhandenen Einbänden von St. Emmeram in der Bayrischen Staatsbibliothek (BSB) München verglichen werden, um die Terminologie am Objekt zu überprüfen<sup>67</sup>. Die Koperte des Klosters, die im Bayerischen Staatsarchiv (BSTAM) München lagern, werden mitberücksichtigt, um zu verdeutlichen, dass zwischen Archiv- und Bibliotheksgut hinsichtlich der Einbandtechnik kein Unterschied besteht.

Über den Standort der flexiblen Einbände laut Bibliothekskatalog und über die Texte, die sich in flexiblen Einbänden laut Katalog befinden, wird versucht, Gebrauch und Funktion der flexiblen Einbände aufzuzeigen, ihrer Entstehung nachzuspüren sowie die Adaption ihrer Technik und ihre Verbreitung zu skizzieren.

---

<sup>64</sup> Beispielsweise Ottermann, *Wege zu Koperten*; D. Petersen, *Mittelalterliche Bucheinbände*, H. Alker, *Wiener Ketten- und Langsticheinbände*.

<sup>65</sup> Scholla, *Libri*; Szirmai, *Archaeology*; V. Marshall, *Bookbinding Structures*; N. Pickwoad, *Tacketed bindings*.

<sup>66</sup> Lehmann, *Fuldaer Studien*; W. Schmidt, *Kopert*.

<sup>67</sup> Der Bestand des Klosters St. Emmeram befindet sich heute in der Bayrischen Staatsbibliothek (BSB) München, die Archivalien zum Teil im Bayrischen Staatsarchiv (BSTAM) München.

## 3.1 .Die Bibliothek von St. Emmeram

### 3.11 Entstehung und Zusammensetzung der Bibliothek

Das Kloster St. Emmeram wurde vor 739 in Regensburg gegründet<sup>68</sup>. Seit der Kirchenorganisation des Bonifatius sollen zwei liturgische Büchersammlungen nebeneinander bestanden haben: die des Domes und die des Klosters. Erhalten sind aber nur Handschriften aus St. Emmeram bis zum 10. Jh. und keine Handschriften der Dombibliothek. Seit der Mitte des 8. Jh. besaß St. Emmeram ein eigenes Scriptorium<sup>69</sup>. Es gab einen regen Austausch mit Fulda und den Angelsachsen<sup>70</sup>, auch zur Schule Karls des Großen, nach Frankreich und Italien.

Unter Bischof Baturich (817-847) erhielt die Bibliothek starken Zuwachs. Er ließ von mehreren Schreibern Bücher schreiben<sup>71</sup>, auch von außerhalb erhielt die Bibliothek Schenkungen<sup>72</sup>.

In die Amtszeit des Mönch-Bischofs Ambricho (864-891) fällt ein Traditions-codex, der nur als Abschrift erhalten ist<sup>73</sup>. In diesem wurden 882 Bücherschenkungen eines Adligen Gundpert, ein Missale und ein Lektionar, vermerkt, 864 und 888 der Tausch zwischen Ambricho und einem Diakon Baldricus, der gegen Nutznießung von Land dem Kloster Geld und mehrere liturgische Bücher schenkte<sup>74</sup> und 879 wird dort zum ersten Mal die *bibliotheca* von St. Emmeram erwähnt, die zugleich als Archiv diente<sup>75</sup>. Viele Bücher kamen von außerhalb in das Kloster, unter ihnen auch der *Codex aureus*, der 870 an der Hofschule Karl

---

<sup>68</sup> MBK IV,1 S. 99, der Text wurde gekürzt übernommen, um die verschiedenen Arten des Bibliothekszuwaches in St. Emmeram zu zeigen. Die Bedeutung dieser Bibliothek und des Scriptoriums, von Bischoff ausführlich in den *Mittelalterlichen Studien* untersucht, wurde aussen vor gelassen.

<sup>69</sup> Dünninger, *Die Bibliothek von St Emmeram*, S.235.

<sup>70</sup> Northumbrisches Kalendar und Sakramentar (Berlin Lat. fol. 877 und Gräflisch Walddorffsche Bibliothek), Luxeil (Clm 29033 a), Oberitalien (Clm 14540, f. 1-157) MBK IV,1 S. 100.

<sup>71</sup> Clm 9352 (älteste Regensburger Neumen), 14437, 14468, 14469, 14456, 14077,14978,14434 (Bibelglossen),14492 MBK IV,1 S 102.

<sup>72</sup> Clm 14405,14641 (aus Fulda. Baturich war mit Hrabanus befreundet), Clm 14391, Wien lat.988, Clm 13581,14614 (von Isanbert von Frankreich, wurde von Baturich ausdrücklich St. Emmeram geschenkt) Clm 14392, 14461 (aus Freising), Clm 14500 (Benediktbeuren) Clm 14082, 14379 (Murbach), Clm 14437, 14388 (Salzburg), Clm 288 aus Ostranckreich, von einem Hiringus dem Kloster geschenkt) Clm 14315,14421, 14561 (aus Schwaben) MBK IV,1 S. 103.

<sup>73</sup> München, BSTAM, Regensburg St. Emmeram, Lit.5 1/3.

<sup>74</sup> MBK IV,1 S. 103, Schenkung: MBK IV,1 S. 143.

<sup>75</sup> MBK IV,1 S. 103, zu dieser Zeit besaß ein Kloster meist nur wenige Bücher, nach Dreßler, *Consuetudines*, S 130 wurden sie vermutlich in einer eigens in dem Kreuzgang dafür gebauten Kammer aufbewahrt.

des Kahlen entstanden war<sup>76</sup>. Abt Ramwold (975-1000) befahl den Mönchen Aripo und Adalpertus, den Codex aureus zu restaurieren<sup>77</sup>.

Der als Kalligraph berühmte Mönch Otloh erwarb die Werke Augustinus und Hieronymus für St. Emmeram, kopierte viele Werke für das Kloster und verfasste auch eigene Schriften<sup>78</sup>.

Otloh war der Mentor des späteren Abts Wilhelm von Hirsau (1069-1091), dem er vier Bücher als Grundausrüstung mit nach Hirsau gab. St. Emmeram und seine Bibliothek hatten Wilhelm sehr geprägt<sup>79</sup>, deutlich wird dies am „quasi sakralen Sonderstatus“ (F. Heinzer), den die von Wilhelm verfassten Statuten dem Bibliothekar und dem Schreiber einräumen. Die vereinzelt erhalten gebliebenen Handschriften Hirsaus zeigen, dass inhaltlicher Wert und Gebrauch vordringliches Anliegen waren<sup>80</sup>.

1251 waren zeitweise die kostbarsten Bücher verpfändet, da die Mönche einen „missglückten Anschlag auf das Leben König Konrads unternommen hatten“ und die Bücher als Pfand für 500 Pfund hinterlegen mussten<sup>81</sup>.

Abt Albert von Schmidmühl (1324-1358) veranlasste 1346 einen Bibliotheksneubau, in welchem 236 Bände auf 32 Pulte verteilt zu liegen kamen<sup>82</sup>. 1347 erschien ein Einheitskatalog sämtlicher Männerklöster in Regensburg, was vermutlich auf seinen Einfluss zurückgeht<sup>83</sup>. 1345 legte der Kustos Gotfried Knoflauch ein Sakristei-Inventar an, in welchem die kostbarsten liturgischen Bücher von St. Emmeram erwähnt sind<sup>84</sup>. Seine Privatbibliothek-Rechtswissenschaft, aristotelische Philosophie und zeitgenössische Theologie, 40 Handschriften- vermachte Abt Schmidmühl der Klosterbibliothek<sup>85</sup>. Andere Mitglieder des Konvents folgten seinem Beispiel und vermachten der Bibliothek ebenfalls Bücher<sup>86</sup>.

---

<sup>76</sup> Der 870 an der Hofschule Karls des Kahlen entstandene *Codex aureus*, den Arnulf von Kärnten nicht vor 893 dem Kloster schenkte; siehe auch H. Bansa, *Codex aureus*.

<sup>77</sup> MBK IV,1 S. 106, Anm. 92; bei den Restauratoren handelt es sich um Mönche, nicht um Laienbrüder, die im Nekrolog des Klosters wohl sonst nicht erwähnt wären. Ein weiteres Zeichen der Hochachtung, die Abt Ramwold den Büchern entgegenbrachte, s. Anm. 14.

<sup>78</sup> MBK IV,1 S. 109; Otloh bemühte sich auch um die Schriften des Dionysius (!) Areopagita und war als Lehrer in St. Emmeram um eine vermehrt an theologischer (weniger antiker) Literatur ausgerichtete Ausbildung der (Schüler) und Novizen bemüht.

<sup>79</sup> Die Konstitutionen des Abtes Wilhelm von Hirsau, ebda. S. 101 ff, Einfluß Otlohs auf Wilhelm S. 124/125

<sup>80</sup> MBK IV,1 S. 109; nach St. Emmeramer Vorbild setzte Wilhelm auch für Hirsau die Exemption durch (und stellte sich im Investiturstreit auf die Seite Gregors VI). F. Heinzer, *Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus*, S. 136

<sup>81</sup> MBK IV,1 S.111.

<sup>82</sup> MBK IV,1 S. 113.

<sup>83</sup> MBK IV,1 S. 164.

<sup>84</sup> MBK IV,1 S. 113, Verzeichnis Nr. 29 S. 152 Z. 27: *item epistolas Pauli cum coopertorio argenteo..item textum Evangelii cum coopertoriis eburneis..Humili prece cum coopertorio eburneo.*

<sup>85</sup> MBK IV,1 S.161, E. Dünninger, *Die Bibliothek von St. Emmeram*, S. 238.

<sup>86</sup> MBK IV,1 S. 114, Clm 14460, 23512; Clm 14015, 14025 14026, 14017 14035, 14056 (rechtswissenschaftliche Codizes aus Italien), Clm 14673, 14002., 14024, 14557,14458, 14420, 14628 (aus Prüll), Clm 14761, 14522 (aus Metten).

Die Augustiner-Eremiten entliehen den 4. Band des Sentenzenkommentars von Thomas von Aquin und hinterlegten Codices als Pfand, wovon zumindest einer offenbar nicht mehr zurückgefordert wurde und somit in der Bibliothek verblieb<sup>87</sup>. In den Jahren 1449/1452 ließ Abt Wolfhard Strauß (1423-1451) Konrad Pleystainer einen Bibliothekskatalog erstellen<sup>88</sup>. Die Melker Reform erfolgte 1452<sup>89</sup>. Die klösterlichen Schüler sollten einen separaten Lehrer aus dem Kloster erhalten. Die Visitatoren bestimmten auch, dass das Singknabenseminar außerhalb der Klostermauern verlegt werden sollte<sup>90</sup> und dass ein begabter Konventuale zum Studium nach Leipzig, Ingolstadt oder Zwickau (für das niedere Studium) geschickt werden sollte. Pötzlinger war *magister scholae* nach Aussage Mengers in seinem Katalog. Als er 1469 starb, hinterließ er der Bibliothek 110 Bücher<sup>91</sup>.

Unter Abt Deyer (1465-1471) trat vermutlich auch Heinrich Preu aus Weyschenfeld in das Kloster ein und brachte Bücher mit<sup>92</sup>. Laurentius Aicher (gest. 1507), der spätere Archivar, war 1471 bereits als Kustos tätig<sup>93</sup>. Er signierte bis 1476 die Bücher der Bibliothek, versah sie mit einer Inhaltsangabe und ließ Bücher neu binden; sie „erhielten ihre charakteristischen Stempelbände von St. Emmeram“<sup>94</sup>. Aichers Signatur ließ eine Umgruppierung der Bücher erkennen, indem er nicht mehr dem Prinzip der 32 Pulte folgte wie der Katalog von 1347 und noch K. Pleystainers Katalog von 1449/1452. Seine aus zwei Zahlen zusammengesetzten Signaturen zeigen 60 Gruppen zu je 10 Bänden<sup>95</sup>.

Die Äbte Erasmus Münzer (1493-1517) und sein Nachfolger und Neffe Ambrosius Münzer (1517-1535) erweiterten die Bibliothek mit dem Kauf gedruckter Bücher<sup>96</sup>. Unter Abt Erasmus fand die vom Kapitel beschlossene systematische Katalogisierung der Bibliothek statt, die vom damaligen Kustos Dionysius Menger 1500/1501 durchgeführt wurde, bis 1520 verzeichnete Menger Nachträge, insbesondere Neuerwerbungen bzw. Nachlassschenkungen.

---

<sup>87</sup> MBK IV,1 S 114, Clm 14079.

<sup>88</sup> MBK IV,1 S 170.

<sup>89</sup> MBK IV,1 S 118.

<sup>90</sup> Bischoff, *Mittelalterliche Studien*, S. 124 ff.

<sup>91</sup> MBK IV,1 S 119 Verzeichnis der Privaten Bücher Pötzlingers, die z.T. später in die Bibliothek übergingen. Bsp.: Clm 14092 (Aristoteles, Ethica), 14150 (Pertus Lombardus, Sententiae), 14133 (Juvenal), 14139 (Thomas, Prima secunde); 14158 (Epistolae Pauli).

<sup>92</sup> MBK IV,1 S 121, Clm 14125, 14129, 14133, 14529, 14634.; von Preu: Clm 14880, 14647, 14636, 14803, 14675 (f. 32v erwähnt D. Menger, dass Deyer sein Onkel war).

<sup>93</sup> MBK IV,1 S 122 Anm. 216, Clm 14196, in dem Aichers Inhaltsangabe im Vorderdeckel vom vorherigen Kustos ergänzt wurde. 1471 ist Aicher als Kustos bezeugt.

<sup>94</sup> MBK IV,1 S 122, Anm. 218, einer der schönsten St. Emmeramer Einbände ist Hs. Fulda D1.S, Kyriss Verzierte gotische Einbände S. 29 ff, und 1. Tafelband Taf. 65 und 66.

<sup>95</sup> MBK IV,1 S 122, Anm. 220, Z.B. Clm 14063:8.3, Clm 14101: 46.11; Clm 14135: 52.10; Clm 14040: 60.1, Bischoff, *Mittelalterlichen Studien*, S. 143 vermutet ein System, das mit Wörterbüchern beginnt und mit den historischen Werken endet.

<sup>96</sup> MBK IV,1 S 124, S 376, 378 und 379 in Mengers Katalog.

Die Bibliothek des Klosters St. Emmeram entstand bis 1500 aus den im Skriptorium entstandenen Büchern und Schriften, sie vermehrte sich durch Schenkungen und Nachlässe, und durch Bücherkäufe. Sie spiegelt in ihren Schriften die Vorlieben der jeweiligen Äbte bzw. Interessensgebiete einzelner Konventualen durch deren in die Bibliothek integrierten Nachlässe wieder. Schenkungen von Privatpersonen sowie nicht zurückgeforderte Pfänder vergrößerten ebenfalls die Bibliothek.

Diese Bibliothek scheint immer im Fluss gewesen zu sein: Bücher wurden gegen Hinterlegung eines Pfandes verliehen, man selber lieh Bücher gegen Hinterlegung eines Pfandes. Auch auf Jahre hin wurden Bibliotheksbücher in die Privatbibliotheken einzelner Konventualen übernommen (Bsp. Pötzlingers Verzeichnis seiner Privatbibliothek); sie dienten dem privaten Gebrauch, der teilweise intensiv gewesen zu sein scheint, da sonst Abt Schmidmülh nicht eine Bibliotheksnutzungsordnung mit maximal 4 Wochen Leihfrist eingefordert hätte.<sup>97</sup> Immer wieder waren Bücher am entstehen, wurden nur halbfertig oder erst Jahre später fertig gestellt, wurden zu Makulatur<sup>98</sup> oder blieben als Lagen liegen um eventuell irgendwann später zu „Sammelhandschriften“ vereinigt zu werden, wie es in einer Vorschrift für den Bibliothekar der Kartause in Basel von 1520 heißt: mit den schmalen *libelli* soll man warten bis man sie zu einem dickeren Band zusammenbinden kann<sup>99</sup>. Nicht zu vergessen die verschiedenen Standorte. Kein Wunder, dass der Konvent zu irgendeinem Zeitpunkt eine neue Inventarisierung forderte, um Überblick über sein Eigentum zu erhalten und damit zugleich sein Eigentum zu sichern<sup>100</sup>.

### 3.2. Der Bibliothekskatalog des Dionysius Menger für St Emmeram

- 3.21 Mengers Vorgehensweise beim Verfassen des Katalogs

Am 20. Mai 1500 beauftragte der Konvent Dionysius Menger, einen neuen Bibliothekskatalog zu verfassen: *Registrum sive inventarium librorum bibliothecae monasterii Sancti Emmerami episcopi et martyris. Anno Domini millesimo quingentesimo feria tertia post dominicam Cantate iniuncta est mihi fratri Dionisio Menger hec obediencia*

---

<sup>97</sup> MBK IV,1 S. 152.

<sup>98</sup> MBK IV,1 S. 139 Fragmentsammlung.

<sup>99</sup> Scholla, S. 43, Anm. 196.

<sup>100</sup> Buzas, *Bibliotheksgeschichte*, S.143, Benediktinerbibliotheken.

*capitulariter*<sup>101</sup>. Menger kam seinem Auftrag als *librarius* nach und erstellte eine Inventarliste mit Katalogcharakter<sup>102</sup> wie er in der Präambel verdeutlichte.

Er begann seinen Katalog auf ungebundenen Lagen<sup>103</sup>. Er benutzte ein anderes Einteilungssystem als das seines Vorgängers Laurentius Aicher mit 60 Gruppen zu 10 Bänden, angezeigt durch zwei Zahlen<sup>104</sup>. Menger benutzte das Alphabet und subsummierte unter jedem Buchstaben 20 Bücher. Die Bücher wurden nach ihren Beschreibstoffen und der Beschreibtechnik weiter unterteilt: am 10. April 1501 beendete er die Aufzählung der *libri in pergameno* (f. 39v), am 29. Mai 1501 die der *libri impressi* (f. 100v) und am 31. Oktober 1501 die der *libri in papiro* (f. 73r). Es folgten die *scholastica impressa* (f. 120r), die *libri conversorum in pergameno* (f. 126r-127r) und die *libri conversorum impressi* (f. 129r-130r). Nachträge verzeichnete Menger bis 1520, darunter die 1504 dem Kloster überlassene Büchersammlung des verstorbenen Subpriors Erasmus Dawn aus Österreich (*Australis*).

Mengers Einteilung der Bände in Pergament- und Papierhandschriften und Drucke ließe sich damit erklären, dass er sich den Zusatz *in pergameno/in papiro/impressi* bei jeder neuen Titelaufnahme ersparen wollte. Vorstellbar für die nach Beschreibstoff und –technik gewählte Katalogisierung wären auch separate Aufstellungen bzw. Aufbewahrungsorte der Bände<sup>105</sup>; den Inventarcharakter unterstreicht die alphabetische Nummerierung ohne Rücksichtnahme auf Sachgebiete und auch der Verweis auf Kettenbände, unvollständige oder ungebundene Bücher bzw. Lagen<sup>106</sup>: *et tantum de libris in pergameno conscriptis, kathenatis, inligatis ac aliis disiunctis et imperfectis seu illigatis inventis ac mihi ab antecessore meo resignatis....*<sup>107</sup>.

---

<sup>101</sup> MBK IV,1 S. 186; Hinter der Beauftragung sind drei verschiedene Formen von A in ziegelrot, ocker und rotlila beigegeben, die Signaturen der Bücher in Pergament, Papier und Druck. Siehe Anm. 58.

<sup>102</sup> Buzas, *Bibliotheksgeschichte*, S. 143: „Mengers Katalog kann man als erstes Zeichen der bibliothekarisch-bibliophilen Akribie in der Buchbeschreibung werten“; ebda, S. 146, über die Aufgaben des *librarius*; Dreßler, *Consuetudines*, S. 128: in Kap. 32 der Benediktusregel wird quasi ein Bücherverzeichnis verlangt.

<sup>103</sup> MBK IV,1 S. 186, Clm 14675.

<sup>104</sup> MBK IV,1 122, Bischoff, *Mittelalterlichen Studien*, S. 143: Aicher hatte die 110 Bücher Pötzlingers in die Bibliothek zu übernehmen und nutzte dies für eine neue Gruppierung der Bibliothek, den Anfang bildeten die Vokabularien, das Ende die Historienbücher..vgl. Anm.52.

<sup>105</sup> Die Signaturbuchstaben des Katalogs sind bei den Büchern auf Pergament A1 ff: ziegelrot (MBK IV,1 S. 188) hervorgehoben, A1 ff Papier: ocker (S. 277), Drucke A1 rotlila (S.335) Die Konversenbibliothek befand sich sicherlich an einem separaten Ort.

<sup>106</sup> MBK IV,1 S 190 bzw. Wechsel von A20 zu B1, die “Signaturen “ ließen sich so evtl. als Inventarnummern sehen in Pergament, Papier und Druck.

<sup>107</sup> MBK IV,1 S. 259, das gleiche gilt für Papier und die Drucke.

### 3.22 Mengers bibliographische Angaben und buchtechnische Beschreibungen

Dionysius Menger arbeitete sorgfältig: er verzeichnete Titel, Autor, wenn bekannt, und Incipit; bei Sammelbänden verzeichnet er jeden Titel mit Incipit. Es folgte die Charakteristik der Schrift, das Format und gelegentlich Einbandbezeichnungen.

Die Schrift wurde mit Begriffen wie *antiqua*, *antiquissima*, *media* und *nova scriptura* bewertet, wobei die Zuordnung manchmal sehr subjektiv gewesen zu sein scheint. *Vita S. Uldarici* (Clm 14615, 11. Jh.) war eine *bona legibilis antiqua scriptura* (f. 40r), während eine Papierhandschrift des 14. Jh., die „chlosner regel“ (Cgm 4884, 14. Jh.) als *et est antiquissima scriptura, sed legibili* (f. 126v) bezeichnet wird und eine *Summa Hostiensis* auf Pergament (vermutl. Clm 14006, 14. Jh.) als eine *bona media scriptura id est nec antiqua nec nova* (f. 23v) gilt<sup>108</sup>.

Das Format der Bücher wird mit *in magno*, *mediocri*, *parvo* und *parvissimo volumine* angegeben oder nach den damals üblichen Papierformaten: *magno regali papiro* (f. 48r entspricht Großfolio), *in mediocri volumine id est foliorum arcu papiri* (f.48r entspricht Folio), *ad modum textbleter* (entspricht Quart), *ad modum regelpletel* (f. 3r entspricht Oktav) und „halbregelpletl“ für kleinere Formate<sup>109</sup>.

Bei manchen Handschriften verzeichnete er den Lagenumfang: *item libellus tabularum diversarum et primus est octernus, secundus sexternus, tercius octernus, quartus novernus, quintus triternus et incipit...* (f. 38v/39r).

Menger begann seine Inventarisierung mit den auf Pergament geschriebenen Bänden. Bei A erfolgten die Formatangaben *in magno volumine*, *in maiori volumine* und *in mediocri volumine*, ebenso bei B, dort erscheint zusätzlich *in parvo volumine*. Unter der Mengerschen Signatur lässt sich noch die alte Aufstellung erkennen, in welcher die Bücher nach Pulten geordnet standen, weshalb häufig alle Formate vertreten waren<sup>110</sup>. Bei F kommt der Begriff *est parvus libellus*<sup>111</sup> hinzu, bei H *parvus libellulus*<sup>112</sup>, bei L wird zusätzlich die Farbe genannt: *in parvo rubeo libellulo*<sup>113</sup> M8 erhält eine Spezifizierung des Einbandmaterials: *in*

---

<sup>108</sup> MBK IV,1 S. 186.

<sup>109</sup> MBK IV,1 S. 187, „regelpletl“ Clm 14730 (190x125 mm), von den „halbregelpletl“ Handschriften ist keine mehr festzustellen (Anm. 2, S. 187).

<sup>110</sup> Katalog von 1347: 1. Pult: *librum textum Bible*; 2. Pult: *libri textum ep. Pauli*, 3.-6. Pult: *expositores*, 7-20. Pult: *doctores*; 21-23. Pult: *libri iuris*; 24-25. Pult: *libri omeliarum et passionalia*; 26-31. Pult: *liber arcium*, 32. Pult: *Biblia in partibus*, was auch als 2. Pult hätte gezählt werden können. Die *libri hystoriarum* finden Erwähnung. bei Pleystainer 21-24. Pult: *sermones*; 25-28. Pult: *libri iuris*; 29. Pult: *libri historiarum*; 30-32. Pult: *libri in artibus, libri aristoteles, libri poetarum*.

<sup>111</sup> MBK IV;1 S. 201, Z. 647.

<sup>112</sup> MBK IV;1 S. 207, Z. 894.

<sup>113</sup> MBK IV;1 S. 217, Z. 1351.

*mediocri volumine antiquo in rubeo corio inligatus*<sup>114</sup>, M17 beschreibt die Schließen: „*habens pro fibulis de auricalco*<sup>115</sup>. Bis U reichen die bisher vorgestellten Einbandbezeichnungen aus. U15<sup>116</sup> *item liber contemplationis* wird als *in uno parvo volumine sive libro caudato*<sup>117</sup> bezeichnet, U17 *moralia beati Gregorii pape, 2°* mit Defekt in letzter Lage als *inligati in pelle de pergameno grosso*<sup>118</sup>, U18 *hystoria in notis Adalberti abbatis* als *in albo coopertorio pergamenio*<sup>119</sup> und U20 *lecciones de corpore Christi pro matutinis* werden als *in mediocri volumine ligati in antiquo nigro corio cum albo subducto*<sup>120</sup> charakterisiert.

Bei X1 (*liber sancti Dionisii Ariopagite de celesti ierachia*), X2 (*summa introductoria ..Bonaguida iuris canonici*) und X3 (*..XI libros geometrice artis*) heißt es im Text: *et non sunt inligati*.

X4 -X6 bezeichnet Menger als *quinternus* bzw. *quaternus*<sup>121</sup>.

X7 *algorismus sive aritmetica* ist *bene inligato in pergameno secundum antiquum modum scolarium vulgariter* "Biener pündt" (Wiener Bünde).

X8, ein *libellus tabularum versarum*, gilt als *simpliciter in coopertorio ligatus*,

X9 *cantica canticorum cum glosa* und X10 *rosa summarum* beschreibt Menger mit *in coopertorio secundum antiquum modum bene inligati in pergameno*.

X11 *collaciones Henrici abbatis* sind *in pergameno secundum morem scolarium bene ligatus*.

X13 *registrum bibliothecarum predicatorum minorum, Augustinensium, Prufingensium*, ...befindet sich *in mediocri volumine albo corio simpliciter ligati*.

Mit diesem erweiterten Repertoire an Einbandbezeichnungen begibt sich Menger Ende Mai 1501 an die Aufstellung der *libri in papiro*:

E3<sup>122</sup> *communiloquium*.. versteht sich als *non est ligatus in asseres sed in coopertorio ab extra albo corio obductus habens 4 clausuras de corrigiis*; G19, ein Almanach, befindet sich wieder *in ligatura scolarium* ; G20, ein *liber curialis*, beschreibt er als *in albo pergameno obducto ac cornua in dorso sub ligatura*, H1 *summa pauperum Raymundi*... ist *in albo pergameno obducto et ligature Wienensi*; H5 *liber consuetudinem monasterii St. Emmerammi* bezeichnet er als *in magno volumine ac coopertorio bituminato obducto*. III Sexternen sind *in pergameno filo affixa* (H6); bei H7 handelt es sich wieder um *computi plures*, die als *in*

---

<sup>114</sup> MBK IV;1 S. 221 Z. 142.

<sup>115</sup> MBK IV;1 S. 221 Z. 1426.

<sup>116</sup> MBK IV;1 S. 256-259 für die folgend aufgeführten Katalognummern.

<sup>117</sup> MBK IV;1 S. 256, Z. 2788.

<sup>118</sup> MBK IV;1 S. 256, Z. 2818.

<sup>119</sup> MBK IV;1 S. 256, Z. 2821.

<sup>120</sup> MBK IV;1 S. 257, Z. 2830.

<sup>121</sup> X4: *unus quinternus in geometria*, X5: *unus quaternus...ad habendum cyclum solarem*, X6: *unus quaternus parvus..computum Albrici*.

<sup>122</sup> MBK IV;1 S. 318-322 für die aufgeführten Katalognummern.

*antiquo pergameno obducto, habens dorso corium factum sub ligatura Biennensi* charakterisiert werden. H8-H20 bieten keine neuen Techniken; I1 *collectura magistri Hermanni* gilt wieder als ein *in nigro bituminato coopertorio cum filo ligato...*

Auch in der Konversenbibliothek, die er im Anschluss verzeichnet, behält Menger die bis dato verzeichneten Begriffe bei; ein Nachtrag *Item noch ein regel an ein coopert eingepundten und wol leslich* übernimmt den lateinischen Begriff *coopertorium* (Umschlag) ins Deutsche<sup>123</sup>.

1504 verzeichnete Menger die Bücher, die der Subprior Pater Dawn verwaltete<sup>124</sup>. Die Beschreibung seiner 176 Pergamenthandschriften enthält eine große Anzahl einzelner *quaterni, quinterni, quaterniculi, sexterni, libelli, libelluli ...*, 117 Bücher werden in dieser Form als Lagen beschrieben<sup>125</sup>; drei Titel werden als *non ligati*<sup>126</sup> präzisiert, sechs Titel erscheinen als *colligati*, vier in Pergament<sup>127</sup>, zwei ohne weitere Angaben<sup>128</sup>.

23 Bücher scheinen fest gebunden gewesen zu sein: *in albo (o.a.) corio usque ad medium obducto et una clausura.*

12 Bücher werden als *in pergameno inligati* angegeben<sup>129</sup>.

Nach dem Tod des Subpriors Erasmus Dawn verzeichnete Menger dessen 64 Papierhandschriften; 33 fest in Holzdeckel gebundene Titel (*in fusco corio porcino per totum obductus cum duabus clausuris.*), 11 Koperte, vier Titel in Papierumschlägen; 16 Titel verbleiben ohne Angaben zum Einband.

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang die von Menger präzisierten Angaben zur tierischen Herkunft des Einbandmaterials bei einigen Bänden: es ist die Rede von *in corio porcino*<sup>130</sup>, *in albo corio suino*<sup>131</sup>, *in albo corio vitullino*<sup>132</sup> gebunden und *cum pelle*

---

<sup>123</sup> MBK IV;1 S. 383, Z. 7836

<sup>124</sup> MBK IV;1 S. 185, *libri manuscripti* (f. 40r-47v), Erasmus Australis: *libri propria manu scripti* (f. 74v-78r), *libri impressi* (f. 100v-109v), MBK IV;1 S. 260-277, es gibt zwei als Nachträge bezeichnete Bücher, die ich nicht dazugerechnet habe, ich habe mich an die Katalogbeschreibung von K. Schneider gehalten.

<sup>125</sup> Man hat den Eindruck, als habe ein anderer als Menger die Ergänzungen fortgeführt, im Katalog ist aber nichts erwähnt. Das Schema der Beschreibung: Titel, Incipit, Lagen, folgender Titel, Incipit, Lagen, es fehlt die Angabe zum Einband. Menger hat im Lauf seiner Verzeichnung systematisiert: Autor, Titel, Incipit, Lagenanzahl, Formatangabe, Schrift und Einbandbezeichnung.

<sup>126</sup> MBK IV;1 S. 265, Z.3135; S. 273, Z.3454, S. 274, Z.3487.

<sup>127</sup> MBK IV;1 S. 269, Z. 3317, S. 271, Z. 3387, 3390, 3399.

<sup>128</sup> MBK IV;1 S. 266, Z. 2189, S.271, Z. 3369.

<sup>129</sup> MBK IV;1 S. 261, Z. 2975 *autorem metricum ..in antiquo pergameno*, S. 264, Z. 3104: *confessionale Iohannis de deo ..in albo antiquo pergameno ligati*. S. 266, Z. 3173, *summa dictaminis...in pergameno spisso* S.269 Z.3317 *epistole Senece.. in pergameno colligati*, S. 271; Z. 3398, 3391, 3399: *in pergameno colligati*, S.272, Z. 3412: *..V sexterni in coopertorio de pergameno.*, Z. 34338: *..in pergameno, panno linneo albo subducto*, S. 273, Z. 3484: *..sermones..in pergameno bene ligata..* S. 275. Z. 3549 : *..liber longus antiauiusimus pergameno obducto.*, Z. 3541: *in pergameno zona rubea ligata*. Z. 3545: *...in pergameno scripture Iudaice ligatis.*

<sup>130</sup> MBK IV;1 S.325, Z. 5547, S. 328, Z. 5632.

<sup>131</sup> MBK IV;1 S. 332, Z. 5783.

<sup>132</sup> MBK IV;1 S. 332, Z. 5790.

*caprina*<sup>133</sup> bedeckt, zumindest beim Ziegenpergament, dem Umschlag von Cgm 14198, trifft die Bezeichnung zu. Menger scheint sich überhaupt in der Bindetechnik seiner Zeit gut ausgekannt zu haben, wie die im Katalog immer wieder vorkommenden Bewertungen der Einbände verraten: *...liber non precisus propter inequalitatem sexternionum et est prima inligatura fratris Thomae 1502*<sup>134</sup>. Der zweite Versuch von Bruder Thomas scheint besser ausgefallen zu sein, keine Kritik, nur der Zusatz *...et est secundus liber, quem fratrem Thomas inligavit ante submissionem sui magistri S.*<sup>135</sup>. Buchbinder werden sonst nicht mehr genannt, doch die Qualität der Einbände wird gelegentlich gewertet: *...et est inligatus mirabiliter, ..habens satis mirabilem ligaturam etc.*<sup>136</sup>, *..bene inligato in pergameno secundum antiquum modum scholarium..*,<sup>137</sup> oder *...in albo corio simpliciter ligati..*<sup>138</sup> Besondere Kennzeichen werden erwähnt: *..in albo corio ad modicum obducto, fractis asseribus in medio, cum una clausura tantum.*<sup>139</sup> bzw. : *...noviter inligata sed non asserata*<sup>140</sup>.

Menger differenziert auch bei der Bindetechnik *...in antiquo more, ...in antiquum modum scolarium* und *..more scolarium*, ein Hinweis darauf, dass er manche Einbände als nicht mehr zeitgemäß empfand.

Fasst man die vorkommenden Einbandbezeichnungen zusammen, so ergeben sich einige Kombinationen häufiger:

*corio obducto* (Beschreibung für den Überzug des Holzdeckelbandes):

*in pergameno inligatus* (23)

*pergameno obducto* (10)

*antiquum modum scolarium wlgariter Bienner*<sup>141</sup> *pündt, antiquo more* (10)

*ligatura Wienensis* (9)

*more scolarium* (8)

*in coopertorio bituminato* (7)

*in corio inligatus* (6)

*in (pergameno) colligati* (6)

*cum filo ligati* (6)

<sup>133</sup> MBK IV;1 S. 335, Z. 5910.

<sup>134</sup> MBK IV;1 S. 324, Z. 5480.

<sup>135</sup> MBK IV;1 S. 325, Z. 5527.

<sup>136</sup> MBK IV;1 S. 318, Z. 5263.

<sup>137</sup> MBK IV;1 S. 258, Z. 2865.

<sup>138</sup> MBK IV;1 S. 258, Z. 2895.

<sup>139</sup> MBK IV;1 S. 332, Z. 5800.

<sup>140</sup> MBK IV;1 S. 273, Z. 3464, S. 298, Z. 4442.

<sup>141</sup> *Bienner* = Wiener

*in coopertorio* (4, ohne *bituminati*)

*habens papirum pro suplecione* (4)

*simpliciter ligati* (2)

*albo pergameno subducto, lineo albo panno coopertus* (1+1 gefunden)

Es handelt sich bei diesen Termini, abgesehen von der Bezeichnung für den Überzug des Holzdeckelbandes (*corio obducto*), um Begriffe, die mit flexiblen Einbänden in Verbindung gebracht werden müssen oder zumindest mit dem Schutz der Texte in Zusammenhang stehen.

### 3.23. Einbandterminologie in anderen mittelalterlichen Bibliothekskatalogen (MBK)

Bevor die Handschriften von St. Emmeram, die sich heute in der Bayrischen Staatsbibliothek (BSB) München befinden, in ihren Einbänden beschrieben und mit Mengers Bezeichnungen verglichen werden können, soll die verwendete Einbandterminologie des 15. und 16. Jh. in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen gezeigt werden. Seit dem Erscheinen des Aufsatzes von W. Schmidt, in welchem er den Begriff *Kopert* als Synonym für die *libri sine asseribus* aufzeigte<sup>142</sup>, wurde immer wieder versucht, *Kopert* als eigenständigen *terminus technicus* bei Einbänden nachzuweisen und das Aussehen der Koperte zu rekonstruieren<sup>143</sup>.

Die Durchsicht der mittelalterlichen Bibliothekskataloge zeigt, dass Einbandbezeichnungen erst ab 15. Jh. zunehmend aufkommen und nicht zwingend zu den Beschreibungskriterien in den Bibliothekskatalogen gehören<sup>144</sup>. Dem Kloster St. Emmeram benachbarte Kataloge von Benediktinerklöstern, wie etwa der Katalog der Benediktinerkloster Prüfening oder Tegernsee, können nicht zum Vergleich herangezogen werden, da in ihnen keine Einbandbeschreibungen vorhanden sind<sup>145</sup>. Somit muss auf mittelalterliche Bibliothekskataloge, die Einbandbeschreibungen enthalten, zurückgegriffen werden.

---

<sup>142</sup> Schmidt, *Kopert*.

<sup>143</sup> Zuletzt bei Scholla, *Libri*, S. 39-57.

<sup>144</sup> Scholla, *Libri*, S. 39.

<sup>145</sup> MBK A 4,2 S. 734 (Tegernsee), MBK IV;1 S. 416 (Prüfening).

Der Terminus *liber...in pergameno ligatus/pergameno obductus* wird als flexibler Pergamentband gedeutet, da ein Holzdeckelband des 15. und 16. Jahrhunderts, der ganz mit Pergament überzogen war, meiner Kenntnis nach nicht existiert. Beschreibungen eines Pergamentbands über „Spänen“ gibt es von 1708<sup>146</sup>. Es fehlt auch nicht der Hinweis, dass Pergament besser mit Pappen zu verarbeiten sei<sup>147</sup>; auch da Pappen sich erst im 16. Jh. nördlich der Alpen durchzusetzen begannen<sup>148</sup>.

Bei den Archivkoperten des Klosters St. Emmeram befindet sich ein Holzdeckelband von 1545, der mit Pergament überzogen ist: St. Emmeram Lit. Nr. 28. Wie auf der Abb. sichtbar, wurde der Pergamentrücken nachträglich über den Buchrücken gearbeitet. An den beiden Längsschlitzten kann man sehen, dass es sich um ein Pergament handelt, das zuvor als Pergamentband mit durchgezogenen Bündeln einem anderen Buch gedient haben könnte. Durchgezogene Pergamentbünde kamen erst bei veränderter Technik der Pergamenteinbände auf, also frühestens in der zweiten Hälfte des 16. Jh.<sup>149</sup>.

### 3.23.1 Der Katalog der Artistenfakultät Ingolstadt (1492)

Mengers Katalog ähnlich ist der Bibliothekskatalog des Dekans der Artistenfakultät Ingolstadt von Johannes Plümel (+ 1508), der 1492 entstand<sup>150</sup>.

Er liegt in Rom, Bibl. Vaticana lat. 10081; als Reinschrift des Notars der Universität Ingolstadt, Johannes Altenpeck, blieb er erhalten: auf Pergament geschrieben, mit rot ausgezeichneten Überschriften und Signaturen und in einem Pergamentumschlag (!) mit der Aufschrift *Index Bibliothecae Artistarum*.<sup>151</sup> Die Herstellungskosten für diesen Bibliothekskatalog sind nachzulesen bei den *exposita pro liberaria collegii artistarum 1492 SS*<sup>152</sup>.

---

<sup>146</sup> Zeidler, *Buchbinderphilosophie* S.118.

<sup>147</sup> Zeidler, *Buchbinderphilosophie*, S. 116: „...hat es nicht fehlen können, wenn es (das Pergament) trocken worden und wieder eingekrochen oder geschwunden, daß es die Pappen oder Späne mit sich krumm gezogen...“ was sich in der Praxis nur bestätigt. Im Laufe des 16. Jh. hat sich der über Pappen gespannte Pergamentband entwickelt, der mit Bändern verschlossen wurde.

<sup>148</sup> LGB, S. 536 nennt als Datum Mitte des 16. Jh. in Deutschland.

<sup>149</sup> Bisher gibt es zu diesen technischen Details keine Untersuchungen, durchgezogene Lederbünde bei Pergamentumschlägen sind früher nachweisbar; die Schlitzte bei dem obengenannten Beispiel sind so lang, dass sie für Pergamentbünde sprechen.

<sup>150</sup> Buzas, *Bibliotheksgeschichte*, S.146; MBK A III;2, S. 234 ff.

<sup>151</sup> Bei Schmidt, *Kopert*, S. 76 : „Item VI d pro coopertorio pirkameneo registri librariae, ligaturam Nicolaus fecit gratis“. Der im Vatican befindliche Band nach Beschreibung MBK III;2 S. 233 “In einem gelblich weißen Pergamentumschlag mit der Aufschrift saec. XVI...”.

<sup>152</sup> MBK A III;2 S. 223.

Auch Plümel begann seine Aufzählung mit Inhaltsangabe und fügte dann Format, Beschreibstoff, Druckort und Einbandbeschreibung hinzu: *Liber continens pentathe(u)cum Moysi/ cum libris Josue, iudicum, Ruth et quatuor/ libris regum cum glosa interlinari et/ marginali, que alias Glosa ordinaria dicitur. Et est liber superregalis pa/ piri, nigro coopertus integre et Argentinensis impressure,<sup>153</sup> Item libellus parvus scriptus continens summam fratris Hermanni de Weissenburg,/ casus papales et episcopales et plura alia,/ ut in principio libro continetur, donatus/ per magistrum Jeronimum Paternoster, integre albo corio coopertus.<sup>154</sup> Bei dem letzteren handelt es sich beim Einband um einen hellen Schweinsledereinband mit Einzelstempeln.<sup>155</sup> Mit Begriffen wie *liber undique nigroque coopertus/circumdatus*, *liber rubeoque totaliter coopertus*, *liber integreque albo coopertus*, werden Ganzlederbinden beschrieben, *liber in parte posteriori albo coopertus*, *liber in parte albo coopertus* weisen auf Halbbände hin, wenn es sich um ein strikt eingehaltenes Prinzip der Beschreibung handelt, was nur am Bestand selbst geprüft werden kann. Auffallend ist die hohe Zahl der Drucke und Manuskripte, die „fest“, d.h. in Holzdeckeln gebunden waren. Die in den „*exposita*“ aufgelisteten Buchbinderrechnungen zeigen, dass vieles eingebunden wurde<sup>156</sup>: erst *in almario* erscheint *ligatus in pergamento*<sup>157</sup> und bei *in logica in almario coopertus pergamento subducto cum panno linneo*<sup>158</sup> und als letzter Posten *item XII sexterni scripti in papiro arci in quadam lectura iuris*. Wie bei Menger finden sich am Ende der Aufzählung flexible Pergamentbände und lose Lagen.*

### 3.23.2 Privatbibliotheken: Johann Zenger (1414) und Johann Scheubel (1571)

Ein weiteres Verzeichnis mit Einbandbeschreibungen enthält das Büchervermächtnis des Johann Zenger (5. Okt. 1414), der seine Bücher dem Widum zu Nabburg vermachte<sup>159</sup> Seine bibliographischen Angaben sind nicht so umfangreich wie in den vorhergehenden Katalogen. Vielleicht lässt sich das mit der Tatsache begründen, dass es sich um eine Schenkung und keine von einem Bibliothekar ausgeführte Beschreibung des Bestands handelt. Doch auch der Pfarrer Johannes von Dyppurg hält sich an das Schema: Inhalt, Beschreibstoff, Größe und

<sup>153</sup> MBK.AIII;2 S. 235, Z. 2-5.

<sup>154</sup> MBK A 3III;2, S. 245, Z. 24-27.

<sup>155</sup> vgl. 8° Cod. Ms. 152 der UB München, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek München*, S. 128.

<sup>156</sup> Vielleicht war die Artistenfakultät finanziell gut ausgestattet, so dass der Bibliothekar alle neu dazu kommenden Bücher gleich mit festen Einbänden versehen ließ? Vieles wurde umgebunden, was man an den Ausgaben der Fakultät für die Bibliothek sehen kann.

<sup>157</sup> MBK.A III;2 S. 255, Z. 33, S. 256, Z.22.

<sup>158</sup> MBK.A III;2 S. 256, Z.18.

<sup>159</sup> MBK A IV;1 S. 67-69, nur die Abschrift der Schenkungsurkunde ist Amberger Staatsarchiv, Depot Pfarramt Nabburg, Urkunde Nr. 85 erhalten.

Einbandbeschreibung: *Primo decretales in pergameno et asseribus rubeo corio coopertis*<sup>160</sup>. Es handelt sich also um ein auf Pergament geschriebenes Exemplar der Dekretalen, die in einen mit rotem Leder überzogenen Holzdeckelband eingebunden waren. *Item originalium in pergameno/ et asseribus non coopertis*<sup>161</sup> *et in forma magna*<sup>162</sup>. Ebenfalls ein großformatiger Band, der auf Pergament geschrieben war und in nicht bedeckten Holzdeckeln steckte. *Item librum sermonum de sanctis in papiro sine asseribus albo coopertorio de pergameno in mediocri forma*, Predigttexte in einer Papierhandschrift ohne Holzdeckel in einem Pergamentumschlag. *Item auctoritates sancti Bernhadi/ in pergameno sine asseribus in magna forma*<sup>163</sup>. Ein etwa foliogrößes Pergamentmanuskript in einem flexiblen Umschlag ohne weitere Angaben zum Einbandmaterial.

Es wird fast immer das Stabilitätskriterium angegeben: von den 27 Büchern werden 16 als *sine asseribus*, 10 als *cum asseribus* charakterisiert, ein Band bleibt ohne Angabe zum Einband. Das Überzugsmaterial findet nicht immer Erwähnung; interessant ist der Hinweis auf den auf Pergament geschriebenen Band, dessen Holzdeckeleinband keinen Überzug aus Leder erhalten hatte, da auch in England „nackte Holzdeckel“ erwähnt werden<sup>164</sup>.

Ein sehr viel späteres Vermächtnis nutzt ebenfalls Stabilität und Format der Einbände zur Beschreibung: die private Bibliothek des Mathematikers Johannes Scheubel (1494-1570)<sup>165</sup>. Die Liste wurde 1571 erstellt; sie umfasst 115 Titel. Eingeteilt in die Rubriken *in folio* und *in asserculis oder pappen* werden 41 Titel subsumiert, doch es gibt Ausnahmen: Nr. 26, *Stoefleri commentaria in proclum. In membrana, ut et sequentes*. Da es sich bei dem Titel um einen Druck des Tübinger T. Anselmus, 1514<sup>166</sup> handelt, bezieht sich *membrana* auf den Einband. Heute in einem Pappband des 19. Jahrhunderts, lassen sich am letzten Blatt der 3. Lage Reste einer Pergamenthandschrift erkennen; *in membrana* bedeutete demnach in einem Manuskriptumschlag.<sup>167</sup> Nr. 30 besaß offenbar keinen Einband: *Philosophia naturalis compendium ex libris Thome sine tegumento*. Nr. 33, *Eclipsium descriptiones Cypriani Leovitii, in pappen* besaß Pappdeckel, ob diese mit Leder oder Pergament überzogen waren

---

<sup>160</sup> MBK A IV;1 S.68, Z. 13.

<sup>161</sup> N. R. Ker, Books, *Collectors*, S. 372: Buchliste im Merton College: ...*Commentum celi et mundi in nudis asseribus*... Dieser Ausdruck wird häufiger verwendet.

<sup>162</sup> MBK A IV;1 S.68, Z. 18.

<sup>163</sup> MBK A IV;1 S. 68, Z. 18-22.

<sup>164</sup> Es fragt sich, ob der Überzug nicht im Laufe der Zeit verloren ging, wie es Frau Scholla für die *open-backed binding* a. a. O. S. 30/31 erwähnt, oder ob es sich um eine noch unbekannte Art des "festen Gebrauchsbands" handelt.

<sup>165</sup> Ich danke Herrn Dr. Brinkhus, der mich auf dieses Verzeichnis aufmerksam gemacht hat. Hughes, *Johann Scheubel*.

<sup>166</sup> Hughes, *Johann Scheubel*, S. 427.

<sup>167</sup> Signatur Bd 40b fol. der Universitätsbibliothek Tübingen.

bleibt offen<sup>168</sup>. Nr. 38, *Regiomontani demonstrationes in tabulis primi mobilis, ungebunden*. Die mathematischen Tafeln waren nicht gebunden.

Unter den 37 Quartbänden sind 3 *sine tegumento*, vier *in bermento* und zwei *in pappen*<sup>169</sup>, Die 30 Oktavbände und sieben Handschriften geben keine Auskunft über Einbände<sup>170</sup>.

147 Jahre liegen zwischen den Beschreibungen der beiden Privatbibliotheken. Das Verhältnis von fest zu flexibel eingebundenen Bänden in einer Privatbibliothek scheint sich durch das Aufkommen der Pappen verändert zu haben.

### 3.23.3 Weitere Einbandbezeichnungen in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen (MBK)

Die Standortregister der Erfurter Universitätsbibliothek (1408), von dem Bibliothekar Hopfengarten angefertigt und nur in einer Abschrift von 1755 erhalten, weisen detaillierte Einbandbeschreibungen auf. Auch er unterscheidet zwischen *libri cathenati*, *libri in asseres* und *in coopertorio*<sup>171</sup>. Die einzelnen Beschreibungen gleichen dem, was in oben genannten Katalogen zu finden ist: *in parvis albis asserebus*,<sup>172</sup> *in nigro coopertorio*<sup>173</sup>, *cum lintheo coopertorio*<sup>174</sup>. Normaleinbände, d.h. der Holzdeckelband mit Leder überzogen, erhalten kein einbandtechnisches Charakteristikum. Wie in Ingolstadt betreffen die meisten Angaben über Texte *in coopertorio* die an einem separaten Platz aufbewahrten Bücher, diesmal in einer Truhe: 15 der 60 Titel sind *in coopertorio* eingebunden<sup>175</sup>. Auch scheint es in der Truhe ungebundene Lagen gegeben zu haben: *glossa Galieni cum aliis in 4 quarternis pergameneis*<sup>176</sup>. Auch ein *liber cum <bytunicato> coopertorio* wird erwähnt<sup>177</sup>. Entspricht

---

<sup>168</sup> Hughes, S. 422.

<sup>169</sup> Hughes, S.423/424 Nr. 58,59,61 *sine tegumento*, Nr. 5, 62, 66, 69 *in bermento*, Nr 64 und 72 *in pappen*.

<sup>170</sup> Auch von den *in berment* gebundenen Titeln befindet sich keines im Originaleinband; analog einiger Bücher der Zeitgenossen Scheubels Martin Crusius ( 1526-1607 ) und Grempp von Freudenstein (1509-1583), die sich noch in Originaleinbänden in der Universitätsbibliothek befinden könnten sie folgendermaßen ausgesehen haben: es handelt es sich um auf 2-3 geschlitzte Lederbünde geheftete Buchblöcke, die einen Pergamentfalz um erste oderletzte Lage erhielten, sie wurden in einen Umschlag aus dickem Pergament eingehängt, indem man die Bünde gespreizt durch den Falz zog. Innen lagen die Bundenden lose, der Pergamentfalz schützte so die Lagen, die Bände besaßen einen Überschlag, der mit Lederriemen durch 2 Löcher im Überschlag verschlossen werden konnte. (Dh 197), Gb 138, Dk II 143, Grempp; Ce 2186 Martin Crusius, ligaturam 13 Kreuzer, Fo XI 4,2° Ligatura 5 Kreuzer glatt durchgezogen. Ff 244,4° (mit Kupferoxidresten einer Schließe). Andere Beispiele zeigten Bände der Sammlung Grempp: sie sind bereits flach geheftet auf Pergamentriemen und das erste bzw. letzte Blatt des Vorsatzes wird an den Umschlag geklebt, sie hatten Stehkanten und wurden mit Bändern verschlossen. (Cd 6975 Widmungsexemplar mit Goldschnitt).

<sup>171</sup> MBK II,1 Bistum Mainz Erfurt, bearb. P. Lehmann, München (1928) *cathenati* , S.118-128, *in asseres* 110, 120, *coopertorio* 107-128.

<sup>172</sup> MBK A II,1 S.119, Z. 40.

<sup>173</sup> MBK A II,1 S. 124, Z. 10.

<sup>174</sup> MBK A II,1 S: 123, Z. 26.

<sup>175</sup> MBK A II,1 S. 122-125 und Scholla, *Libri*, S. 43.

<sup>176</sup> MBK A II,1 S.124, Z. 22, auch Z. 36: *6 sexterni pergameni*.

<sup>177</sup> MBK A II,1 S 124, Z. 30, ungeklärt bleibt der Begriff *bytunicatus*, ein Lesefehler von *bituminato*?

das dem bei Menger genannten *in coopertorio bituminato*? Hopfengarten gibt an, dass er Texte umbinden ließ: *ligavi de novo, secundum librum ligandum in pergameno*<sup>178</sup>. So erhielt beispielsweise der Band einen neuen Pergamentumschlag, *colligavi cum commento super de anima*<sup>179</sup>, ein Text wurde mit einem anderen zusammengebunden oder *Item unum commentum phisicorum pergameneum in coopertorio iam in asseribus*<sup>180</sup>. Ein *coopertorium* hatte einen festen Einband erhalten.

Auffallend an dieser Artistenbibliothek sind die laut Katalog vielen flexiblen Einbände im Vergleich zur Ingolstädter Artistenbibliothek.

Hopfengartens Terminologie ließ sich nicht am Bestand überprüfen, da die Erfurter Universitätsbibliothek 1510 zum Teil zerstört und die Bücher nach Einführung der Reformation verstreut wurden.<sup>181</sup>

Ein weiterer, auch am Bestand überprüfbarer Bibliothekskatalog liegt mit dem Katalog der Klosterbibliothek der Dominikanerinnen des Katharinenklosters in Nürnberg vor (1455-1461)<sup>182</sup>. Anlass für die Erarbeitung des Katalogs war vermutlich die Neubearbeitung des Ämterbuches von Humbert von Romans, dem fünften Dominikanergeneral, durch Johannes Meyer, einen Bruder aus dem Konvent zu Basel; 1454 erschien die Neufassung, in welcher er eine Bibliotheksordnung und eine klare Anleitung zur Anlage eines Bücherkatalogs eingearbeitet hatte. Seine Anleitung wurde weitgehend von den Schwestern beim Erstellen ihres Kataloges befolgt<sup>183</sup>. Angaben zum Einband waren bei der Anlage des Bücherkataloges nicht gefordert, umso stärker fällt die Angabe *in eym conpert/compert* auf. In dieser Bibliothek gab es nur Bücher ohne und mit *compert*. Die Holzdeckelbände als wünschenswerte Norm erhielten keine gesonderte Einbandbeschreibung. Die bis dahin übliche Dreiteilung *libri in asseribus*, *libri sine asseribus* und *...non ligati* galt in dieser Bibliothek offenbar nicht<sup>184</sup>.

---

<sup>178</sup> MBK II,1 S. 112, Z 9.

<sup>179</sup> MBK II,1 S. 115, Z. 3.

<sup>180</sup> MBKII,1 S 110, Z. 18.

<sup>181</sup> MBK II,1 S. 104.

<sup>182</sup> MBK III;3 S. 599-670.

<sup>183</sup> Zu Johannes Meyer „Ämterbuch“ cf: *Verfasserlexikon*, Sp. 477-479. die entsprechende Stelle wird zitiert in: MBK A III;3 S. 598, „Und das erste pulpet oder armerien des Buchstaben A mag man die materie der bibelen hinlegen, also vil der bucher seint, und die zeichen und ubergeschrifft darnach machen also in dem geschriben ist des ersten das buch der geschefft, des andern das buch der außgeng des volckes von Israhel und die andern III bucher Moysy A I...mag man legen die bucher ..in allen pulpeten, also vil man materien und bucher haben mag und allwegen sein ubergeschrifft, was in einem ieglichen buch geschriben stat und daran zeichen sein eigen buchstaben. (cod. 1177., fol. 96 der Landesbibl. Karlsruhe) unterstützt wird Rufs These von P. Christ, *Bibliotheksordnungen*, S.23.Dort auch die Entwicklung der Bibliotheksordnungen, auch ausführlich Humberts Instruktionen und Meyers Ämterbuch, S. 21.

<sup>184</sup> Schmidt, *Kopert*, S. 67: „, so gab es drei Kategorien für den Zustand der Bücher: Bücher in losen Lagen, Bücher sine asseribus, Bücher cum asseribus, eine andere Einteilung kannte das Mittelalter nicht“.

Von den 352 Handschriften des Katharinenklosters werden 32 als *In einem conpert/ compert* beschrieben, die Katalogsprache ist deutsch. Von den Koperten, die identifiziert wurden, sollen im folgenden einige Beispiele im Katalog genannt werden: Unter dem Buchstaben A: *XII. Item ein puch der bibel in eym conpert;/ das helt in im etlich hystory auß/ den püchern der bibel./ Das procht swester kathrein Tucherin herein.*<sup>185</sup> Unter dem Buchstaben D *XLV. Item ein püchlein;/ das helt in im ein /ler, wie der mensch sein leben richten sol,/ und von götlicher liebund von den leiplichen/ und gaistlichen werken der parmherczikeyt/ und X gepot der „pater noster und „Ave Maria“.../das püchlein ist in eym conpert/item das püchlein hat uns unser erwirdiger /vater vycary geben*<sup>186</sup>. Nicht immer erwähnte der Katalog den Kopertband, so bei O I. *Item ein puch ; helt von den VII hauptsunden/ und andern sunden und von der peicht und andern / guter unterweisung./Item das puch hat swester Barbra Ruczin geschriben*<sup>187</sup>. Oder O XXI. *Item ein puchlein; steht von der peicht/ und von einem sterbenden menschen*<sup>188</sup>. Ebenso Cent, VII, 26: *Daz puch ist bruder hanns hat er uns zu behalten*<sup>189</sup>. Ob es sich bei den ungenannten Koperten um Nachträge handelt, ist nicht ersichtlich.

Ein weiterer Katalog des Katharinenklosters verzeichnet die Bücher, die sich 1451/1457 im Privatbesitz der Schwestern befanden und nach dem Ableben ihrer Eigentümerin in die Klosterbibliothek übernommen wurden<sup>190</sup>. Der Anteil der in einem *compert* gebundenen Bücher ist sehr viel höher: von 113 Bänden sind 50 in ein Kopert gebunden.

Weitere der in den MBK edierten Bibliothekskataloge wiederholen die bereits vorgestellten Termini<sup>191</sup>.

<sup>185</sup> MBK III,3 S. 600, Z.34, beschrieben in: Karin Schneider, *Stadtbibliothek Nürnberg*, S. 63: Cent.V,2: ein Kettstichband in einem Kalbpergamentumschlag (kein heller „Schweinsledereinband“ wie er von K. Schneider genannt wird.), und einem mit Streicheisenlinien verzierten dunkelbraunen Lederverstärkung auf dem Rücken, Überschlag fehlt, 1 Lederknopf vorn ist erhalten.

<sup>186</sup> MBK III,3 S. 609, Z. 22; Schneider, *Stadtbibliothek Nürnberg*, S. 346: Cent.VII,42: Kettstichband im Kalbpergamentumschlag. Dunkelbraune, mit Streicheisenlinien verzierte Lederverstärkung auf dem Rücken, mit rotem Schafleder unterlegte Kettsschnüre, die an Lederknöpfen am Rücken befestigt werden.

<sup>187</sup> MBK III,3 S.634, Z. 4 Schneider a. a. O. S. 351: Cent. VII,4,5: Kettstichband im Kalbpergamentumschlag, Dunkelbraune, undekorierte Lederverstärkung auf dem Rücken, mit rotem Schafleder unterlegte Kettsschnüre, die an 2 Bleiknöpfen am Rücken befestigt werden. Die Bleiknöpfe sind mit einer Blume verziert.

<sup>188</sup> MBK III,3 S. 635, Z. 12 Schneider a. a. O. S.353: Cent. VII,48: Kettstichband, PU, Brief eines Kardinalpriesters Bernardus an Anna von Seldeneck zu Würzburg, Rückenverstärkung aus dunkelbraunem Leder, mit rotem Schafleder unterlegte Kettsschnüre.

<sup>189</sup> MBK III,3 S. 637f. Schneider a. a. O. S. 352: Cent, VII,26: Langstichband in einem Umschlag aus einer lat. Pergamenturkunde, die zusammengefalzt und kaschiert/mit sich selbst verklebt wurde.

<sup>190</sup> MBK III,3, S. 578-596, W. Schmidt, *Bücherverzeichnis*. Schmidt zeigt in diesem Beitrag, wie die privaten Bücher nach dem Ableben ihrer Besitzerin in die Bibliothek übernommen werden und erstellte eine Liste auf S. 165.

<sup>191</sup> Von Scholla herangezogene Bibliothekskataloge: Erfurt (1408) S. 42 /Regensburg St. Emmeram (1504) S. 44 / Das Vorauer Bücherverzeichnis des Caspar Fleuger (1468) S. 47 / Nürnberg St. Katharina (1451) S. , Nachlaß des Hermann von Wiesbaden, Dechant des Liebfrauenstifts zu Mainz (Ende 14.Jh.), die Überzüge werden dort *coperculum* bezeichnet/ Verzeichnis Hans Tetzels, Nürnberger Patrizier (1464), S. 48. Auch in England, Frankreich und Italien gibt es keine neuen Begriffe (*postibus/tabulis* ersetzt in Italien *asseres*) S. 50-57; W. Schmidt prüfte MBK 1-3, MBÖ 1-2.

In den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen Deutschlands, der Schweiz und Niederösterreichs, die W. Schmidt sorgfältig durchgesehen hatte, wird *coopertorium* manchmal den Holzdeckelbänden zugerechnet, so im Klosterneuburger Katalog von 1330<sup>192</sup>, wo es heißt: *in nigro coopertorio* was von Schmidt gedeutet wird als *in asseribus cum nigro coperculo*<sup>193</sup>.

Die Schenkung Johann Gwerlich an das Collegium ducale der Wiener Universität (1430) betraf 34 Bücher; nach der Nr. 24 des Verzeichnisses heißt es: *et isti libri sunt in asseribus ligati, sequentem autem in coopertoriis et in sexternis preter ultimum*<sup>194</sup>. Bei den Holzdeckelbänden wird Nr. 14 beschrieben als *in rubeo coopertorio* zu lesen als *unum librum in asseribus cum rubeo coopertorio*. „Das Missliche bleibt, das *coopertorium* in Gwerlichs Verzeichnis sowohl im modernen Sinn das Kopert meinen kann, daneben aber auch seine alte Bedeutung „Überzug“ beibehalten hat. Wir treffen in Wien, ähnlich Ingolstadt, wieder auf den Bereich einer Universität, bei der man sich zwar der neuen Bedeutung des Wortes *coopertorium* nicht entzog, daneben aber die alte kräftig am Leben hielt<sup>195</sup>“.

In ihrer kürzlich erschienenen Dissertation über Koperte, widmete sich Scholla auch intensiv den Einbandbezeichnungen in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen<sup>196</sup>. Ihr Interesse galt dem Nachweis des Begriffes *coopertorium*, der seit dem Aufsatz W. Schmidts „In ein Kopert gebunden“ zum Terminus technicus für den Einband *sine asseribus*, den flexiblen Einband mittelalterlicher Bücher geworden war<sup>197</sup>. In ihrer Auswertung kommt sie zu dem Schluss, dass „in deutschsprachigen Texten die Verwendung des Terminus *copert* im Gegensatz zu Büchern „in Brettern“ eine eindeutige Bestimmung der Einbände als Koperte ermöglicht.“

Zwischenergebnis:

1. In vielen Bibliotheken gab es *libri in asseribus*, *libri sine asseribus* und *libri non ligati*;
2. *libri sine asseribus* traten in Privatbibliotheken zu einem höheren Prozentsatz auf als in „öffentlichen“ Bibliotheken;

---

<sup>192</sup> MBÖ I, S. 115, Z. 27, W. Schmidt, *Kopert*, S. 77.

<sup>193</sup> Auch das Sakristeiinventar des Custos Gotfrid Knoflauch (St. Emmeram, 18. April 1345) gibt an: 2 *item epistolas Pauli cum coopertorio argenteo* (MBK IV,1 S.152 Z. 26), *item textum ewangeli cum coopertoriis eburneis* (ebda. Z. 27).

<sup>194</sup> MBÖ I, S. 419, Z. 22 f, Schmidt S. 77.

<sup>195</sup> Schmidt, S. 78.

<sup>196</sup> Siehe Scholla., S. 41-57.

<sup>197</sup> W. Schmidt, *Kopert*, S. 68, Schmidt wies in seinem Aufsatz verschiedentlich darauf hin, dass sein terminus bisher nicht am Bestand verifiziert worden sei, S. 79.

3. *coopertorium* kann sich sowohl auf den Einband, wie auch auf den Einbandüberzug beziehen;
4. *coopert/compert* scheint eine eigene Einbandart darzustellen.

Eine differenziertere Terminologie für Einbände scheint bei den Bücherverzeichnern nicht vorhanden gewesen zu sein. Wenn Einbände beschrieben wurden, was im deutschsprachigen Raum ab dem 15. Jh. zunehmend aufkam<sup>198</sup>, so galten Größe, Stabilität, Farbe und Bezug (Leder/ Pergament/ Stoff) als charakteristische Merkmale.

Unklar und mehrdeutig bleiben die Begriffe *coopertorium* und „compert“.

Handelt es sich bei ihnen um einen *terminus technicus*, wie Wieland Schmidt behauptete? Befragt man Wörterbücher, wie Scholla<sup>199</sup> und Schmidt<sup>200</sup>, so ergibt sich folgendes:

Der Begriff *coopertorium*, das Bedeckende, Umhüllende stammt aus dem Latein und ist seit dem Altertum bekannt, seine Bedeutung ist sehr weit gefasst: *cooperimentum/cooperculum* sind seit der Antike, *coopertorium* seit dem 8. Jh. belegt: vom Deckel über ein Gefäß, über Decke und Kleidung, das Bedecken einer Landschaft mit Wald, sogar das Betrügen, Verheimlichen, Hintergehen lassen sich mit diesem Wort bezeichnen. Eine Verwendung im Buchbereich lässt sich nicht nachweisen. Erst in den Vokabularien, die L. Diefenbacher für das 15. und 16. Jh. auswertete, finden sich Hinweise auf die Verwendung von *coopertorium* bei Büchern: als *buochdeck*<sup>201</sup>, *deckin vber ein buoch*<sup>202</sup>, *coopert vber ein buoch*<sup>203</sup>, *swef decke*<sup>204</sup>. Schmidt sieht sich durch den Zusatz *swef decke*, *sweff deckel*, bestätigt, „dass unter *coopertorium* der Einband ohne Holzdeckelversteifung verstanden werden sollte“<sup>205</sup>. Trotzdem kann der Begriff *Coopertorium* schon seit langem für Umschläge gegolten haben<sup>206</sup>. Bei *Du Cange* deutet nichts auf die Verwendung von *coopertorium* als

---

<sup>198</sup> Siehe Scholla, *Libri*, S. 49.

<sup>199</sup> Ebda S. 39-41

<sup>200</sup> Schmidt, *Kopert*, S. 68-70

<sup>201</sup> *Diefenbach*, S. XVIII, Nr. 75 Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum 4°, vocabularius primo ponens dictiones theutonicas, Hüpfuff, Straßburg (1515).

<sup>202</sup> *Diefenbach*, S. XVII, Nr. 68 Vocabularius ex quo, Gemmula vocabulorum cum addito diligenter reuisa et emmendata 4°.

<sup>203</sup> *Diefenbach*, S. XIX, Nr. 110 Gemma gemmarum, Schonsburger Augsburg (1512).

<sup>204</sup> *Diefenbach*, S. XV, Nr. 22b: Glossarium saxonico-latinum in literas digestum ..Explicit vocabularius a.d. 1425, Vocabularius ex quo 4°, Nr. 318.

<sup>205</sup> Schmidt, *Kopert*, S. 69; *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Bd. 2 Sp. 1371: swifen: sich bewegen, schwingen.

<sup>206</sup> J. Vezin, *vocabulaire*, S. 58 Anm. 19 (12. Jh. *collectarius cum coopertorio piscino*), Anm. 20 (fabric rolls der Cathedrale von York 1395: *pro una pelle cervi pro coopertura dicti libri*, Cf. W. Wattenbach, *Schriftwesen*, S. 394).

eigenständigen Einband hin <sup>207</sup>. Das könnte man damit erklären, dass *coopertorium* seine Bedeutung, die es als Terminus im Buchgewerbe des 15. Jh. besass, im 16. Jh. wieder verlor. Die zunehmende Verschriftlichung im deutschen Sprachraum (Schulen, Universitäten, Verwaltung, Verbreiterung der Lesefähigkeit seit dem 14. Jh.) und der Vormarsch der Muttersprache könnten den Terminus auch regional verschieden entwickelt haben. Regionale Gründe mögen auch dazu beigetragen haben, dass *coopert/compert* eher im deutschsprachigen Raum zum Terminus geworden war. In Buchbinderrechnungen und Pergamentrechnungen der Zeit findet sich das *kompert/koperthaut* wieder<sup>208</sup>. Das Aufkommen der Pappen verdrängte das Kopert seit der zweiten Hälfte des 16. Jh. und somit verlor sich auch dessen Bedeutung als *terminus technicus*.

Vorsichtig ließe sich aus dem Befund der Wörterbücher ableiten, dass *coopertorium* im Lateinischen mit „Verhüllen/Bedecken“ seine Doppelbedeutung als Überzug/Umschlag behielt und den Bücherverzeichnern ausreichend erschien, das bedeckte Buch zu charakterisieren<sup>209</sup>.

Der Bibliothekskatalog des Dionysius Menger steht bisher einzigartig mit seinen zum Teil sehr präzisen Beschreibungen der Bindetechniken vor allem der flexiblen Einbände da. Die bisher untersuchten Kataloge begnügten sich mit dem Begriff *coopertorium*, eventuell noch dem Lagenumfang (*sexterni, quinterni quaterni*), eine weitere Differenzierung der flexiblen Bindetechniken fand nicht statt. Dionysius Mengers Bibliothekskatalog von St. Emmeram ist daher ein Glücksfall für die Einbandforschung.

---

<sup>207</sup> *Du Cange*, Bd II, S. 550, 551, *Coopertorium: stragulumquo lectus insternitur...*

*Coopertum: Libri tegumentum. Gall. Couverture. Inventio liguae S. Cataldi tom 2. Maii pag. 576: invenies quemdam librum plumbeum subductus dictam crucem cum Coopertis plumbeis.*

<sup>208</sup> A 275 Bü 193 HASTA Stuttgart, Rechnung für Hans David Schegk., *Item den 31. Maii 1610. dem Gerstenmayer umb ein compert – 12 kr.* Bei L. Rockinger, *bairisches Schriftwesen*, S. 17: Rechnungen für Pergament, Benedictbeuren, Ausgabenbuch Abt Narciss: Zum Jahr 1495: *zehen häutt für ain gulden reinisch bei Jörg Pawmayster ...virgineum pergamenum x häütt ,vnd ain hautt coopertori fur i gulden reinisch..*dort noch weitere Angaben und Rechnungen, „*kapertt haut, coopertorij ...*“, die Rechnung ist im Sprachgemisch Bairisch/Latein. P. Hoheisel, *Göttinger Stadtschreiber*, S. 93, Die Verbrauchsmaterialien: Bezeichnung bei Kämmerei für einen Umschlag ist durchgängig *coopercel, conpercel*.

<sup>209</sup> Am Beispiel Wien und Erfurt: deutlich wird dies bei Beschreibungen wie : *Item mag. Nicolaus Humleve, doctor in medicina contulit (ad liberariam scolasticam)...unum commentum phisicorum pergameneum in coopertorio iam in asseribus* (Erfurt, Hopfengartenverzeichnis MBK II, S. 110, Z. 17) oder wie es in einem Ausleihverzeichnis von 15. Jh. des Benediktinerstifts Göttweig heißt: *13 sexternos in coopertorio, 14 octo sexternos in alio coopertorio..* (MBÖ I, S 14, Z 10-13), vgl. im Text oben Wien und Ingolstadt, wo beide Bedeutungen noch gültig sind, während in Erfurt *coopertorium* eindeutig für flexible Einbände gebraucht wird.

### 3.3 Identifizierte Bücher aus Mengers Katalog in der Bayerischen Staatsbibliothek

Der Bestand St. Emmeram steht bisher nur in Teilen bei den deutschsprachigen Codices in einer neuen Katalogisierung zur Verfügung<sup>210</sup>. Zur Erschließung der meisten lateinischen Codices muss man auf die Kurzbeschreibung Schmellers von 1876 zurückgreifen<sup>211</sup>.

Aus diesem Grund ist die Liste der identifizierten Koperten höchst unvollständig und erst die vollständige Katalogisierung des Bestands St. Emmeram wird eine präzisere Überprüfung der von Menger benutzten Terminologie der Bindetechniken erlauben. Erschwerend kommt hinzu, dass der Bestand in der Mitte der 1960er Jahre fast vollständig restauriert wurde, und die damals übliche Kurzdokumentation, meist ohne die heute üblichen Fotografien, bei den meisten Restaurierungen der Koperte keine Rückschlüsse auf den ursprünglichen Zustand zulässt.

Der hier vorgenommene Versuch, eine spätmittelalterliche Terminologie der Bindetechniken in heutige Begriffe zu „übersetzen“ und die heute fast vergessenen Einbandtypen darzustellen, muss daher als Experiment gewertet werden.

Die bisher in den Bibliothekskatalogen der Bayerischen Staatsbibliothek München erschlossenen Bücher des Klosters St. Emmeram waren mit Hilfe des Sach-Indexes zu finden; eine weitere Möglichkeiten boten die Restaurierprotokolle des Instituts für Buchrestaurierung<sup>212</sup> und der Schmeller Katalog von 1871, in dem sich mit Hilfe des Autoren- oder Sachregisters Texte herausuchen ließen, die zu der Mengerschen Beschreibung passten. Die Archivalien durften im Magazin des Bayerischen Staatsarchivs München herausgesucht werden<sup>213</sup>.

---

<sup>210</sup> Schneider, *Die mittelalterlichen Handschriften* aus Cgm 4001-5247, Wiesbaden (1996) und E. Wunderle, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Clm 14000-14130, Wiesbaden (1995).

<sup>211</sup> *Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis*, A. Schmelleri.

<sup>212</sup> Frau Dr. H. Schäfer und dem IBR sei nochmals herzlich gedankt für die freundliche Unterstützung. Die Kurzprotokolle vermerkten den urspr. Zustand des Einbands, aber nicht das Ergebnis der Restaurierung, so dass es einige Überraschungen gab, was zur Restauriergeschichte gehört.

<sup>213</sup> Ich bin Frau Dr. Weinberger sehr dankbar, dass sie dies erlaubte.

In der Tabelle befindet sich in der ersten Spalte der Fundort des Textes in Mengers Katalog ediert in MBK IV;1 mit Seitenangabe, Zeilenangabe und Signatur, wenn vorhanden. Die zweite Spalte übernimmt die Mengersche Inhaltsangabe und Einbandbeschreibung. Die dritte Spalte gibt eine Kurzbeschreibung des vorgefundenen Einbandes.

<p><b>Nr. 1</b>  S. 300, 4539 Sign. E10 (Poetz)</p>	<p><i>Item liber de moribus ..</i>  <i>In mediocri volumine</i></p>	<p>Clm 14129, 2°, um 1450 Heller Schweinslederband (Holzdeckel) mit Streicheisen und St. Emmeramer Einzelstempeln, (St. Emmeramer Einband), Beschläge an Ecken und Mitte, 2 Schließen, Kette entfernt.</p>
<p><b>Nr.2</b>  S. 259, 2931</p>	<p><i>Item angelicum carmen</i> <i>secundum Grecos cum</i> <i>antiquissimis et parvissimis notis</i>  <i>In uno volumine longo ad</i> <i>modum registri olim cornibus</i> <i>obductis, sed modo albo corio</i> <i>cum duabus clausuris</i></p>	<p>Clm 14083, Schmalfolio (32x14), Mitte 11.Jh. Hellbeiger Ganzlederband (Holzdeckel) mit 2 Schließen Laut Angabe auf Bl. 128v (<i>anno domini 1517 innouatus ligatura</i>)</p>
<p><b>Nr. 3</b>  S. 382, 7780 Sign. G</p>	<p><i>Item liber sermonum</i>  <i>albo corio obducto cum fibulis</i></p>	<p>Cgm 4880, 4°, 3. Viertel 15. Jh. Heller Schweinslederband (Holzdeckel) mit Streicheisen Einzelstempeln (St.Emmeramer Einband), Schließen und 5 Beschläge fehlen</p>
<p><b>Nr. 4</b>  S. 326, Z. 5571</p>	<p><i>Item textus Aristoteles de</i> <i>predicamentis...</i>  <i>hec omnia in uno volumine fusco</i> <i>corio usque ad medium obducto</i> <i>cum duabus clausuris.</i></p>	<p>Clm 14088, 2°, 1474-1478 Brauner Halblederband (Holzdeckel) mit Streicheisen und St. Emmeramer Einzelstempeln, 2 Schließen mit Metallbefestigung auf dem Rücken (ist entfernt)</p>

<p><b>Nr.5</b></p> <p>S. 320, Z. 5351 Sign. H 9</p>	<p><i>Item expositor super speram..</i></p> <p><i>In albo pergameno inligata ligature Wienensis</i></p>	<p>Clm 14687, 4°, 14. Jh.</p> <p>Heftung: Langstichheftung auf 2 Lederstücke, die Fäden wurden umwebt zusammengefasst.</p> <p>Umschlag: Pergament, mit spitzdreieckigem Überschlag und Schnur als Verschluss.</p>
<p><b>Nr. 6</b></p> <p>S. 322, Z. 5342 Sign. H 17</p>	<p><i>Item statuta provincialia ..</i></p> <p><i>..hec omnia in uno magno volumine et antiquo pergameno obducto et corrigiis clauso triplicato ac more scolarium antiquorum inligato</i></p>	<p>Clm 14174, 2°, 15. Jh.</p> <p>Heftung: auf 3 Langstiche ohne Rückenverstärkung. Die auf dem Umschlag liegenden Fäden wurden umwebt zusammengefasst, so dass es wie 3x2 umwehte Bünde aussah</p> <p>Umschlag: Pergamentmakulatur (Kalender?) mit geradem Überschlag</p> <p>2 von ursprünglich 3 angenähten Lederriemen sind als Schließhilfen erhalten</p>
<p><b>Nr. 7</b></p> <p>S. 319, Z. 5291 Sign. G20</p>	<p><i>Item liber curialis...</i></p> <p><i>..albo pergameno obducto ac cornua in dorso sub ligatura.</i></p>	<p>Clm 14709, 4°, 14. Jh.</p> <p>Heftung: Langstichheftung auf 2 Hornplatten</p> <p>Umschlag: Pergament mit abgeschrägtem Überschlag</p>
<p><b>Nr. 8</b></p> <p>S. 322, Z. 5397 Sign. H 6</p>	<p><i>Item gesta et dicta antiquorum philosophorum..</i></p> <p><i>..hec omnia in albo pergameno antiquissima ligatura</i></p>	<p>Clm 14362, 4°, 14. Jh. restauriert</p> <p>Heftung: ehemals Langstichheftung auf 3 Hornplatten, die Fäden wurden umwebt zusammengefasst.</p> <p>Umschlag: Ziegenpergament eingeschlagen und geklebt, Überschlag mit abgeschrägten Ecken ohne Verschluss.</p>

<p>Nr. 9</p> <p>S. 382, Z. 7794</p> <p>Sign. L</p>	<p><i>Item der chlosner regel...</i></p> <p><i>..albo pergameno obducto ac more antiquo in cornibus inligato</i></p>	<p>Cgm 4484, 4°. 14. Jh.</p> <p>Heftung: Längsheftung mit Kettstich als Lagenwechsel auf 2 Hornplatten, die Fäden wurden umwebt</p> <p>Umschlag: Pergament , spitzdreieckiger Überschlag</p>
<p><b>Nr. 10</b></p> <p>S. 335, Z. 5919</p>	<p><i>Item de fide instrumentorum..</i></p> <p><i>In uno volumine antiquissimo cum pelle caprina obducto more scolarium</i></p>	<p>Clm 14198, 4°, 14. Jh.</p> <p>Heftung: Kettstich auf 5 Stationen auf 2 Rindlederstücke als Rückenverstärkung</p> <p>Umschlag: Ziegenpergament, rückwärtiger Teil unvollständig</p>
<p><b>Nr. 11</b></p> <p>S. 260, Z. 2945</p>	<p><i>Item vita seu legenda sancti Uldarici, ..</i></p> <p><i>..in uno antiquissimo coopertorio de nigro corio, facto more scolarium antiquo inligati</i></p>	<p>Clm 14615, 4°, 11. Jh.</p> <p>Heftung: Rampenheftung auf 2 Heftstellen durch Umschlag und Futter, auf außen liegende Lederverstärkung.</p> <p>Umschlag: d'braunes stark genarbttes Leder mit Pergament unterfüttert und mit rotem Schafleder umsäumt. Der 3-eckig zulaufende Überschlag befindet sich vorne!</p>
<p><b>Nr. 12</b></p> <p>S. 320, Z. 5351</p> <p>Sign. H 9</p>	<p><i>Item expositor super speram..</i></p> <p><i>In albo pergameno inligata ligature Wienensis</i></p>	<p>Clm 14687, 4°, 14. Jh.</p> <p>Heftung: Langstichheftung auf 2 Lederstücke, die Fäden wurden umwebt zusammengefasst.</p> <p>Umschlag: Pergament, mit spitzdreieckigem Überschlag und Schnur als Verschuß.</p>
<p><b>Nr. 13</b></p> <p>S.383, Z. 7802</p> <p>Sign. N</p>	<p><i>Item ein ler von den siben totsunden...</i></p> <p><i>..more Bienensi inligatus in pergameno antiquo</i></p>	<p>Cgm 4883, 4°, 15. Jh .(restauriert 1984)</p> <p>Heftung: Kettstich auf 3 bei 6 Heftstellen auf durchgehende d'braune Rückenverstärkung mit 2 schrägliegenden Kettstichen</p> <p>Umschlag: Makulaturpergament einfach, auf dem Rücken 2 Knöpfe als Verschuß</p>

<p><b>Nr. 14</b> S. 319, Z. 5304 Sign. H1</p>	<p><i>Item summa pauperum Raymundi de Pennaforte...</i>  <i>..ac albo pergameno obducto et ligatura Wienensis</i></p>	<p>Cgm 14595, 4° 15. Jh.  Heftung: Kettstich auf 5 Heftstellen auf durchgehende d'braune RV. Umschlag: Pergament, Überschlag nicht mehr vollständig erhalten</p>
<p><b>Nr. 15</b> S. 274,Z. 3506 Sign. O 23(?)  S. 257, Z. 2830 Sign. U 20 (?)</p>	<p><i>Item Matheus glosatus ..et sunt V magni quaterni</i>  <i>Item lecciones de corpore Christi pro matutinis ..(?)</i>  <i>In mediocri volumine ligati in antiquo nigro corio cum albo subducto</i></p>	<p>Clm 14353, 2°(?), 12./13. Jh. restauriert Heftung: nicht erkennbar, außen am Rücken nicht sichtbar Umschlag. An Kopf und Vorderschnitt gefaltetes Pergament (Notenhandschrift, Rasur), geklebt, am deformierten und geklebten Rücken 5 Einstichlöcher erkennbar, Überschlag ohne Befestigung</p>
<p><b>Nr. 16</b> ?</p>	<p><i>Sermones varii et miscanella.</i> <i>Carmina latina..</i> <i>Evangelium Nicodemi</i> <i>Cronicum breve Bavariae</i> <i>“Confiteor” Germanice</i> <i>miscellanea historica</i></p>	<p>Clm 14719, 4°, 15. Jh. restauriert 1971 Heftung: Rekonstruktion, Kettstich auf 4 Heftstellen auf eine durchgehende Rückenverstärkung aus d'br. Leder, in der Mitte der RV ein schräg verlaufender Kettstich (Zierstich) Umschlag: neues Kalbpergament</p>

<p><b>Nr. 17</b> ?</p>	<p><i>Excerpta Lituurgica Rupert Tuitensis</i> <i>De Quadragesima, P. Comestor</i> <i>Sermo de eruditione sacerdotum (P. Comestor)</i> <i>Sermo in festi S. Petri ad vincula</i> <i>De eclipsis, Annales Ratisbonensis, prognostica tempestis..Wipponis Presb. proverbialia ad Henrici Imp. Conradi filium</i></p>	<p>Clm 14733, 8°, 12. Jh.</p> <p>Heftung: geschnürt mit Pergamentstreifen Durch Lage und Umschlag, auf 4 Löcher.</p> <p>Umschlag: PU (nicht identifiziert), am rückwärtigen und vorderen Teil mit d'br. Leder verstärkt, über den Rücken 2 weiße Lederstreifen als Längsriegel, dort entlang verläuft die Schnürung versetzt.</p>
<p><b>Nr. 18</b> S. 258, Z. 2891 Sign. X13</p>	<p><i>Item registrum bibliothecarum predicatorum, minorum, Augustinensium, Prufingensium...</i></p> <p><i>In mediocri volumine, albo corio simpliciter ligati, et sunt solum duo quinterni etc.</i></p>	<p>Clm 14397, 4°, 14. Jh., restauriert 1967 und frühere Restaurierungen<sup>214</sup></p> <p>Heftung: 3 Lagen Originalheftung nicht erkennbar, jetzt Heftung auf 4 durchgezogene Pergamentriemen (!) in Durchausheftung, Rücken mit Pergament verstärkt.</p> <p>Umschlag: Helles Leder mit Resten von Pergamenthandschriften verstärkt, Lagen mit Resten derselben PU(?) verstärkt.</p> <p>Überschlag gerade, Verschluß nicht erkennbar.</p>

<sup>214</sup> MBK IV,1 S. 153, K. Schneiders Beschreibung des Bibliothekregisters, dort bereits 3 Lagen vor der Restaurierung von 1967, auch die Pergamentverstärkungen sprechen für eine frühere Restaurierung.

<p><b>Nr. 19</b> S. 261, Z. 2982 S. 269, Z. 3327 Sign. LXXI S. 272, Z. 3418 Sign. O2 S. 271, Z. 3395 Sign. (N)</p>	<p><i>De consolatione Boethiae</i> <i>Item Marci Tullii Ciceronis...</i> <i>..et sunt tres quaterniculi, id est</i> <i>halb regel pletel.</i> <i>Item hystoria Attile regis</i> <i>metrica.</i> <i>..et sunt III quaterniculi</i> <i>parvissimi.</i> <i>Item sermones diversi in V</i> <i>quaterniculis ..</i> <i>Item III parvissimi quaterniculi</i> <i>sophismata dialectice</i> <i>continentes</i></p>	<p>(WLB) Cod. theol. et phil. 8° 41, XIII/XIV Jh., restauriert Heftung: alte Heftung nicht erkennbar, jetzt auf 2 Pergamentbänden durchaus geheftet Umschlag: aus d'br.. stark beriebenem. ehemals bedrucktem Leder mit abgeschrägtem Überschlag, der an einem modernen Messingknopf befestigt wird. Der Buchblock wurde mit dem Papiervorsatz angeklebt, der Buchrücken ist verleimt und mit einem pink Seidenpapier hinterklebt.</p>
<p><b>Nr. 20</b></p>	<p><i>Liber copialis et censualis</i> <i>custodiae, sacristiae et</i> <i>monasterii</i> Reinschrift, Urkundenabschriften Einkünfte der Sakristei 1390 Einkünfte der Bruderschaft 1390 Leibrechtsbrief von 1408 Aufzeichnungen über Visionen der heiligen ..3... von Andechs Bullen und Urkunden hierüber Indulgenzbulle Papst Bonifaz Register des Zinnsregister der Hofmark Inning</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit. Nr. 10, 4°, 1390 Heftung: Kombination Kettstich/Langstich auf 3 winzige d'braune Rindlederstücke Umschlag: Pergament, gebräunt (Gebrauch) Überschlag nicht mehr vorhanden, keine Befestigung erkennbar, am Pergament des Umschlags ist quer zur Mitte ein Falz erkennbar</p>

<p><b>Nr 21</b></p>	<p><i>Liber redditum et expensorum monasterii St. Emerami de anno 1364</i></p> <p>Einnahme der Getreidegülden und <i>Officii operis</i>, an Zehntem, Verwendung des Getreides, u.a.</p> <p>Reinschrift mit Nachträgen (nachgebundenes Exemplar)</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 20,4° Papier 1364</p> <p>Heftung. Langstichheftung auf 2 dicke Rindlederstücke, die außenliegenden Fäden wurden miteinander verwoben</p> <p>Umschlag: Kalbspergament, Überschlag nicht mehr vorhanden, keine Befestigung erkennbar</p>
<p><b>Nr. 22</b></p>	<p><i>Registrum hofmarchie in Vogtareut 1429 – 1453</i></p> <p>Reinschrift für Gebrauch; inliegend Zettel in Schmalfolio mit Zinsnotiz, teils zweispaltige Führung mit Durchstreichungen und Nachträgen (vgl. BSTAM Lit. 32 und Lit. 166, Zins- und Gültbuch Vogtareuth 1367-1390 Schmalfolio, Reinschrift Durchstrichen und Nachträgen, Gebrauch. Originaleinband nicht mehr vorhanden)</p>	<p>BASTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit No.167, 4° 1429</p> <p>Heftung: Kettstichheftung auf 4 Stationen, nach der 2. Station einen schrägen Zierkettstich auf einer durchgehenden Rückenverstärkung aus d'br. Rindleder.</p> <p>Umschlag: Kalbpergament mit geradem Überschlag, an der Rückenverstärkung sind 2 Löcher für Knöpfe vorhanden</p>
<p><b>Nr. 23</b></p>	<p><i>Rechnungen St. Emmerami 1325-1333.</i></p> <p>Einnahme der Getreidegülden und <i>Officii operis</i>, an Zehntem, Verwendung des Getreides, u.a.</p> <p>Reinschrift mit Nachträgen</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit. Nr 19 ½, 4°, 1333</p> <p>Heftung: Pergamentschnürung durch den Umschlag; 1325 liegt als lose Lage in dem Umschlag, war ursprünglich an Kopf und Fuß primärgeheftet, Fadenrest und Löcher erkennbar.</p> <p>Umschlag: Pergament, der Einband besteht aus einem Teil einer Papsturkunde.</p>

<p><b>Nr. 24</b></p>	<p><i>Rent- und Gültbuch der St. Emmeramischen Herrschaft Vogtareuth 1411-1428</i></p> <p>Reinschrift mit Platz für Nachträge</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit. 32, Schmalfolio, Papier</p> <p>Heftung: auf 3 Langstichheftung (ohne Rückenverstärkung), die umwoben sind, Lagenmitte mit Pergamentfalz verstärkt</p> <p>Umschlag: Kalbpergament mit Überschlag, V-förmigen, mit Kettstich auf schmales Leder gestickten Heftfaden, keine Befestigung sichtbar</p>
<p><b>Nr. 25</b></p>	<p><i>Registrum hofmarchie inn Vogtareuth 1411-1428</i></p> <p>Reinschrift für Gebrauch, verschiedenen Hände, mit Korrekturen.</p> <p>Abrechnung Stift mit Beamten zu Vogtareuth, Amtseinnahmen und –ausgaben 1411-28</p>	<p>HASTA München, Regensburg St. Emmeram Lit. 31, 4°, Papier</p> <p>Heftung: Kettstich auf 5 Heftstellen, (mit durchgehender Makulaturverstärkung im Lagenfalz), auf 2 längere d’br. Rindlederverstärkung, in der Mitte eine kleine.</p> <p>Umschlag: Kalbpergament mit Überschlag, 2 Lederknöpfe sind auf der Rückenverstärkung zu erkennen</p>
<p><b>Nr. 26</b></p>	<p><i>Register der Stadtzinße des Klosters St. Emmeram 1492</i></p> <p>Urbar mit Urkunden, Notizen und urbariellen Aufzeichnungen.</p>	<p>BSTAM München Lit 5 1/3 , 4°, restauriert 1966</p> <p>Heftung: 3 Bünde</p> <p>Holzdeckelband, weißes Schweinsleder mit Beschlägen, Rücken war bestempelt.</p>
<p><b>Nr. 27</b></p>	<p>Register der Stadtzinse des Klosters St. Emmeram von 1492</p> <p>Reinschrift mit Nachträgen.</p> <p>Keinen Rechnungslegung oder Gebrauch sichtbar</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 21, 8°. 1492</p> <p>Heftung: Aktenheftung durch den Umschlag an Kopf und Fuß (mit Makulaturverstärkung im Falz)</p> <p>Einband: an Kopf und Fuß eingefaltete PU von 1488 mit Überschlag ohne Befestigung</p>

<p><b>Nr. 28</b></p>	<p><i>Ulrich Langens Bereiters</i> <i>Stadtzinsbüchel 1575 und 1576</i></p> <p>Gebrauchsexemplar mit vielen Nachträgen , Verbesserungen und <i>recepta</i> Vermerken</p>	<p>BSTAM München Lit. 22, 8°, Papier, 16. Jh.</p> <p>Heftung: Kombination von Heftheftung und Aktenheftung, die außen liegenden Heftfäden sind umwickelt; am Fuß vorhandene umwickelte Heftfäden könnten ein Hinweis darauf sein, dass der Umschlag von einer älteren Archivalie stammt und wiederverwendet wurde.</p> <p>Umschlag: Kalbpergament ohne Überschlag..</p>
<p><b>Nr. 29</b></p>	<p>Saalebuch 1557</p> <p><i>alte Ordnung über Gefälle</i></p> <p>Reinschrift</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 24a, 4°, Pergament, 16. Jh.</p> <p>Heftung: Heftheftung durch 2 umgelegte Papierblätter</p> <p>Umschlag: rotbrauner Pergamentumschlag, gefirnist, mit Überschlag. Am Rücken sind 2 große Löcher bis in Lagenmitte sichtbar; (vielleicht mit Kordel urspr. in Umschlag geheftet?)</p>
<p><b>Nr. 30</b></p>	<p>Rechnung über Gebäude und Kirche St. Emmeram 1575-1579</p> <p>Reinschrift</p>	<p>BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 23, 8°, Papier, 16. Jh.</p> <p>Heftung: 2 Lederbünde, 3-seitiger. grüner Schnitt</p> <p>Umschlag: Makulatureinband mit durchgezogenen Bündeln, 2 Riemen am Überschlag</p>

<b>Nr.31</b>	liber copialis officii camerae monasterii 1380-1412 Urkunden Kammeramts St. Emmeram (1312-1416), einige sententiae excommunicationis (1390-1397).	BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit. No. 11, Papier, 2°  Heftung: Kettstich auf 3 Stationen, Langstich, die umwoben sind auf 2  Umschlag: unbeschriebenes Pergament, Überschlag ist nicht erhalten, ein Lederknopf zur Befestigung vorhanden, 2. Knopf fehlt.
--------------	---	---

### 3.31 Der St. Emmeraner Einband *in asscribus*

Bei dem St. Emmeramer Einband *in asscribus* handelt es sich um den von Ernst Kyriss beschriebenen Holzdeckelband des 15./16. Jh. mit seinen charakteristischen Stempeln. Da der Holzdeckeleinband nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, möchte ich nur kurz auf ihn eingehen.

Wie bereits oben erwähnt, ließ der Kustos Aicher um 1470 im größeren Stil Bücher ein- und neubinden. Deutlich wird dies auch an der Bibliothek der Subpriors Erasmus Dawn aus Österreich, die nach seinem Tod in den Besitz des Klosters übergang; viele der dort inventarisierten Bände tragen die Beschreibung: *in albo corio usque ad medium obducto cum una clausura*. Diese Holzdeckelbände, die nur halb mit Leder überzogen waren, stellen eine dauerhaftere und billigere Lösung für die vermutlich vorher in Heftform vorliegenden Texte dar<sup>215</sup>. An den Halbbänden lässt sich erkennen, dass die Bände bis ins 16. Jh. vorwiegend auf weißgegerbte, geschlitzte Lederbünde geheftet wurden mit Hilfe der Heftlade, wie an einigen der freiliegenden Bünde mit „boutonnières“ gesehen werden kann. Die Holzdeckel sind eher dick, leicht abgerundet an den Kanten, so dass die Bände dem Stabilitätsgedanken weitaus mehr verpflichtet sind als der Eleganz. Auch das nur wenig „geschärfte“ (=an den Einschlügen mit dem Schärfmesser ausgedünnte) Leder unterstreicht diesen Eindruck. Die Einbandtechnik als solche entspricht der Zeit: etwas altertümlich erscheint die Heftung auf

<sup>215</sup> Kemke, *Paulirinus*, S. 147: *Ligator est artifex habens ligandi libros in asseres periciam. quos cum cavaverit, vel corigia, quibus sexterni sunt inligati, fortiter innectit asscribus, quos pro ornatu et utilitate cute circumducit et ... (puklann), tenaculis (zawienke) firmat. cujus instrumenta sunt asseres, torcular, zona, corigia, intextorium, malleolus et alia huic artificii cognita.*

Leder anstelle des andernorts verwendeten Hanfes, doch mit Beschnitt, Kapital, festverleimtem Rücken, Beschlägen, Schließen und Dekor zeigt sich der Konventsbruder als ein tüchtiger, wenn auch etwas derber Buchbinder seiner Zeit<sup>216</sup>.

Bücherrechnungen aus St. Emmeran sind offenbar nicht in so großem Umfang erhalten, wie das etwa bei dem Kloster Benediktbeuren der Fall ist.<sup>217</sup> Die Uniformität mancher Bände spricht dafür, dass das Kloster S. Emmeram eine Buchbinderei besessen hatte, auch Menger gibt dazu Hinweise. Trotzdem ist vorstellbar, dass – wie in Benediktbeuren – manchmal Bindearbeiten nach auswärts vergeben wurden und die einzelnen Posten der Rechnungen sich in etwa glichen. *Püchermödl*, das sind Stempel, stehen ebenfalls bei den Ausgaben<sup>218</sup>. Nicht vergessen sollte man in diesem Zusammenhang, dass die Bibliothek, wie oben gezeigt, durch Bücherkauf, -tausch, -schenkung durch die Zeit Zuwachs erhalten hatte, so dass andere Techniken und Bindearten in der Bibliothek vorhanden waren; inwieweit sie von den St. Emmeramer Buchbindern adaptiert wurden, ist bisher nicht untersucht worden.

### 3.32 Der St. Emmeraner Einband *sine asscribus*

Der St. Emmeramer Einband *sine asscribus* gleicht dem, was bisher in der Literatur bekannt ist und bis 1400 von Frau Scholla vorbildlich zusammengetragen wurde.

14 Koperten ließen sich finden, von welchen drei nicht, bzw. nicht sicher, einer Bibliothekskatalognummer zugeordnet werden konnten. Die beschriebenen Koperte aus dem Archiv von St. Emmeram zeigen, dass Bibliotheks- und Archiveinbände identisch sind. *In antiquo pergameno* steht für makuliertes Pergament, *in albo pergameno* für unbeschriebenes; vermutlich die *kopertthaut*, die in den Benediktbeurener Rechnungen häufig genannt wird.

Doch lassen wir Menger mit seinen eigenen Worten die Einbände zeigen:

*In pergameno inligatus* ist H9 der Papierbücher der Bibliothek, *Item expositor super speram*, Clm 14687 (Nr. 5): In einen Pergamentumschlag mit Langstichheftung auf 2 Lederstücke eingehftet, die umwebt zusammengefasst wurden. *Ligature Wienensis* nennt Menger diesen Einband auch. *Ein ler von den siben totsunden*, Sign. N der Konversenbibliothek, Cgm 4484

<sup>216</sup> Szirmai, *Archaeology*, S. 183; siehe für die Ganzbände E. Kyriss, *Gotische Bucheinbände*, S. 29ff und Tafelband Tafeln 65/66.

<sup>217</sup> Ruf, *Benediktbeuren*, S. 219-227.

<sup>218</sup> Ruf, *Benediktbeuren*, S. 220: Ausgaben für Buchbinder: Pergament für *copertori* (Einbände) oder „*Kopertthäutt*“, rotes „*sämisches Leder*, *puechergschmeid* (Beschläge), *puechermödl* (Stempel), trädt (Drähte), *nagalen* (Nägel), *knepf* (Knöpfe/Stifte), *clausur* (Schließen), *pindtmadl* (Heftnadeln), „*leistfel*“, dessen Bedeutung unklar ist. Wahrscheinlich wurden die Einbände von Angehörigen des Klosters selbst hergestellt, da nur ein einziges Mal der Lohn für einen Handwerksmeister, *Anthoni pucherpindter*, der 1499 auch für Tegernsee arbeitete, verrechnet wird. Doch ließ man auch außerhalb des Klosters, in Augsburg, Bücher einbinden.“

(Nr. 9), ein auf drei Kettstiche auf eine durchgehende Rückenverstärkung aus dunkelbraunem Leder gehefteter Band in Makulaturpergament und die *summa pauperum Raymundi*, Sign. H1 Clm 14595 (Nr. 14) ein auf fünf Kettstiche einer durchgehenden Rückenverstärkung aus Leder in einem Pergamentumschlag gehefteter Band erhalten dieselbe Bezeichnung.

*Pergameno obducto* heißt es bei den *statuta provincialia*, Sign. H17 Clm 14174 (Nr. 6), ein mit Makulaturpergament ohne Rückenverstärkung durch den Umschlag mit umwebten Langstichen gehefteter Band, und bei einem *liber curialis*, Sign. G20 Clm 14709 (Nr. 7), der mit Langstichen durch einen Pergamentumschlag mit zwei Hornplatten geheftet und umwebt wurde; beides Langstichheftungen, einmal mit und einmal ohne Rückenverstärkung, wodurch ersichtlich wird, dass Mengers Bezeichnung sich nicht auf die Einbandtechnik, sondern auf das Einbandmaterial bezieht.

*More scolarium* tituliert er *de fide instrumentorum*, Clm 14198 (Nr. 10), den man durch einen Umschlag aus Ziegenpergament mit fünf Kettstichen auf zwei Rindlederstücke als RV geheftet hatte; *facto more scolarium antiquo* die *vita seu legenda sancti Udalrici*, Clm 14615 (Nr. 11), eine mit Rampenheftung durch Lederumschlag und Pergamentfutter geheftete Pergamenthandschrift mit einer roten Lederumsäumung, und *ac more scolarium antiquorum inligato* die oben genannten, mit Pergament bedeckten, ohne Rückenverstärkung gehefteten *statuta provincialia*, Clm 14174 (Nr. 6). Die Scholarenart bezeichnet eine Einbandtechnik.

*Antiquo more* wird eine *chlosner regel* Sign. L charakterisiert, Cgm 4484 (Nr.9), die mit umwebten Heftfäden auf Hornplatten in einen Pergamentumschlag geheftet wurde; der gleiche Einband von Clm 14174 (Nr. 6) gilt als *more scolarium antiquorum* und ein weiterer auf Hornplatten gehefteter Band, Clm 14362 (Nr. 8) ist *antiquissima ligatura*. Clm 14709 (Nr. 7), ebenfalls auf Hornplatten geheftet, wird dagegen beschrieben als *cornua in dorso sub ligatura*, während Clm 14615 (Nr. 11) mit dem unterfütterten Lederumschlag und der Rampenheftung auch nur als *facto more scolarium antiquo* gilt.

*Simpliciter ligati* lässt sich leider nicht mehr am Original überprüfen, da Clm 14397 (Nr. 18), das Bibliotheksregister von 1347, bei der Restaurierung 1967 neu geheftet wurde und sich Restauratoren früherer Jahrhunderte des Bandes bereits angenommen hatten: An der mit Makulatur ausgeführten Festigung des als Lederumschlag beschriebenen Bandes wird das sichtbar.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Menger Einbandbezeichnungen ebenso wenig präzise gebrauchte wie er seine Schriften betitelte; trotzdem lassen sich Tendenzen erkennen:

1. es gibt einen Einband *mos scolarium*;
2. es gibt einen Einband *ligatura Wienensis*;
3. es gibt Bindetechniken, die zu Beginn des 16.Jh. als *antiquo more* gelten.

Der Oberbegriff scheint der „Scholaren- oder Schuleinband“ zu sein; ihn gibt es *in pergameno secundum antiquum modum scolarium, vulgariter Bienner pündtt*<sup>219</sup> als Horneinband bzw. als unterfüttertes Lederkopert aus dem 11. Jh. (Clm 14615, **Nr. 11**). Die bisher gefundenen Beispiele der Koperten mit Hornplatten entstammen dem 14. Jh. (Clm 14709 **Nr. 7**, Clm 14362 **Nr. 8**, Clm 4484 **Nr. 9**)<sup>220</sup>.

Der Scholarenband (*more scolarium*) scheint sich auf die Koperten mit einer Rückenverstärkung aus Leder mit Kettstich zu beziehen. (Cgm 4883 **Nr. 13**, 14. Jh., Clm 14595 **Nr. 14**, 15. Jh., Clm 14198 **Nr. 10** 14. Jh. und Clm 14687 **Nr. 12**, 14. Jh.). Clm 14687 **Nr. 12** gehört mit seiner umwebten Langstichheftung eher dem Typ *antiquo more* an, ebenso wie Clm. 14174 **Nr. 6** aus dem 15. Jh. der dieses Attribut erhält. Fast könnte man meinen, dass Menger bei diesem Einband, der ohne Rückenverstärkung mit umwebten Langstichen in den Umschlag geheftet worden war, glaubte, er sei auf Hornplatten geheftet, weshalb er ihm das Attribut *antiquo more* beigab<sup>221</sup>. Offenbar hatte sich die Mode/ Herstellung der Scholarenbände im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts sukzessive von Langstichheftung auf Horn oder Leder zu Kettstichheftung auf Leder geändert, so dass Mischformen durchaus vorkamen. Das Interessante an Mengers Bezeichnungen sind die Hinweise auf nicht mehr zeitgemäße Bindeweisen, was eine zeitliche Schichtung der Koperten ergibt und so etwaige „Moden“ in ein Wahrnehmungsfeld rückt. Das Lederkopert aus dem 11.Jh. (Clm 14615 **Nr. 11**) wird von Menger als ein alter Scholareneinband erkannt.

---

<sup>219</sup> MBK IV,1 S. 187 B. Bischoff verwies dort auf die Einbandbezeichnungen und identifizierte drei Einbände, Anm. 3: MBK IV,1 S. 187, Anm.3 *bene inligata in pergamenum secundum antiquum modum scolarium vulgariter Bienner pündt* bezieht sich auf Clm 14684, diese Handschrift wurde noch unter Menger mit einem festen Einband versehen; unter Bienner pündt ließen sich vielleicht die umwebten Langstiche verstehen, die wie Querbünde aussehen konnten.

<sup>220</sup> Scholla, *Libri*, S. 260 „...die untersuchten Koperte (7) belegen Hornversteifungen nur für das 14. Jahrhundert.“ Cgm 4484 gehört zum Corpus der untersuchten Koperte.

<sup>221</sup> Die Hornplatte könnte auch ausgebrochen sein; im St. Emmeramer Archiv vorhandene Einbände derselben Technik ohne Rückenverstärkung zeigen, dass beides möglich ist.(Bsp. **Nr. 24**).



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 238 in „coopertorio bituminato“ ?

### 3.33 Nicht identifizierte im Katalog genannte Einbandbezeichnungen

#### *in coopertorio bituminato*

Leider ließ sich keiner der Bände finden, die von Menger als *in coopertorio bituminato* verzeichnet wurden; somit bleibt es der Spekulation überlassen, was ein *coopertorium bituminatum* genau ist. Die Befragung lateinischer Wörterbücher bleibt ähnlich unergiebig wie bei *coopertorium*<sup>222</sup>. Das Mittellateinische Wörterbuch nennt bei *bitumen* Erdpech, Asphalt; und entsprechend *bituminatus* mit Erdpech beschmiert, Erdpech enthaltend<sup>223</sup>. Einzig *Du Cange* und *Diefenbach* geben bei *bituminare glutinare* an, was sich auch durch Quellen belegen läßt. Bei *Paulirinus* heißt es: *Pergamentista est artifex conficiens pergamentum ex cutibus vitulorum et aliorum peccorum, cuius eciam interest, subtile pergamentum, quod dicitur virgineum, preparare et membranas de cuticulis et cooperturas et bitumen cujuslibet generis, scilicet grossum et subtile...*<sup>224</sup>. Das *liber illuministarum*, Cgm 821 aus Tegernsee, überliefert drei Rezepte, wie man *bitumen* herstellen kann, und selbst in Rechnungen findet man Angaben mit *bitumen*<sup>225</sup>. Aus all diesen Belegen geht hervor, dass mit *bitumen* auch Leim gemeint sein kann<sup>226</sup>.

Wie aber sah ein „geleimter Umschlag“ aus? Handelt es sich um Makulatureinbände, die mit Leimfarbe bestrichen wurden, um Schriftreste abzudecken und die rauhe Oberfläche zu glätten? Oder nannte Menger die mit anderen Materialien geklebt versteiften Umschläge *coopertorium bituminatum*?

*Bituminati* werden nur bei den Papierbänden in Mengers Verzeichnis genannt. Zweimal heißt es bei der Beschreibung: *in nigro coopertorio bituminato*<sup>227</sup>, einmal *coopertorio bituminato de albo lineo panno*<sup>228</sup>, auch *in bono bituminato coopertorio ligata more scolarium et sunt XI*

---

<sup>222</sup> *Du Cange*, Bd. I, S. 670:

Bituminare: compingere, glutinare. Comput. MS fabr. S. Petri Insul.ann. 1475: pro religando et Bituminando missale capelle S. Michaelis iuxta chorum cum novis clausuris. *Du Cange*, Bd II, S. 550, 551.

<sup>223</sup> *Mittellateinisches Wörterbuch*, Sp. 14932/1493; Eine Anfrage beim Petrologen Dr. Ligouis im Geologischen Institut der Universität Tübingen ergab: bisher sind mit Asphalt behandelte Bücher nicht bekannt. In Preißing existierte ein alter Steinkohlebau, bei welchem Asphalt vorhanden war. Bisher wurden keine Bücher dahingehend untersucht.

<sup>224</sup> *Kembke, Paulirinus*, S. 147.

<sup>225</sup> MBK III,2 S 223: Ausgaben der Artistenbibliothek der Universität Ingolstadt: *Sequuntur exposita pro liberaria collegii artistarum 1492 SS.*

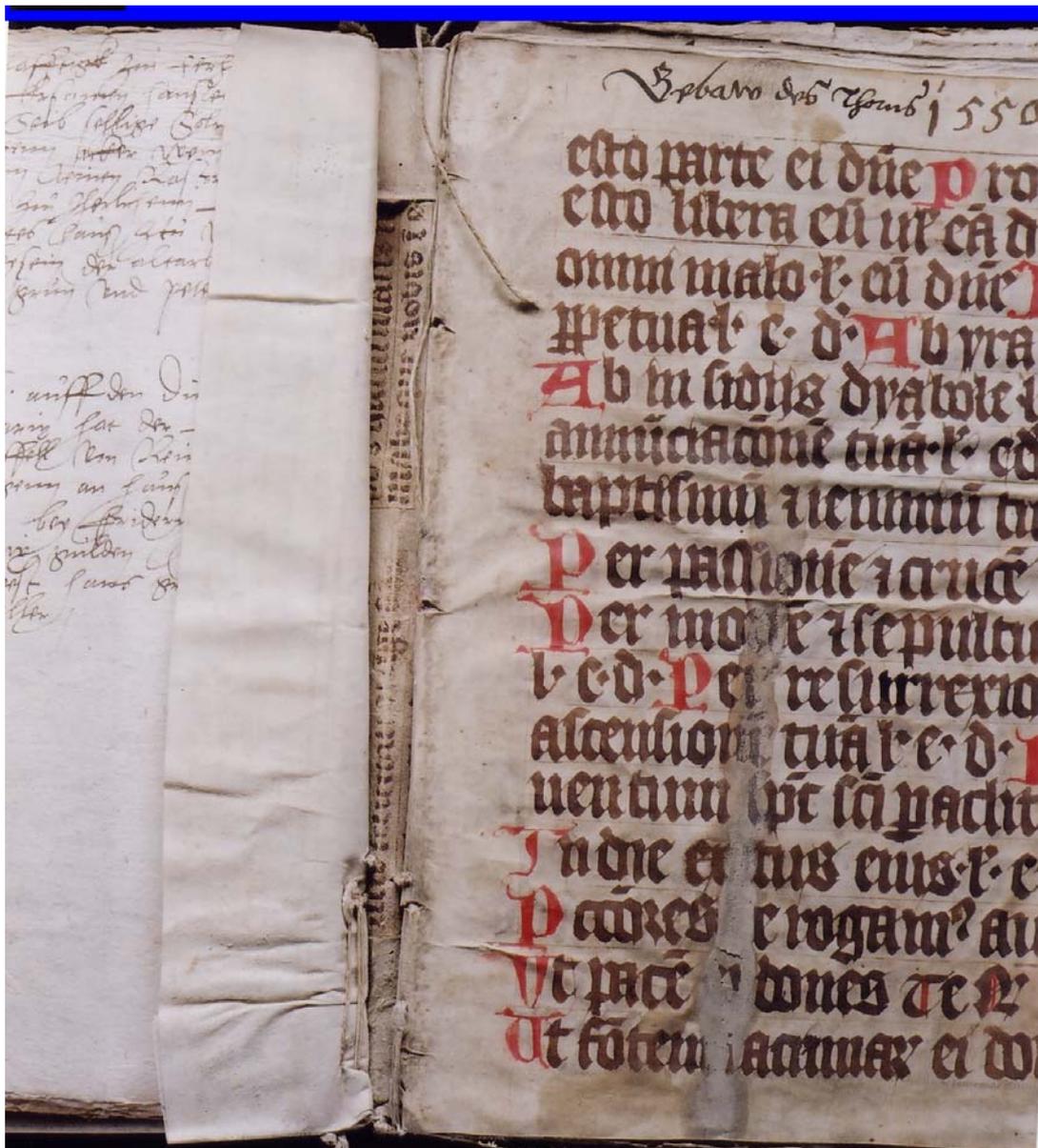
S 223, Z. 34: *Item XIII d pro bibalibus eidem et quia sepe dedit mihi bitumen ad cedulas supra libros et scuta in libris bituminatis.*

S. 223, Z. 18-20 *Item XXXIII d Leonardo corporiste pro incorporatione quasi pro LXX cedulis scriptis ad liberariam bituminatis in asseribus, ut appareat intuitenti, quid in se continuant, 14. Septembris.*

<sup>226</sup> *Lexikon der historischen Maltechniken*, cf. *bitumen*, nennt als Quelle *liber Cgm 821*.

<sup>227</sup> MBK IV,1 S. 321, Z. 5380; S. 322, Z. 5421.

<sup>228</sup> MBK IV,1 S. 322, Z. 5410.



Bistumsarchiv Erfurt, Geistliches Gericht, ältester Bestand VI 1 84 „in pergamento colligati“ ?

*sexterni*<sup>229</sup>, dreimal *cum filo in coopertorio bituminato*<sup>230</sup> und *in pergameno bituminato*<sup>231</sup>. Folglich gibt es *bituminati* nicht nur bei Pergament, sondern auch bei Stoff, es gibt sie sogar als Scholarenband und durch den Umschlag geheftet.

Eine sicherere Aussage ermöglicht eine Analyse der farbigen Pergamentumschläge. Somit bleibt festzuhalten, dass nach bisherigem Wissen ein *coopertorium bituminatum* ein mit Leimfarbe/Leimfirnis bestrichener Umschlag<sup>232</sup> oder ein mit Leim und anderen Materialien versteifter Umschlag sein könnte<sup>233</sup>.

### *in pergameno colligati*

Dieser Ausdruck erscheint bei den Pergamentbüchern des Pater Erasmus Dawn<sup>234</sup>. Da sich keines der *quaterniculi* heute in seinem ursprünglichen Zustand befindet, kann nur spekuliert werden. Handelt es sich um Lagen, die in breiteren Pergamentfalten mit umwebter Heftung zusammengehalten wurden (WLB cod. theol. et phil. 8° 41, 1, Lage) oder um in Makulaturpergament eingehaftete Lagen (Erfurt Rechnungsbuch: Lagen in Makulaturpergament eingehaftet)? Könnten es nicht auch mit Pergamentstreifen eingeschnürte Lagen in einen Pergamentumschlag sein (Cm 14733, Archiv Rechnungen 1325-1345 )?

P. R. Robinson beschreibt in ihrem Aufsatz ‚The ‚Booklet‘ einen Textfaszikel, der sich in seinem originalen Umschlag erhalten hat (Corpus Christi College MS 220). Sieben Lagen waren mit Pergamentstreifen in einen bzw. mehrere Umschläge geschnürt worden<sup>235</sup>. Da sie dasselbe Phänomen an mehreren ‚booklets‘ nachgewiesen hat, ist es denkbar, dass die mit gedrehten Pergamentstreifen in einen Pergamentfalz eingeschnürten Textfaszikel *in pergameno colligati* darstellen.

<sup>229</sup> MBK IV,1 S. 321, Z. 5390: *Item explanationes in magno volumine...*

<sup>230</sup> MBK IV,1 S. 321, Z. 5356 und Z. 5360.

<sup>231</sup> MBK IV,1 S. 333, Z. 5846.

<sup>232</sup> Aetlicher Künste mancherley wise Dinten und allerhand Farben zubereyten..., U. Morhart, Tübingen 1533, bei den Farben rot, grün, blau und gold gibt es Farbrezepte mit Leim/Leimwasser aber: Mancherlei Farben pergamen zu ferben, S. XX

Nim pergamen als vil du wilt/hefft es mit neglin an den örtern ganz strack auf ein schlecht bret/das die glatte Seite heraus kumm, bestreich es dann mit einer farb/es sei grün/gelb/blau/rot oder schwartz/wie du dann deren vil oben in diesem büchlin beschriben findest/laß es wohl drucken werden/nach dem bestreich es fein dünn mit maler virneß/und laß es drucken werden an einer stedt da es nicht steübet.

„Maler virneß“ wird in der Regel aus 1Pfd. holländ. Leinöl, 3 lot silberglatte, 1 lot Umbra- und zugesetzten Pigmenten als Sikkativen hergestellt (Lex. der histor. Maltechniken), bitumen heißt im liber cgm 821 auch ein Öl-Harzfirnis (45r).

<sup>233</sup> Beispielsweise Stuttgart, WLB, Cod. Don. 238, Scholla S. 169.

<sup>234</sup> MBK IV,1 S. 265, Z. 3150: *liber quidam grammaticalis...*, S.266, Z. 3189: *Item glosule Marciani*, S. 271, Z. 3388: *Item scriptum in loyca, sed nescio quit, principio et fine carens...*, S. 271, Z. 3390: *Item dicta Porphirii sed fine carens...* S. 271, Z. 3398: *Item Arithmetica N...*

<sup>235</sup> P. Robinson, *Booklet*, S. 52: Die Lagen werden mit aufgedrehten Pergamentstreifen erst in einen dickeren Pergamentfalz, dann in 3 Fragmente eines Rechnungsbuches Ende des 14.Jh. und anschließend in einen Pergamentumschlag geheftet. (siehe Abb.)



Bistumsarchiv Erfurt, Geistliches Gericht, ältester Bestand VI 1 84 „cum filo ligati“ ?

### *cum filo ligati*

Mit Faden geheftete Lagen werden in Mengers Katalog nur bei den Bibliotheksbänden erwähnt, die auf Papier geschrieben sind: drei erschienen bereits bei den *bituminati*, einmal ein *alendarium antiicum...21 sexterni cum filo in pergameno antiquo ligati*, *Item tabula radicum 7 planetarum...4 sexternis pogenpleter cum filo in pergameno ligatis* und *III sexterni...hec in pergameno filo affixa*<sup>236</sup>. Da es sich immer um mehrere Lagen handelt, könnte man sich vielleicht eine Heftung wie bei dem Register der „Stadtzinße St. Emmeram 1492“ (Aktenheftung) oder wie bei den Rechnungsbüchern der Eßlinger Pflege des Klosters Salem, eine an Kopf- und Fuß befindliche Rampenheftung vorstellen, die durch nachträgliches Umschlingen eine kettstichähnliche Verzierung ergibt und zugleich die Heftung strafft. Das explizite Benennen der Fadenheftung scheint auf eine Bindetechnik ohne Rückenverstärkung hinzuweisen, die einfacher zu bewerkstelligen war und den Ansprüchen genügte, die an dieses Schriftgut gestellt wurde.

### *papirum pro suplezione*

Nur die *inperfecti/incompleti* Papiertexte des Erasmus Dawn hatten einen Papierumschlag erhalten<sup>237</sup>.

### *simpliciter ligati*

Das Bibliotheksregister aus dem 14. Jh. und ein *libellus tabularum versarum* werden in dieser Bindeweise angegeben; leider lässt das mehrmals restaurierte Bibliotheksregister keine Rückschlüsse zu<sup>238</sup>.

*albo pergameno subducto, lineo albo panno coopertus*<sup>239</sup> und *ligati in antiquo nigro corio cum albo subducto*<sup>240</sup>

Man könnte sich vorstellen, dass es sich bei diesen Beschreibungen um unterfütterte Koperte handelt, wie Clm 14615, der Ulrichslegende aus dem 11. Jh., deren Lagen als *in uno antiquissimo coopertorio de nigro corio, facto more scolarium antiquo inligati* beschrieben

---

<sup>236</sup> MBK IV,1 S.321, Z. 5369, 5376 und S. 320, Z. 5328.

<sup>237</sup> MBK IV,1 S.328, Z. 5637 *Item Carmen Theoderici Ulsenii, ..inperfectus..papirum planum habens pro suplezione*, Z. 5641 *collectura excerpta...*, Z. 5655 *Item Publii Ovidii Nasonis...*, Z. 5659 *Item fastorum eiusdem Ovidii..*

<sup>238</sup> MBK IV,1 S.258, Z. 2876, Z. 2895.

<sup>239</sup> MBK IV,1 S.275, Z. 3533 *item Augustinus contra 'Pelagianos'..* Wie WLB cod. brev. 38.

<sup>240</sup> MBK IV,1 S.257, Z. 2830 Sign. U20: *item lecciones de corpore Christi Pascasii Radperti..*Ratpert von Corbie, 9. Jh., den Einband stelle ich mir nach der Beschreibung wie ein unterfüttertes Kopert vor.



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, cod. brev. 38 „albo pergameno obducto, panno linneo subducto“ ?

werden. Tatsächlich beziehen sich beide Angaben auf Bände, die auf Pergament geschrieben sind, so dass man annehmen kann, dass sie sich zeitlich vor das 14. Jh. datieren lassen, in welchem Papier Pergament als Beschreibstoff langsam ablöste.

### 3.4 Hierarchie des Schriftguts und Gebrauch

Bisher wurde gezeigt, wie die von Menger beschriebenen Einbände ausgesehen haben bzw. ausgesehen haben könnten. Über die Aufstellungsordnung der Bibliothek soll nun zu zeigen versucht werden, welcher Wert den Texten durch den Standort beigemessen wurde und welche Texte flexible Einbände erhielten.

#### 3.41 Das Schriftgut der Abteilung Pergament U/X und die Nachträge für die Pergamenttexte im Katalog des Dionysios Menger

Mengers Bibliotheksinventar wie auch der Pleysteinerkatalog lassen in etwa noch die Ordnung von 1347 erkennen: *libri verborum, biblie, expositores, doctores, libri iuris, libri historiarum et cronicarum, libri omeliarum, und libri arcium, libri de diversa materia*<sup>241</sup>.

Bei den Pergamentbüchern beginnen bei Q7 mit mathematischen Werken die Artes liberales. Immer wieder wird die Literatur der Artes durchmischt von *materia diversa*: Legenden, Passionen, Regeln des Hl. Benedikt, Abtsregeln u.a., die in Sammelhandschriften zusammengebunden wurden. Erst mit der Signatur U15<sup>242</sup>, *liber contemplacionis .in... libro caudato* setzen genauere Einbandbeschreibungen ein. U16, eine Sammelhandschrift *diversa scriptura et ... diversa collectura*, beginnend mit Aristoteles und Alexander dem Großen – Schulliteratur -, über Thomas von Aquin, medizinische Texte und theologische Fragen ist offenbar in einem Holzdeckelband zusammengefasst worden (*in uno mediocre volumine*), U17, die *moralia* des großen Gregors mit Defekt an der letzten Lage, liegen in einem Pergamentumschlag gebunden vor, die Legende des Albert von Prag (U18) in *bona nova textura* ebenfalls in einem unbeschriebenen Pergamentumschlag. Der Abendmahlstraktat des

---

<sup>241</sup> MBK A IV,1 S. 160, Katalog von 1347: 1. Pult: *librum textum Biblie*; 2. Pult: *libri textum ep. Pauli*, 3.-6. Pult: *expositores*, 7-20. Pult: *doctores*; 21-23. Pult: *libri iuris*; 24-25. Pult: *libri omeliarum et passionalia*; 26-31. Pult: *liber arcium*, 30. pulpitem: *libri de diversa materia* 32. Pult: *Biblia in partibus*, was auch als 2. Pult hätte gezählt werden können. Die *libri hystoriarum* finden Erwähnung. bei Pleystainer 21-24. Pult: *sermones*; 25-28. Pult: *libri iuris*; 29. Pult: *libri historiarum*; 30-32. Pult: *libri in artibus, libri aristoteles, libri poetarum*.

<sup>242</sup> MBK IV;1 S.255.

Radpert von Corbie (U20) scheint sich in einem gefütterten Lederkopert zu befinden<sup>243</sup>. X1, Pseudo Dionysios Areopagita vier Lagen *de celesti ierarchia*, X2, ein kirchenrechtlicher Text und X3, ein Text über Geometrie, beides jeweils zwei Hefte/Lagen liegen noch ungebunden vor. X4, ein weiterer Geometrietext und X5, ein mathematischer Text, werden trotz ihrer einen Lage als *in parvo volumine* beschrieben, X6 zeigt sich als ein kleines, einlagiges Rechenbuch. X7<sup>244</sup>, eine mathematische Sammelhandschrift, kann man sich nach Mengers Beschreibungen als Kopert mit einer umwebten Langstichheftung auf Horn oder Leder vorstellen<sup>245</sup>. Ein *libellus* verschiedenen Lagenumfangs astrologischer Tafeln X8 befindet sich *simpliciter in coopertorio ligatus*.

Bei X9 bis X13 handelt es sich wieder um *diversa materia*. X9, ein mit Glossen versehenes Hohes Lied in einem Kopert „auf alte Weise“ eingebunden (*antiquo more*), X10, *rosa summarum*, X11 in Pergament ebenso (*antiquum modum*), die „*collaciones* Abt Heinrichs in einem Scholareneinband. X12, ein Pergamentlibell Konrads von Soest, befindet sich bereits in einem roten Ledereinband und X13, das Bibliotheksregister von 1347, in einem Lederumschlag. X13, mathematische und astrologische Texte in einem Heft, X15<sup>246</sup>, ein Passionale für Kranke in einem roten kleinen Lederband und X16, eine Karte, die mit Leim an einen Stab fixiert wurde, bilden den letzten Posten der Pergamentbücher.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so bilden bei den Pergamenthandschriften zwei Lederkoperte, drei Scholareneinbände *in antiquo modo*, zwei Texte in einem Pergamentumschlag, ein zeitgemässer Scholareneinband und sieben Hefte den Schluss des Bibliotheksinventars.

Es folgen bei den Nachträgen die Bücher in Pergament, die Pater Erasmus Dawn in seiner Obhut hatte und die nach seinem Tod in den Besitz des Konvents übergingen:

Abgesehen von der Ulrichslegende in dem unterfütterten Lederkopert<sup>247</sup>, zwei Predigthandschriften, eine in Pergament eingebunden (*antiquo more*), die andere *in nigro corio ligati antiquo more*, einem *quaterniculus continens autorem metricum*<sup>248</sup> in einem Umschlag aus makuliertem Pergament, handelt es sich um 8 Faszikel verschiedener Größe

---

<sup>243</sup> MBK IV,1 S. 257, s. Anm. 210, Lederkoperte scheinen bis ins 14. Jh beliebt gewesen zu sein, s. Scholla, *Libri*, S. 273.

<sup>244</sup> MBK IV,1 S.258.

<sup>245</sup> MBK IV,1 S. 187, Anm.3 *bene inligata in pergamentum secundum antiquum modum scholarium vulgariter Bienner pündt* bezieht sich auf Clm 14684, diese Handschrift wurde noch unter Menger mit einem festen Einband versehen.

<sup>246</sup> MBK IV,1 S. 259.

<sup>247</sup> MBK IV,1 S. 260, Clm 14615 in Leder, in Pergament *item collecti sermones ex opere Constantini..* in Leder *item sermones generales..*

<sup>248</sup> MBK IV,1 S. 261.

und verschiedenen Umfangs, deren Inhalt sich überwiegend den Artes liberales zurechnen lässt<sup>249</sup>.

Es folgen 13 in Holzdeckel gebundene Sammelhandschriften, die eine Bibliothekssignatur tragen: Bände mit einer Signatur in Versalien sind theologischen Inhalts, Signaturen in Minuskeln verzeichnen Artesliteratur<sup>250</sup>. Zwei weitere Koperten in Pergament kirchenrechtlichen Inhalts werden nachgetragen. Ein erneuter Nachtrag scheint eine weitere Bibliothek aufzunehmen, deren Signatur in römischen Ziffern besteht und deren Inhalt ebenfalls größtenteils der Artesliteratur zugehörig ist.<sup>251</sup> Es handelt sich um 84 Einzeltitel, die meist als Textfaszikel (*quaterni*) angegeben werden: LXVII (*Item epistole Senece*) V quaterni wird als *in pergameno colligati* beschrieben; *in corio ligati* benennt Menger XXVI (Sallust), XXVII (Caesar) und XLI (*vocabularium*). Durch den Zusatz *in pergameno colligati* scheinen einige dieser Texte in einen Umschlag eingehftet worden zu sein. Wie verlässlich Mengers Angaben sind, kann nur an den einzelnen Texten überprüft werden. So ist beispielsweise der rückwärtige Teil des ersten Textes der WLB cod. theol. und phil. 8° 41 verschmutzt und die drei Lagen waren ursprünglich in einen Pergamentfalz geheftet. (t; vielleicht *in pergameno colligati*<sup>252</sup>?

Weitere Artesliteratur in Pergamentheften folgt mit der Signatur A bis O<sup>253</sup>, mit Rauten gekennzeichnet folgen drei kirchenrechtliche Werke in Pergamentumschlägen und eine weitere Bibliothek, diesmal theologischen Inhalts, mit einer numerischen Signatur: o, o1-o37. Wiederum handelt es sich um Textfaszikel, wobei o6 *preparatorium divini officii secundum Gregorium ...in nigro corio bene ligatum antiquo more* und o7 mit *sermones quidam ..in pergameno, panno lineo albo subducto* angegeben sind. o9 *Item deflorata Ysidori super vetus testamentum ...X quaternis. ..magnis ...non ligatis*, o12 *Item expositio ...super ewangelium Matthei ist noviter inligata sed non asserata*<sup>254</sup>.

Es folgen wieder Holzdeckelbände mit Versalien und Minuskeln als Signatur, vielleicht die Fortsetzung der oben genannten Bibliothek? Ein letzter Nachtrag bei den Pergamentbüchern nennt wieder einen juristischen Text.

---

<sup>249</sup> MBK IV,1 S 260/261 Aristoteles, Virgil, Ovid, Sallust, Cicero, ein Kräuterbuch, ein medizinischer Text und 3 Lagen Sammelhandschrift theologischen Inhalts.

<sup>250</sup> MBK IV,1 S. 261-263, Minuskeln und Versalien stehen durcheinander ohne Ordnung.

<sup>251</sup> MBK IV,1 S. 264-270, diesmal in geordneter Reihenfolge.

<sup>252</sup> MBK IV,1 S.26, Z .2982: *Item Marci Tullii Ciceronis...et sunt tres quaterniculi...*

<sup>253</sup> MBK IV,1 S. 271-275.

<sup>254</sup> MBK IV,1 S. 272, 273; o15 (sermones) *in pergameno bene inligato*, S. 274, o20 (Ieronimus de vita monachorum) *in nigro corio*, o21 (Bernhard consideratione) *in albo corio*, o27 (*Cyprian de habitu virginem*) *pergameno obducto*, S. 275, o28 (*Augustinus contra pelagianos*) *albo pergameno subducto lineo albo panno coopertus*, o31 (*cerimonie celebrancium*) *in pergameno zona rubea ligata* und o32 (*Item nescio quid. Dyalogus...*) *in pergameno scripto Iudaice ligato*.

Menger scheint bei den Nachträgen die Ausnahmen zu benennen: Bände in Holzdeckel und besonders eingebundene Texte werden gesondert erwähnt. Bemerkenswert erscheinen die vielen Textfaszikel mit Signaturen.

### 3.42 Das Schriftgut der Abteilung Papier G/H und die Nachträge für die Papiertexte im Katalog des D. Menger

Die Bibliothek der Bände, die auf Papier geschrieben sind<sup>255</sup>, beginnt ebenfalls mit einem Wörterbuch (A\*), den Teilen der Bibel (A), Kirchenvätern, Historienbüchern, kanonischen Rechtsschriften, Schulliteratur und Erbauungsliteratur<sup>256</sup>. Sie umfasst, schon erkennbar an den Versalien, weniger Handschriften, die aus diesem Grund nicht mit den Versalien der Bibliothek der Pergamenthandschriften kompatibel sind. Sie folgt den bei den Pergamenthandschriften vorgegebenen Sachgebieten - wenn überhaupt - nur sehr lose. Sehr viele Bücher enthalten den Zusatz *magister Hermannus dedit etc.*<sup>257</sup> Es befinden sich Schriften der Humanisten (E4-5)<sup>258</sup>, Schulliteratur, Philosophie (E7-E15)<sup>259</sup>, Predigten (E17-E20)<sup>260</sup>, ein Geschichtsbuch (F1)<sup>261</sup>, Predigten (F2-3), Theologischen Texte (F4-12)<sup>262</sup>, wieder gefolgt von Schulliteratur, Cosmographien, Mathematik (F13-18)<sup>263</sup>, Erbauungsliteratur (F19-G6),<sup>264</sup> Rechenbuch (G7), *collectura diversa* (G8-16)<sup>265</sup>; Regeltexte (H3-8)<sup>266</sup>, mathematisch/astrologische Texte (H9-15)<sup>267</sup>; den Schluss bilden wieder *diversa materia* (H16-I3)<sup>268</sup>, Artesliteratur, kanonische Rechtstexte und sonstiges.

---

<sup>255</sup> MBK IV,1 S. 277-322.

<sup>256</sup> Die Unterscheidung, was Lektüre für die Novizenausbildung darstellt bzw. Lektüre für das Selbststudium/private Lesen der Brüder, konnte ich nicht herausfinden. Siehe: Kock, *Devotio moderna*, S. 137-142, dort die Liste der Literatur zur Novizenerziehung aus dem Chorherrenstift Martinstal in Löwen; sie lässt sich zurückführen auf die *Instructiones de officiis ordinis* des Dominikaners Humbert von Romans (+1277).

<sup>257</sup> MBK IV,1 S. 278, Z. 3663 zu den Büchern der Bibel (A3): *..et nota, quod omnes libri iste habentes huiusmodi scripturam vel stilum, quemadmodum hic liber circa marginem textus habet, fuerunt venerabilis viri magistri Hermmanni presbiteri et quondam rectoris scolarium rectoris nostri monasterii, qui circa tempora abbatis Strausz rexit satis laudabiter, et post mortem omnes libros suos legavit huic sacro loco ob honorem et devocionem sanctorum huius loci ac edificacionem fratrum atque anime sue refrigerium etc.*

<sup>258</sup> MBK IV,1 S. 278.

<sup>259</sup> MBK IV,1 S. 299-302.

<sup>260</sup> MBKIV,1 S. 302.

<sup>261</sup> MBK IV,1 S. 303.

<sup>262</sup> MBK IV,1 S. 304-307.

<sup>263</sup> MBK IV,1 S.307-310.

<sup>264</sup> MBK IV,1 S. 311-314.

<sup>265</sup> MBK IV,1 S. 314-318.

<sup>266</sup> MBK IV,1 S.319-320.

<sup>267</sup> MBK IV,1 S. 320,321.

<sup>268</sup> MBK IV,1 S 322.

Angaben zum Einband gibt es bei E3, den Summen des Franziskaners Johannes von Wales: *non est ligatus in assere sed in coopertorio, abextra albo corio obductus habens 4 clausuras de 4 corrigiis*, ab G17<sup>269</sup>, einem Rechtstext, setzen vermehrt die Einbandbeschreibungen ein: *hec in coopertorio de pergameno albo et dicitur ligatura Wienensis, habens in fine 4 sexternos annexos non eiusdem ligature*, ein Nachtrag (Aktualisierung?) am Rechtstext G17. G18, *auctoritates totius philosophie*, besitzt den gleichen Einband, G19, eine mathematische Sammelhandschrift, befindet sich in einem Scholareneinband, G20, *liber curialis*, ein Kopert mit Hornplatten, H7 (Rechenbuch), H8 (Schulliteratur), H16 (Philosophie), H17 (Salzburger Statuten) und H20 („*vocabularius*“) erhielten ebenfalls den Einband *more scolarium antiquorum*. H1, die *summa pauperum Raymundi* mit Leipziger Text, werden ebenfalls von einem Scholareneinband „Wiener Art“ umgeben. H2, ein Augustinustext, H4, die Melker Statuten, H6, eine Sammelhandschrift, ein Kalendarium (H12) und ein Planetentext (H13) befinden sich *in pergameno ligati*. *In coopertorio bituminato* gebunden sind H5, *liber consuetudinem*, H10, H11, H14 und H15, alles mathematische Sammelhandschriften, H18 Predigttexte G. Helers, II Schriftsammlung H. Pötzlingers.

Zählt man die in Koperten angegebenen Papierhandschriften zusammen, so sind sechs Handschriften *in coopertorio bituminato* eingebunden, zehn Handschriften besitzen einen Scholareneinband, sechs weitere Handschriften wurden mit Scholareneinbänden *in antiquo more* ausgestattet, drei Texte liegen in Faszikel vor.

Bei dem ersten Nachtrag handelt es sich um die Wolfgangslegende in einem Scholareneinband, ein Marienleben, das dem Vater Dionysius Mengers gehört hatte und zwei Bände, die Bruder Thomas eingebunden hatte. Von dem Subprior Erasmus Dawn erhielt das Kloster die Schriften, die er eigenhändig geschrieben hatte: 33 Holzdeckelbände, 11 Koperte und vier Texte in Papierumschlägen. In den Holzdeckelbänden befinden sich zum Teil sehr umfangreiche Sammelhandschriften, die Artesliteratur und religiöse Schriften enthalten. Eines der Koperten, ein Rapiarius, wurde von dem Franziskanerprior Franziskus dem Pater Erasmus geschenkt<sup>270</sup>, die restlichen zehn enthalten Schulliteratur mit einer Signatur von a-d und Aa, Ab, Ac, Ad<sup>271</sup>, einen Papierumschlag erhielten vier Papierhandschriften, die unvollständig waren<sup>272</sup>.

---

<sup>269</sup> MBK IV,1 S. 318, Z. 5266.

<sup>270</sup> MBK IV,1 S. 329, Z. 5685.

<sup>271</sup> MBK IV, S. 333, Z. 5837.

<sup>272</sup> MBK IV,1 S. 328, Z. 5634-5659; S. 382,383 Bei der Konversenbibliothek werden noch neun Koperte genannt, sie enthalten auf Papier geschriebene Regeltex te und Erbauungsliteratur auf Deutsch; ihre Einbandbeschreibung gleicht dem bekannten. Bei den Drucken werden keine Koperte erwähnt.

Rekapituliert man die Handschriften, die mit flexiblen Einbänden versehen wurden, so lässt sich feststellen:

- unterfütterte Koperte werden nur bei Pergamenthandschriften erwähnt;
- *coopertorii bituminati* werden nur bei Papierhandschriften angetroffen;
- der Scholareinband *in antiquo more* kommt bei beiden Beschreibstoffen vor;
- der Scholareinband kommt generell bei beiden Beschreibstoffen vor
- Pergament und Lederumschläge lassen sich ebenfalls bei beiden Beschreibstoffen antreffen.

Bei den Texten der Handschriften, die mit flexiblen Einbänden versehen wurden, handelt es sich vor allem um Texte der *Artes Liberales*, Erbauungs- und Predigttexte, Regeltexte und kanonische Rechtsliteratur, man könnte diese Texte alle als Gebrauchstexte bezeichnen. Diese Texte bilden bei den Bibliothekskatalogen die „hinteren Ränge“, nicht nur in St. Emmeram, sondern auch bei anderen Katalogen der MBK. *Libri in artibus, libri aristoteli, libri poetarum*, werden sie in dem St. Emmeramer Katalog von 1347 benannt, *materia diversa* in Pleystainers Katalog von 1449/1452.

### 3.43 Bibliotheksstandorte und Gebrauch der Bücher

In den nächsten Kapiteln soll den Nachträgen des Mengerschen Bibliothekskataloges nachgegangen werden, bei welchen flexible Einbände sehr häufig vertreten sind, um etwas über ihren Gebrauch zu erfahren.

Vergegenwärtigt man sich nochmals das gesamte Bibliotheksinventar Mengers mit Einbänden und Texten, so scheinen die Pergamenthandschriften den Teil der Bibliothek zu bilden, die dem allgemeinen Gebrauch der Brüder diene. In ihr befanden sich bereits die Referenzwerke, größtenteils konzipiert als einzelne, sorgfältig redigierte und geplant durchgeführte Bücher<sup>273</sup>. Natürlich gab es in dieser Bibliothek auch Sammelhandschriften und Hefte.

Die Papierhandschriften erscheinen demgegenüber häufiger zusammengesetzt aus einzelnen Texten. Sie ergänzten die Pergamenthandschriften mit den wichtigen „Neuerscheinungen“. Da viele der Texte von Pötzlinger geschrieben wurden, versah er sie mit persönlichen

---

<sup>273</sup> Zum Beispiel: ...*Iob glosatus, et est antiqua bona scriptura in mediocri volumine. A19.* Keine Sammelhandschrift, vermutlich ein einheitliches Lagenprotokoll wie z.B. WLB cod theol. et phil. 4° 615, ein durchgeplantes Buch.

Zusätzen<sup>274</sup>, es gab auch Bücher, die von anderen geschrieben wurden<sup>275</sup>. Die umfangreichen Sammelhandschriften überwiegen in der Papierbibliothek, was an integrierte Nachlässe verstorbener Konventualen denken lässt<sup>276</sup>.

Auch die Drucke vervollständigten die Bibliothek mit neuen Referenzwerken; man könnte aus diesem Grund annehmen, dass Papierhandschriften und Drucke zumindest nicht weit entfernt von der „großen Bibliothek der Pergamenthandschriften“ untergebracht sind, wahrscheinlich im gleichen Raum in speziellen Schränken oder Truhen. Auch einige Drucke wurden zu „Sammelbänden“<sup>277</sup> vereinigt; die von Pater Erasmus Dawn nachgelassenen Drucke wurden mit fortlaufender Signatur bis N9 in die Druckbibliothek übernommen, von da an werden die Drucke ohne Signaturen weitergeführt<sup>278</sup>.

Bei den Nachträgen der Bücher, die der Subprior, Pater Erasmus Dawn, unter seiner Obhut hatte, fallen die Textfaszikel, die mit Signaturen versehen waren, besonders auf. Betrachtet man ihren Inhalt unter dem Aspekt „Schule“, so muß man feststellen, dass nur wenige Texte der klassischen lateinischen Schullektüre des Mittelalters zugehörig sind<sup>279</sup>. Der gelegentliche Hinweis auf Folioformat und Kommentar ordnet einige dieser Texte der Universität zu<sup>280</sup>. Ebenfalls Artesliteratur befindet sich als Sammelhandschriften in Holzdeckelbänden mit Minuskel Signatur, Sammelhandschriften mit Versalien enthalten größtenteils Erbauungs- und seelsorgerische Literatur.

Das Kloster St. Emmeram schien folglich mehrere „Bibliotheksabteilungen“ bzw. Aufbewahrungsorte für Bücher besessen zu haben:

- die große Bibliothek der Pergamenthandschriften
- die Papierhandschriften
- die Drucke
- die Konversenbibliothek

---

<sup>274</sup> A15 *item collectura magistri Hermanni super Iob, parabole Salomonis..tandem a folio 94 usque ad folium C43. diverse sentencie et auctoritates ex philosophis et doctores excerpta..item postea idem super libros Machabeorum..* eine Sammelhandschrift mit persönlicher Note.

<sup>275</sup> MBK IV,1 S. 291 C17 *Item postilla Nicolay de Lyra..per Wolfhardum 1387 scripta.*

<sup>276</sup> MBK III;3, S. 578-596, W. Schmidt, *Bücherverzeichnis*, S. 161-168. Schmidt zeigt in diesem Beitrag wie die privaten Bücher nach dem Ableben ihrer Besitzerin in die Bibliothek übernommen werden und erstellte einen Liste auf S. 165; das Vorgehen läßt sich auf St: Emmeram übertragen; wie man an der Bibliothek H. Pötzlingers sehen kann.

<sup>277</sup> MBK IV,1 S. 363 K13.

<sup>278</sup> MBK IV,1 S. 373, S. 375, Z. 7519; Ein Kalendarium wird mit einer Kette erwähnt; S. 368 M15 *fasciculum..non ligatum.*

<sup>279</sup> Henkel, *lateinische Schultexte*, S.56-64. Verzeichnis von lateinischen Texten, die im Mittelalter im deutschen Sprachraum in der Schule gelesen wurden.

<sup>280</sup> MBK IV,1 S.269; Henkel, *lateinische Schultexte*, S. 48 am Beispiel *Cato*: Oktav, kleines Quartformat, Schulbetrieb: deutsche Reimpaarübersetzung, glossiert u. mit Wortfolgebezeichnung, Kommentar fehlt; Universitätshandschrift: Folioformat, keine Wortfolgebezeichnung, dafür mit Kommentar.

- I-LXXXIV Hefte mit Texten aus dem Bereich der *Artes liberales*
- A-O Hefte mit Texten aus den *Artes liberales*
- o1-o37 Hefte/ Koperte theologischen Inhalts
- eine Holzdeckelbandbibliothek mit Signaturen in Minuskeln (Artes) und Versalien (Theologie)<sup>281</sup>

Die ohne weitere Angaben verbliebenen Nachträge der Papierhandschriften, Pergamenthandschriften und Drucke lassen sich nicht zuordnen<sup>282</sup>.

In den MBK werden auch in anderen Klöstern verschiedene Standorte von Bibliotheken erwähnt, so beispielsweise im Benediktinerkloster Tegernsee. Der Katalog des Bibliothekars Ambrosius Schwarzenbeck von 1483 benennt mehrere Aufbewahrungsorte<sup>283</sup>:

- in der Abtswohnung (*curia*)
- im Dormitorium
- *in conventu*
- in der *stuba collationis*
- liturgische Bücher lagen im Chor.

Die anlässlich des Reichsdeputationshauptschlusses durchgeführte Bücherrevision im Kloster Tegernsee zeigt, dass diese Praxis bis zur Auflösung des Klosters beibehalten wurde:

„Die Bücherkommission, hielt sich vom 6. – 12. 4. 1803 im Kloster Tegernsee auf und durchsuchte insgesamt 22 „Behältnisse“; neben der Hauptbibliothek existierten u.a. Büchersammlungen in der Abtei, dem Priorat, dem Subpriorat, dem Seminar, den Sakristeien und der Druckerei...“<sup>284</sup>.

Einen Hinweis auf den Gebrauch der Bücher geben auch die *Consuetudines* am Beispiel der *Consuetudines* von Eynsham: *libri communes, qui cotidie ad manum habendi sunt sive ad cautandum sive ad legendum, in loco competenti reponendi sunt, ut competens accessus omnium fratrum esse possit..* Wer nicht die Bücher an den ihnen zugehörigen Platz zurückstellte, erhielt eine Strafe. Auch hier ein Hinweis auf verschiedene Leseorte: *si liber in quo ad mensam, ad capitulum, ad collacionem legendum est...* Nach Dreßler war vor allem der Kreuzgang der wichtigste Ort für das individuelle Lesen<sup>285</sup>.

<sup>281</sup> die gedruckten Schulbücher habe ich unterschlagen, da es sich um eine zahlenmäßig sehr geringe Anzahl handelt.

<sup>282</sup> MBK IV,1, S. 333, die 8 mit Sign. versehenen Einbände lassen sich nicht zuordnen, ebenso wenig die 33 Holzdeckelbände des Subpriors Erasmus Dawn, die er eigenhändig geschrieben haben soll.

<sup>283</sup> MBK A 4,2 Bistümer Freising und Würzburg, bearb. von G. Glauche und H. Knaus, München (1979), S. 751.

<sup>284</sup> *Historische Kataloge der BSB*, S. 469.

<sup>285</sup> Dreßler, *Consuetudines*, S.130; Auch N. R. Ker hatte darauf hingewiesen, dass in den Oxforde Colleges vor 1500 eine öffentliche und eine *in electione sociorum* Bibliothek vorhanden waren “each college had two

Für den Mönch auf Reisen galt ebenfalls das ständige Lektüregebot. Dreßler vermutet, dass die vielen kleinformatischen Handschriften diesem Zweck dienten: *...si vero in viam longiorem dirigatur, codiciculum modicum cum aliquibus lectionibus de monasterio secum portet, ut quavis hora in via repausaverit, aliquantulum tamen legat*<sup>286</sup>.

Das Lesen der Mönche forderten die Anordnungen des Kapitel 48 der Benediktus-Regel: die Vorschriften über die Fastenlektüre und die Festsetzung der Zeiten für die *lectio divina*. Offenbar gab man Pflichtlektüre für ein ganzes Jahr, also bis zum Beginn der nächsten Fastenzeit aus<sup>287</sup>.

Die verschiedenen Signaturen der Nachträge in Mengers Katalog für das Kloster St. Emmeram machen wahrscheinlich, dass es sich um verschiedene Aufbewahrungsorte von Büchern handelte, die der Subprior Erasmus unter seiner Aufsicht hatte. Drei der „Bibliotheken“ bestanden aus Textfaszikeln mit oder ohne Umschlag; ansonsten überwogen die flexiblen Einbände gegenüber den Holzdeckelbänden<sup>288</sup>. Das Verhältnis fest/flexibel gebundener Handschriften lässt an Privatbibliotheken denken, wie beispielsweise an die oben beschriebene Bibliothek des Johann Zenger (1414)<sup>289</sup>. Flexible Einbände und Heftgebrauch scheinen folglich ein Charakteristikum von Gebrauchsbibliotheken darzustellen.

---

collections, one confined in a room for the common sense of use of the fellows and the other distributed among the fellows at yearly or longer intervals”, *in electione sociorum, as they said.*” Die Zusammensetzung dieser kleinen Bibliotheken begründete Ker mit „small gifts from many people..some had no more money than would buy a cheap book...“, diese waren nach Vermutung Kers mit einem *limb parchment cover* umgebenn. Die für das Seelenheil geschenkten Bücher kamen in die *electione sociorum*, N. Ker, *Collectors*, S. 301-320.

<sup>286</sup> Dreßler, *Consuetudines*, S. 133, RM 57, 4-6, als Bsp. für *codicicli* nennt Deßler Tegernsee Clm 20023-20212, laut Katalog alles 8° Format, überwiegend in Holzdeckeln gebunden.

<sup>287</sup> Dreßler, S. 131: die langen Ausgabezeiten begründete man mit der nicht immer genügenden Lesekundigkeit der Konventualen.

<sup>288</sup> Diese Ansammlungen von Einbänden lassen an Privatbibliotheken verstorbener Konventualen denken; deren Studienliteratur in flexiblen Einbänden und später die persönliche Literatur, je nach Wertschätzung auch in Holzdeckeln, siehe Erasmus Dawn. Der Bibliothekszuwachs durch die Hinterlassenschaften und deren problematisches Integrieren in eine vorhandene Sammlung (Beispiel: Bibliothekskatalog Tegernsee von A. Schwarzenbeck) begünstigte wahrscheinlich separate Aufbewahrung, ohne dass es sich um eine Bibliothek handeln musste.

<sup>289</sup> MBK A IV;1, S. 67-69, vgl. auch die in Privatbesitz befindlichen Bücher der Dominikanerinnen von Nürnberg MBK A III,3, S. 578-596 und andere in den MBK vorhandene Privatbibliotheken. Die flexiblen Einbände müssen nicht immer überwiegen, sind jedoch zu einem höheren Prozentsatz vorhanden als in „öffentlichen“ Bibliotheken. Vgl. W. Schmidt, der für Koperten 20 % einer Privatbibliothek ausgerechnet hat.

### 3.44 Handschriftenherstellung und Faszikelgebrauch

Schreiben gehörte zu den Tätigkeiten der Mönche als „eine mögliche Form gemeinschaftlicher, manueller Fähigkeit; es erhielt unter der Melker Reform den Status eines *exercitium regulare*, einer manuellen Arbeit im Sinne der monastischen Ordnung<sup>290</sup>“.

In der *Devotio moderna* besaß es über die Verinnerlichung der geschriebenen Lektüre hinaus noch einen wirtschaftlichen Aspekt.<sup>291</sup> Das Schreiben ließ sich unterteilen in:

- das Schreiben für die Gemeinschaft:

das Schreiben *pro choro*

das Schreiben *pro refektorio*

das Schreiben *pro libraria*

„ *Pro choro* wurden Liturgica geschrieben...es handelt sich um Spitzenprodukte der Schreibearbeit, die in ihrer Ausstattung dem *cultus divinus* angemessen sein mußten. Die Bücher *pro refektorio* wurden in der Regel im Folioformat und ebenso wie die Liturgica auf wertvollem, unbeschädigten Pergament geschrieben .Zum Schreiben *pro libraria* gehörte Fachliteratur, Traditionsüberlieferung, Kopyare, Nekrologe und eigenständig verfasste oder kompilierte Werke...<sup>292</sup>“

- das Schreiben für den persönlichen Gebrauch:

Handbücher für bestimmte Ämter

Gebetbücher, Breviere

die persönliche Handbibliothek

Die oben aufgeführten Schreibtätigkeiten für die Gemeinschaft und für den persönlichen Gebrauch lassen eine Hierarchie der Texte bzw. des Schriftguts erkennen:

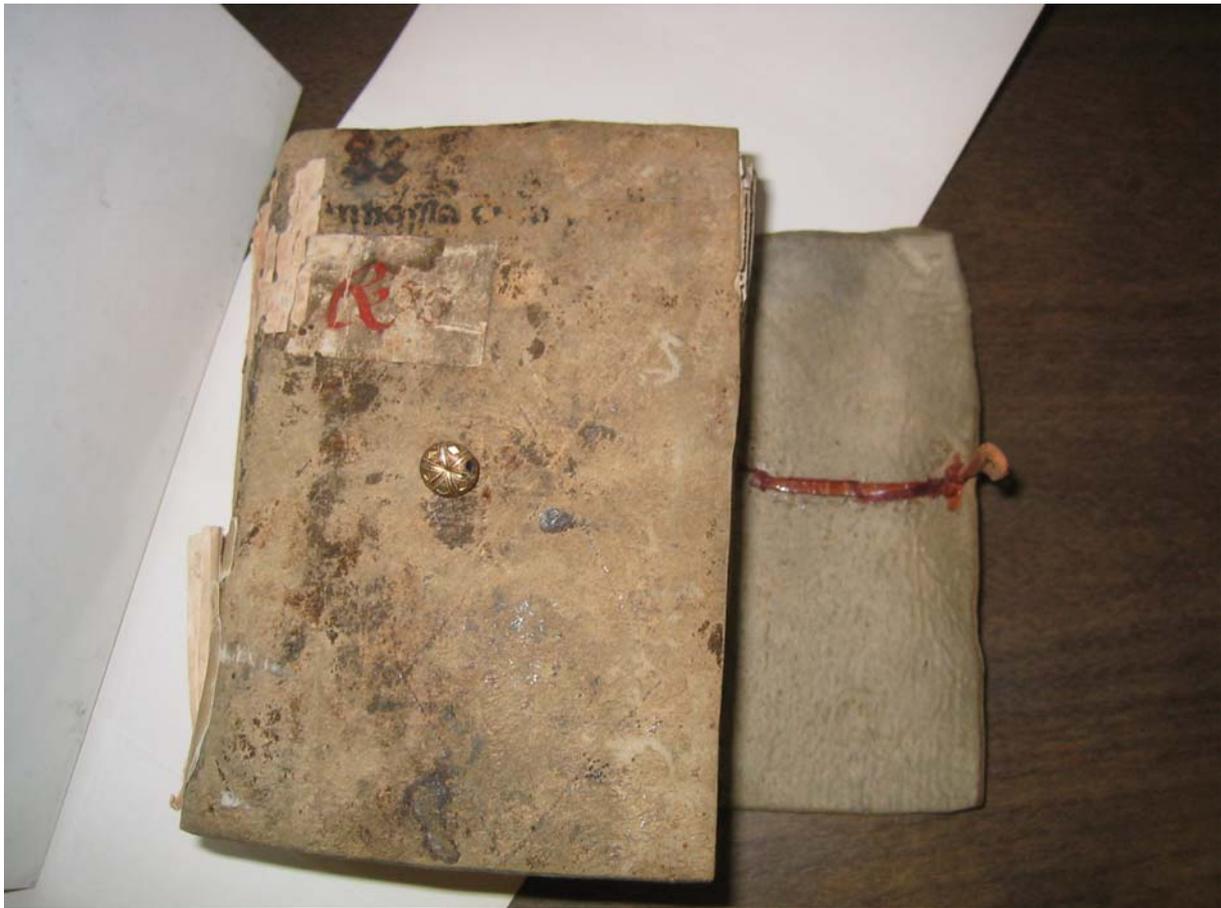
Die Spitze bilden die Liturgica mit besonderer Ausstattung auf bestem Pergament, gefolgt von den Büchern für die Lesung, in der Regel in Folioformat (der besseren Lesbarkeit auch bei Kerzenlicht wegen) und ebenfalls auf gutem/bestem Pergament, es folgen die Bibliotheksbände und den Schluß bilden die für den (persönlichen) Gebrauch geschriebenen

---

<sup>290</sup> Heinzer, *Exercitium Scribendi*, S 107, 108.

<sup>291</sup> Kock, *Devotio moderna*, S.18, ich übernehme die Zusammenfassung, wohl wissend, dass nicht alles auf St. Emmeram übertragbar ist; für die Handschriftenherstellung gibt es doch viele überlegenswerte Aspekte.

<sup>292</sup> Ebda, S. 19.



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, cod. theol. et phil. 8° 41, Einband und Textfaszikel

Bücher. Nicht immer müssen diese auf dem schlechtesten Pergament geschrieben worden sein, wie dies eine Regel der Zwoller Fraterhausstatuten besagt<sup>293</sup>.

Das Bereitstellen von Schreibmaterial wird in den Statuten des Ordens geregelt, meistens gehörte es zu den Aufgaben des *librarius*<sup>294</sup>. Auf welche Weise das Pergament bzw. das Papier zum Schreiben vorgerichtet wurde, ob als Einzelblatt oder Lage; wie man den Satzspiegel festlegte, ob die Lagen eine Primärheftung erhielten<sup>295</sup>, wie das Schreiben eines ganzen Buches organisiert wurde, spiegelt die Arbeitsweise des Skriptoriums wieder und muss gesondert für jedes Skriptorium untersucht werden.

Im Bibliotheksinventar werden einige Texte als *non ligati, quaterni, quaterniculi, libelli*,... genannt, umfangreichere Textfaszikel werden als *in pergamento colligati* oder *simpliciter ligati* oder *in pergamento* erwähnt<sup>296</sup>. Dem Bibliotheksinventar kann man ferner entnehmen, dass der Subprior Pater Erasmus Dawn mehrere Texte in Heftform mit Signaturen zu verwahren hatte, die den *artes liberales* zugehörig waren<sup>297</sup>. Die von Nikolaus Henkel bei den *Deutschen Übersetzungen lateinischer Schultexte* erwähnten Beobachtungen lassen sich auch auf Sammelhandschriften von St. Emmeram übertragen (Bsp. WLB cod. theol.et phil.8° 41): „In der Regel wurden die Texte ungebunden, als Lage oder Lagenbündel verwandt...wenig oder nicht genutzte Texte blieben eher erhalten als die Faszikel, aus denen intensiv gelernt wurde. Wesentlicher Faktor bei der Beurteilung des heute noch sichtbaren Überlieferungsbefundes ist der „Verbrauch“ der Texte in ihrer primären Benutzungsstufe, der ungebundenen Lage bzw. dem Lagenbündel. Der heutige Erhaltungszustand der Schultexte – die mit festem Einband versehene Sammelhandschrift mit etwa 3 bis gegen 30 Nummern - muss vielfach als sekundär angesehen werden, die Einbindung als ein an das Stadium primärer Benutzung vorläufig oder endgültig abschließender Akt mit eindeutig konservierendem Charakter... Auch bei Universitätshandschriften ist zu beachten, dass die grundlegende Benutzungseinheit die Lage, bzw. das Faszikel ist...“<sup>298</sup>.

---

<sup>293</sup> „Rapiarien sind in der Regel in einer Oktav- oder Quarthandschrift überliefert...ihr schlechter äußerer Zustand lässt sich auch mit einer Regelung der Zwoller Fraterhausstatuten erklären, wonach der *scriptuarius* für die Bücher zum persönlichen Gebrauch aus wirtschaftlichen Gründen nur die sonst nicht verwendbaren Pergamentreste austeilen sollte...“, Kock, *Devotio moderna*, S. 19.

<sup>294</sup> Dreßler, *Consuetudines*, S.134.

<sup>295</sup> Gullick, *Scribe*.

<sup>296</sup> MBK IV,1 S.275, Z. 3545 *in pergamento Iudaice ligato*...

<sup>297</sup> Baldzuhn, *Avian*, S. 183-196.

<sup>298</sup> Henkel, *Lateinische Schultexte*, S. 149, diese Beobachtung trifft vermutlich auf alle Sammelhandschriften zu und lässt sich verallgemeinern. P. Robinson, S. 61, sie beschreibt 2 Sammler von ‚Booklets‘/Faszikeln, die Funktion der Booklets als Kopiervorlage gleicht den Pezien, jedoch eher für Kopien unter Sammlern, die sich so ihre eignen Texte zusammenstellen konnten. Die meisten booklets wurden zu Sammelhandschriften vereinigt



Folglich lagen Texte zum (Lese)-Gebrauch in Faszikelform vor<sup>299</sup>, die zumindest bis zum 14./Anfang 15. Jh. auf Pergament geschrieben und mit Pergamentstreifen in Pergamentfälze oder Pergamentumschläge/ Lederumschläge geheftet waren (*tacketing bindings*).

Papierfaszikel werden bei den Nachträgen Mengers selten erwähnt<sup>300</sup>, für sie scheint gleiches zu gelten wie für die Pergamentfaszikel, sie konnten auch fadengeheftet sein (*cum filo ligati*), wobei verschiedene Heftechniken zur Anwendung kamen, je nach Funktion des Textes, Tradition und Können des Schreibers, der diesen ersten Textschutz vermutlich anbrachte<sup>301</sup>.

Das Zusammenbinden manchmal zahlreicher Texte war auch in St. Emmeram üblich, wenn man sich Mengers Katalog genauer betrachtet. Die obengenannte Anweisung aus der Kartause von Basel von 1520, dass man mit dem Binden der *libelli* warten sollte, bis einige zusammengekommen waren<sup>302</sup>, galt offensichtlich auch für die Benediktiner. „Ihre Zusammenstellung konnte der Supplementierung eines Textes dienen (z.B. mathematisch-astrologische Handschriften), den Charakter eines privaten Notizbuches eigener Interessensgebiete annehmen (siehe Pötzlingerkommentare!) oder bei späterer Aufnahme in eine Bibliothek mit anderen Texten zufällig erfolgt sein; sie konnten sich aus den nach dem Studium zusammengebundenen Einzeltexten zusammensetzen, die Konservierung von Verbrauchstexten zum Ziel haben (Schulliteratur) oder ökonomischer Natur sein“<sup>303</sup>. Den größten Teil der St. Emmeramer Handschriften in Papier und Pergament bilden die Sammelhandschriften, bevorzugt in Holzdeckelbänden, aber auch in Scholarenbänden, die, erkennbar an den Archivbänden, auch in St. Emmeram hätten gefertigt werden können<sup>304</sup>.

Der Weg, den dieses Gebrauchsschriftgut (*Artes Liberales*, Predigttexte, Persönliche Interessensgebiete, u.a.) durchläuft scheint einem 3-Stufen-Modell zu folgen:

1.) als Faszikel gebraucht,

---

<sup>299</sup> Die Bezeichnungen der Faszikel=booklet variieren in den MBK: *libelli, quaterni, quaterniculi, in pergamento, in pergamento colligati*,... Weitere Beispiele von Faszikeln mit Umschlag und „tacketing binding“ werden bei Szirmai, S 287, Basel UB MS F.V.37, Isidorus und Basel UB MS F.V.17, Martianus Capella vorgestellt, auch sie beinhalten Artesliteratur. Scholla, Libri, S. 28 verneint diese Gleichsetzung, da sie von der Bucheinheit Lage und nicht von der Texteinheit ausgeht.

<sup>300</sup> Bsp. MBK IV,1 S. 333, Z. 5844: *item similis materia priori in 4 quaterniculis regelpleter, simplici pergamento obducto .d.*

<sup>301</sup> Je nach Skriptorium wurde auch auf der Rückseite des ersten Blattes mit Schreiben begonnen, so daß die Rectoseite als Schmutzblatt diente. Für die Lagenschnürung vor dem Schreiben: Bsp. St. Emmeram Lit. Nr. 9, Traditionskodex 2. H. 12. Jh.: die Primärschnürung an Kopf und Fuß mit Pergament und Faden ist noch teilw. sichtbar.

<sup>302</sup> Ein Holzdeckelband war teuer, folglich hatte die Anweisung auch einen ökonomischen Hintergrund.

<sup>303</sup> Bodemann/Dabrovsky, *Ulmer Lateinschule*, S.13, Konzeption von Handschriften.

zu dem „Verbrauch“ siehe Keller, *Buchführung*, S.23.

<sup>304</sup> Die genaue Untersuchung der einzelnen Bände könnte zeigen, ob diese den Studienorten einzelner Konventualen oder der Klosterbuchbinderei entstammen.

2.) weitere Texte kommen, begünstigt von Schul- oder Studierfordernissen, den *Consuetudines* mit Schreib- und Lektüregebot, privaten Interessen etc. hinzu<sup>305</sup>.

Manche Texte werden in einem Kopert (=Umschlag) gesammelt und gebraucht. Dieses Gebrauchsschriftgut besaß die ungewöhnlichen Technikvarianten (vor allem bei der Heftung), die den Forschern bis heute terminologische Probleme bereiten<sup>306</sup>.

3.) Nachdem die Texte „ausgebraucht“ sind, werden sie als Sammelhandschrift in Holzdeckel- oder als Scholarenband gebunden<sup>307</sup>. Ob dies auch zur Archivierung der Texte als Vorlagen geschah<sup>308</sup>, muss noch genauer untersucht werden.

Die Studienliteratur an Universität und Schule erhielt als konservierenden Abschluß offenbar einen Scholarenband<sup>309</sup>.

Der Scholareneinbände, auch der Scholareneinband *antiquo more*, wurde von Bibliothekaren als ausreichend stabil angesehen, weshalb diese in Bibliotheken noch in größerer Zahl vorhanden sind<sup>310</sup>.

Daraus könnte man folgern, dass es sich bei den Scholarenbänden um eine „Standardlösung“ für den „mobilen“ Gebrauchsband handelt, einen Einband, der leichter und vor allem billiger als ein Holzdeckelband<sup>311</sup> gefertigt ist.

---

<sup>305</sup> Manche dieser Texte von St. Emmeram, die bei der „Heftbibliothek“ noch separiert aufgeführt sind, wurden später in Koperten zusammengebunden (Restaurierberichte der IBR), die leider meistens der Restaurierung zum Opfer fielen, so dass man nur noch die Zusammenstellung der Texte in ihrem neuen Holzdeckelband studieren kann.

<sup>306</sup> Gelegentlich wurde Schriftgut beginnend mit der ersten Lage in einen weit überstehenden (Pergament)umschlag geheftet, der einen Überschlag ergab, der sich verkürzte, je mehr Texte man in diesem Umschlag sammelte („Klappe“ benutze ich nicht so gerne, da eine Klappe buchbinderisch für eine mit Lederüberzogene mehrteilige Pappklappe reserviert ist), siehe Brinkhus, *Koperte, die Vielfalt des Unscheinbaren*, S. 77 (CA 4° 28a) in *Amploniana*, Ausstellungskatalog (2002). Hefttechniken für diese Provisorien werden bei Szirmai, *Archaeology*, S. 293 – 298 vorgestellt. Als standardisiert können u.U. gelten: *tacketed binding* = mit Pergamentstreifen für Provisorium, das Nachträge erlaubt (bei Papier Fadenheftung mit Einzelknoten (WLB cod. theol.8° 33), Rampenheftung, etc.). Der Einband mit Rückenverstärkung (Scholarenband), die indirekt *geschnürten* Bände (bei Szirmai zu *tacketed binding* gerechnet, sind aber von der Textmenge abgeschlossen geplante und auf der Heftlade geheftete Lagen, die keine weiteren Nachträge erlauben).

<sup>307</sup> Bsp. Bibliothek Pötzingler, eigene Texte überwiegend in Holzdeckelsammelbänden, Schul- und Universitätsliteratur in Einbänden belassen.

<sup>308</sup> Balzhuhn, *Avian*, S. 185

<sup>309</sup> Auch andere Literatur, Rechtstexte und Archivalien befinden sich in Scholarenbänden. Natürlich ließ man auch in Holzdeckeln binden. Der SFB 231 hat leider die Einbände ausgeklammert. Den konservierenden Schuleinband bei Bodemann/Dabrovsky s.o. S. 13; es werden keine Einbände zugeordnet, aber das Prinzip analysiert.

<sup>310</sup> *Koperte in pergamento* etc blieben nur ausnahmsweise und durch irgendwelche Umstände erhalten; Bsp. Clm 14733 8° 12.Jh. eine in eine Urkunde mit Pergamentriemen eingeschnürte Sammelhandschrift, andere einfache Koperte haben bereits mehrere Umbindungen hinter sich (WLB cod. theol. et phil. 8° 41: in Mengers Katalog noch einzeln als Textfaszikel aufgeführt, später in ein Kopert).

<sup>311</sup> Brinkhus, *Bücherwesen*, S.153., darin Einbandpreise. Koperte (4°) liegen etwa bei 3 Batzen, Holzdeckelbände bei 5-9 Batzen (4°).

Mengers Bezeichnung dieses Einbandes deutet auf das Schul- beziehungsweise universitäre Milieu hin und tatsächlich enthalten die meisten dieser Bände Schul- und Universitätsliteratur. Woher die Scholareneinbände der Bibliothek St. Emmeram stammen, ob sie an einer Universität oder im Kloster gebunden worden waren, ist nicht geklärt.

Hat sich dieser Scholareneinband an den Universitäten oder Schulen entwickelt? Bisher wurden Koperte nicht unter diesem Aspekt gesehen und daher gibt es auch keine diesbezüglichen Untersuchungen. Wünschenswert wäre eine Untersuchung der Sammelhandschriften von Studenten, die in Paris, Bologna, Prag, Wien oder anderen Universitäten studierten und deren Texte sich noch in ihren „Scholareneinbänden“ befinden. Der Zusatz „Biener pündt“ bei den Scholareneinbänden *antiquo more* lässt die Universität Wien in den Mittelpunkt des Interesses rücken.

1965 und 1966 stellte Hugo Alker im Gutenbergjahrbuch „Ketten - und Langstichbände aus der österreichischen Nationalbibliothek“ vor<sup>312</sup>, insgesamt handelt es sich um 46 Einbände des 12.-16. Jh.; die dort beschriebenen Einbände gleichen in der Technik den Scholareneinbänden St. Emmerams, doch besitzen sie gelegentlich Verzierungen der Rückenverstärkung<sup>313</sup>. Alker beschreibt die umflochtenen Langstiche selbst als „Bünde“ ohne Mengers Bezeichnung zu kennen<sup>314</sup>, im 14. und 15. Jh. sieht man in Wien wie in St. Emmeram die Langstich“bünde“ und die Rückenverstärkungen mit Kettstichen.

### 3.45 Technikadaption und Verbreitung der Scholareneinbände

Wo und wie sich diese Einbände mit Rückenverstärkung (RV) und Lang- und Kettstichen entwickelt haben, ist bisher unbekannt; sicher kamen sie nicht plötzlich zu gleicher Zeit im nördlichen Europa auf, wie es den Anschein hat. Man könnte sich vorstellen, dass sie an einer Universität aufkamen und sich mit den „Scholaren“ verbreiteten; vielleicht wanderten aber auch Buchbinder, vielleicht funktionierte die Verbreitung multifaktoriell über Scholaren, Buchbinder, Buchführer und Kunden. Diese neue Technik der Koperte mit Rückenverstärkung, erst vorwiegend Langstichheftung, Kettstich- oder auch Kombinationsheftungen, scheint sich sehr rasch verbreitet zu haben, weshalb der Anschein

---

<sup>312</sup> Alker, *Wiener Ketten- und Langsticheinbände*, GJ (1965), S 368-373 und GJ (1966), S. 331-335

<sup>313</sup> Ebda GJ (1966), S. 369 Abb. 2, codex Ser. nov.2703.

<sup>314</sup> Ebda GJ (1966), S. 331, „6. Cod. 2226: Theolog. Sammelhandschrift, 15. Jh. Pergament, 98 fol. zu 21x15 cm. 3 Langstich-„bünde“ zu je 3 Heftfadengruppen auf kleinen harten Lederquadraten.“

der Gleichzeitigkeit entstand. In welchem Verhältnis diese Einbände zu den kirchlichen Reformen des 14. und 15. Jh. standen, durch welche die Zahl der Bücher enorm zugenommen hatte und inwieweit die Orden mit ihren Studien und der Wertschätzung, die sie den Büchern entgegenbrachten, die Verbreitung dieser Einbandtechniken beförderten, wäre vielleicht nicht uninteressant zu untersuchen immerhin treten Koperte in einem nicht zu übersehenden Anteil in der Dominikanerinnenbibliothek von Nürnberg auf.

Nicht übersehen sollte man in diesem Zusammenhang, dass diese Einbandtechnik auch in den Archiven, privaten wie öffentlichen, anzutreffen ist. Zu klären bleibt, ob sich die Technik möglicherweise aus dem Archiv heraus entwickelt hat und wo in Europa sie anzutreffen ist<sup>315</sup>. Weiterhin ist die Rolle der flexiblen Einbände aus dem Umfeld der Pariser Scholastik und deren technische Adaption und Verbreitung nicht erforscht, da auch diese Einbände als Kopien im nördlichen Europa anzutreffen sind<sup>316</sup>. Auch die karolingischen flexiblen Einbände sind noch nicht unter dem Gebrauchsaspekt genauer untersucht worden. Diskutiert werden sollte auch, wer diese Einbände erstellte: waren dies die Scholaren selbst oder Buchbinder?

#### 4. Zwischenergebnis

Die Analyse des Bibliothekskataloges des Dionysius Menger für das Kloster St. Emmeram in Regensburg (1501) zeigt:

Wenn Einbände in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen beschrieben werden, werden sie in *libri cum asseribus*, *libri sine asseribus* = *libri in coopertorii* und *libri non ligati* unterteilt. Den Begriff *coopertorium* mit Hilfe von Wörterbüchern zu klären, ist nicht eindeutig möglich, zumal keine mittelalterlichen Bibliothekskataloge bei den Wortbestimmungen in den Vokabularien herangezogen worden waren. Vorsichtig lässt sich vermuten, dass *coopertorium* mit „Umschlag“ gleichzusetzen ist. Die von Dionysius Menger in dem Katalog von St. Emmeram vorkommende Terminologie differenziert sehr viel stärker und beschreibt Einbände sehr detailliert; in den bisher erschienenen mittelalterlichen Bibliothekskatalogen bilden die Mengerschen Beschreibungen eine Ausnahme.

Mit Hilfe der in der Bayerischen Staatsbibliothek München identifizierten Einbände aus St. Emmeram können einige der genannten Bezeichnungen geklärt werden: Mengers Begriff *mos scholarium* ist ein Kopert mit einer Rückenverstärkung vorwiegend aus Leder, das mit

---

<sup>315</sup> Kaufmannsbücher: bei Prediger, *Buchbinder und Futteralmacher*, S. 195 als „geschnürte Bände“, „Es sind nemlich die grossen Kauff-Register’...“. Man sieht diese Bücher tatsächlich auf dem Portrait des Kaufmanns Gize, von H. Holbein.

<sup>316</sup> Siehe bei Scholla, *Libri*, S. 90. Bsp. Kloster Admont, Clm 14615, Innsbruck etc.: unterfütterte Koperte mit Lederrand, Manuskript nicht Pariser Provenienz.

Kettstichen geheftet ist. *Mos scholarium antiquorum* bezieht sich auf ein Kopert mit einer Rückenverstärkung aus Leder oder Horn, das mit umwebten Langstichen geheftet ist; *ligatura Wienensis* oder *Biener pünndt* werden diese Koperte auch dann genannt, wenn keine Rückenverstärkung vorhanden ist. Langstich- und Kettstichheftung entsprechen nicht konsequent dem obigen Schema, was zu der Vermutung Anlaß gibt, dass im Laufe von 14. Jh. zum 15. Jh. die Heftung von Langstich- auf Kettstichheftung wechselt und deshalb Überschneidungen bei den Hefttechniken vorkommen. Insgesamt werden die Koperte mit Hornverstärkung als *antiquissima ligatura* aufgefasst, was als ein Hinweis darauf verstanden werden kann, dass die Technik der Koperte ebenso zeitlichem Wandel unterliegt wie der Holzdeckelband, für Menger war dies ein „altertümlicher Einband“. Ebenso betitelt er ein unterfüttertes Lederkopert aus dem 11. Jh. (Clm 14615) als *more scolarium antiquo*.

Diese unterfütterten Koperte mit einem Lederrand werden von den in der Forschung bisher bekannten Exemplaren (Darmstadt LHB Hs 2283, Tübingen UBT Mc 91, bei Scholla noch weitere) dem Umfeld des Pariser Lehrbetriebs zugewiesen; es hat sich jedoch herausgestellt, dass sie auch andere Provenienzen besitzen, so beispielsweise Clm 14615, eine Ulrichslegende aus St. Emmeram. Nicht geklärt werden kann in diesem Zusammenhang, ob es sich bei Clm 14615 um einen wiederbenutzten alten Einband handelt, da sich die Klappe vorn, statt wie üblich am hinteren Ende des Textes befindet. Nicht eindeutig lassen sich die Begriffe *coopertorium bituminatum*, *in pergameno colligati*, *cum filo ligati* oder *simpliciter ligati* zuordnen, doch kann man mit Hilfe des Buchgebrauchs die letzteren dem Verbrauchsschriftgut zuweisen, wobei man Papierhandschriften und Pergamenthandschriften mit Pergamentstreifen und auch mit Faden in einen Falz oder Umschlag „schnürte“. Beispiele zeigen Robinson, Szirmai, Vezin und Brinkhus. *Bituminati*, die nur bei Papierhandschriften auftreten, lassen sich nicht eindeutig bestimmen.

Die Texte, die sich in flexiblen Einbänden befinden, lassen sich dem Gebrauchsschriftgut zuordnen (Artesliteratur, Recht, Predigt- und Erbauungstexte, Statuten, persönlicher Gebrauch, siehe auch die Archivalien!); nach der in klösterlichen Bibliotheken üblichen Bibliotheksordnung bilden diese die letzten Posten zusammen mit *diversa materia*. Die Schreibhierarchie weist diesen Texten ebenfalls einen (den Liturgica, Tischlesung und Bibliothek) nachgeordneten Rang zu für den privaten Gebrauch), was sich auch an der häufig eher mäßigen Pergamentqualität (bei Pergamenthandschriften) ablesen lässt.

Bei den Nachträgen, die der Subprior Erasmus Dawn unter seiner Aufsicht hatte und die nach dessen Tod ebenfalls von Menger verzeichnet werden, fallen Pergamentmanuskripte mit Signaturen auf, die sich nach Analyse des Inhalts (vorwiegend Texte der Artes liberales) und

ihrer Einbände (*in pergameno colligati*) als Textfaszikel interpretieren lassen. Über diese Textfaszikel mit fortlaufenden Signaturen der Nachträge bei Pergament stellt sich die Frage nach dem Gebrauch dieser „Bibliotheken“. Mit Hilfe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge kann nachgewiesen werden, dass unterschiedliche Aufbewahrungen von Büchern ausserhalb der Bibliothek an verschiedenen Stellen im Kloster (Refektorium, Dormitorium, Abtswohnung...) üblich sind, auch aus den *Consuetudines* lassen sich verschiedene Aufbewahrungsorte ableiten. Die vielen flexiblen Einbände dieser Texte deuten auf Gebrauchsbibliotheken hin, deren Zusammensetzung zum großen Teil aus Nachlässen bestehen könnte, die man nicht in die bestehende Bibliothek integrieren wollte (Doubletten). Das Lesen als *lectio divina* und das Schreiben als ein *exercitium regulare*, das ebenfalls in den *Consuetudines* eingefordert wird macht eine Bibliothek notwendig, vor allem für die Bereitstellung korrekt redigierter Texte; es lässt die Quantität der Bücher jedoch ständig wachsen. Mit der Funktion der Faszikelbibliotheken, die der Subprior unter seiner Verwaltung hatte, hat sich der SFB 231 „Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur“ vor allem mit dem Teilprojekt C befaßt<sup>317</sup>. Der Gebrauch der Faszikelbibliotheken wird erhellt und liefert zugleich eine Erklärung für den von Menger so genannten „Scholarenband“: ausgehend von der Feststellung N. Henkels in den „Deutschen Übersetzungen lateinischer Schultexte“, dass diese Textfaszikel in der Regel ungebunden, als Lage oder Lagenbündel verwendet und durch den Gebrauch „verbraucht“ werden, hat ein weiterer Aufsatz die Kompilation der Sammelhandschriften, also die Weiterverarbeitung von Textfaszikeln untersucht. Überträgt man diese Erkenntnisse der Mediävisten auf die Textfaszikel St. Emmerams und hält sich die von P. Robinson oder G. Brinkhus (Amploniana) gegebenen Beispiele der „Textfaszikel“ vor Augen, in Kombination mit dem Kopert der WLB Cod. theol. et phil. 8° 41, dessen Texte in Mengers Katalog noch als Textfaszikel verzeichnet sind, so wird transparent, dass diese vorläufige Gebrauchsform eines „Verbrauchsguts“ keines ausgefeilten Einbandes bedarf, dass ein Umschlag *simpliciter ligatus*, den der Schreiber eventuell selber anbringt, diese Funktion ausreichend erfüllt<sup>318</sup>. Es zeigt sich, dass diese Faszikel dem häufigen Gebrauch dienen und die erste Stufe eines 3-Stufen-Modells bilden.

1. Stufe: aus dem Gebrauch der Texte heraus haben sich Bindetechniken entwickelt, die Textfaszikel bis zu ihrer endgültigen Verwahrung in Einbänden zusammenhalten sollen, die

---

<sup>317</sup> Projekt C: Schriftlichkeit und Volkssprache im Bereich von Schule und Trivialunterricht; Leiter: Prof. Dr. K. Grubmüller (1986-1993).

<sup>318</sup> Über Verfasser von Schulhandschriften s. den oben genannten Aufsatz von Bodemann/Dabrovsky, *Ulmer Lateinschule*, S.13f.

sogenannten *libelli, quaterni*... Menger beschreibt diese Gebrauchstexte in Faszikelform mit Begriffen wie *...in pergameno inligatus, pergameno obducto, cum filo ligati, simpliciter ligati, in pergameno colligati, in coopertorio*. Diese haben sich in Bibliotheken bis heute aus mehreren Gründen nur in Ausnahmefällen erhalten: sie können durch die Benutzung „verbraucht“ und makuliert werden.

2. Stufe: man bindet die Textfaszikel mit mehreren Texten zu einer größeren Einheit in einen weiteren Umschlag vorläufig ein, und nachdem sie „ausgebraucht“ sind, können sie in einer

3. Stufe mit weiteren Texten zu einem Sammelband zusammengefasst und in einen Holzdeckelband oder Scholarenband eingebunden werden<sup>319</sup>.

Die Funktion des Sammelbandes bestimmt den Einband, bei welchem sich für einen mobilen, manchmal auch konservierenden Gebrauch seit dem 14. Jh. an den Schulen und Universitäten ein Standardeinband mit Rückenverstärkungen (aus Horn-, Leder) in Langstich-, Kettstich- oder Kombinationsheftung herausgebildet zu haben scheint, der von Menger so genannte „Scholarenband“.

Auch „alte Scholarenbände“ wie Clm 14615 aus dem 11. Jh., deren Technik mit Unterfütterung und Randversteifung bei Scholla häufiger anzutreffen sind, verdienen eine genauere Untersuchung ihrer Technik, Provenienz und ihrer Texte; vielleicht läßt sich Paris als Zentrum dieser Koperttechnik bestimmen, die von dort Studierenden verbreitet wurde. Interessant ist auch die Frage, warum in der Artistenfakultät der Universität Erfurt so viele Koperten anzutreffen sind, dafür in Ingolstadt nur ausnahmsweise; auch die Bibliothek der Dominikanerinnen von St. Katharina in Nürnberg wäre unter diesem Aspekt weiter zu untersuchen.

Hieraus kann man folgern, dass sich auch aus dem Einband Gebrauch und Funktion des Textes ableiten lassen, bzw. der damalige Gebrauch sichtbar wird: befindet der Text sich noch in Faszikelform in einer der Umschlagtechniken, so befindet er sich im Gebrauchsstadium, befindet der Text sich in einem Scholarenband oder einem Holzdeckelband, der keine Nachträge zulässt, so ist er abgeschlossen und wurde bereits konserviert<sup>320</sup>.

Überprüft werden muß, ob sich das aus dem Schul- und Universitätsgebrauch abgeleitete Verfahren auch auf andere Beispiele übertragen lässt, wo Faszikel gleich einen festen Einband erhalten, also einem 2-Stufen-Modell folgen oder nie einen festen Einband erhalten. Gerade

---

<sup>319</sup> Wann ein Sammelband einen Holzdeckeleinband erhielt, wann ein Kopert, ist nicht weiter verfolgt worden. Vorstellbar wären wieder finanzielle Aspekte, konservieren der Texte als Vorlagen u.a.

<sup>320</sup> Als Beispiel für den konservierenden Gebrauch bei Holzdeckelbänden kann der in der Regel gut erhaltene feste Rücken gelten, der bei häufigem Gebrauch Gebrauchsspuren aufzeigen müsste.

bei der „Pragmatischen Schriftlichkeit“ in Recht, Wirtschaft und Herrschaft (Verwaltung) lassen sich mit Hilfe der Einbandkunde zusätzliche Informationen gewinnen.

## 5. Koperte im Archiv:

### 5.1 Die Dienstanweisung des Küchenmeisters des Mainzer Hofes zu Erfurt Das sogenannte Engelmansbuch

Zu Schriftgut, das außerhalb seines späteren Aufbewahrungsortes benutzt wird, zählen bei der Verwaltung entstandene Produkte, seien es Vorakten, Schriften mit Memorialcharakter, Manuale, Register Protokolle oder Zettel.

Wieland Schmidt machte in seinem Aufsatz auf eine Wirtschaftsordnung des Mainzer Erzbischofs bezüglich des „Mainzer Hofes zu Erfurt“ aufmerksam.<sup>321</sup> Diese Wirtschaftsordnung, das sogenannte „Engelmansbuch“, wurde nach seinem Verfasser Nicolaus Engelmann benannt, der Küchenmeister des Erfurter Hofes von 1494 bis 1516 war<sup>322</sup>. Das Engelmansbuch liegt im Generallandesarchiv Magdeburg<sup>323</sup>.

Unter der Überschrift *des küchenmeysters beuelhe* erstellte Engelmann gegen Ende seiner Amtszeit eine detaillierte und ausführliche Dienstanweisung für das unter dem Küchenmeister stehende Personal<sup>324</sup>. Im Folgenden werden die Dienstanweisung des Küchenmeisters vorgestellt, soweit es sich mit dem Schriftgut befaßt:

---

<sup>321</sup> Wieland Schmidt, *Kopert*, S. 72 Anm. 14; J. Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 20.

<sup>322</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 11: „Nicolaus Engelmann wurde von Eltville (Elfelt) im Rheingau, wo er unter dem erzbischöflichen Landschreiber diente, im Juli 1486 nach Mainz berufen als Gehilfe des kurfürstlichen Kammerschreibers. In dieser Stellung blieb er vier Jahre, bis ihn Erzbischof Berthold nach Amöneburg schickte, um als dortiger Kellermeister das Schloß und Vorwerk zu verwalten. Der neue Kellermeister hatte nach wenigen Jahren das verfallene Schloß samt seinen Oekonomiegebäuden vollständig wiederhergestellt, mehrere neue Bauten vollendet, die Aecker und Wiesen von Dornen und Gestrüpp gereinigt, die Zins- und Hebungsbücher renoviert und eine Dorfgemeinde mit deren freier Einwilligung neu zum Schlosse gebracht.

<sup>323</sup> GLA Magdeburg Rep. Cop. 1378a. Nach Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 5, Sp. 2506 erklärt sich der Küchenmeister als oberster Wirtschaftsbeamter des Erfurter Hofes daher, dass der Mainzer Besitz in Erfurt ursprünglich als der Küche dienend gedacht war...

<sup>324</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 16: „...der Reihe nach Küchenmeister, Küchenschreiber, Küchenmeistersschreiber, Holzförster, Freiboten, Salzgrafen, Brückenzöllner, Pfortner, drei Unterzöllner, Koch, Kellner, Bäcker, Fassbinder, Müller, Gerichtsknecht, Oberackerermann, Unterackerermann und deren beiden Jungen, Heimknecht, der Käsemutter, der Viehmagd, dem Kuhhirten, Schweinehirten, den Fischern, dem Schultheissenknecht, Vogt, Wiesenmeister, Weinmeister und Unterförster zu Witterda..“

## 5.11 Der Küchenmeister

Die erste Amtshandlung des „neuen“ Küchenmeisters bestand darin, das Maß für Getreide zu kontrollieren, die Kerben für die jeweiligen Getreidemengen und –arten in sein *manual* zu schreiben<sup>325</sup>. Weiter soll er mit Hilfe des von seinem Vorgänger angelegten Inventars die *mobilien* wie Hausrat, Werkzeug, Geschirre überprüfen und in sein eigenes *inuentarium* oder *register* schreiben, wie auch die Stoffe, Bettdecken, Kissen, Schränke und Truhen, das Küchenzubehör und Pferde und sonstiges Vieh. *Vnd seinen schryber darnoch denselben inuentarium clar vnd vnderscheidlich abschryben lassen,....und in der cantzeley in verwahrung zu geben und zu legen....und er auch einen behaltein*<sup>326</sup> Versteht man Engelmann richtig, so gibt es das Inventar des alten Küchenmeisters, das des neuen Küchenmeisters und ein Kanzleiexemplar des Inventars als Archivexemplar.

In einem weiteren *register* bestätigt ihm der Küchenschreiber den Empfang dessen *was er in seinem beuelhe haben soll* „darumb ihme der küchenschreiber rechnung thun soll...“<sup>327</sup> Es gibt weiter ein Rechnungs-Register, das als Dienerbuch bezeichnet werden könnte, *in dem pergamenen buche*“ wie es an anderer Stelle genannt wird, *wo „küchenschreiber, holtzfürster, die zolner und fischer schweren und angenommen werden sollen*<sup>328</sup>.

*Darnoch sal ihn der alt küchenmeister vnderweysen, wie er sein manual und schultbuch machen und intitulieren sall, ... der Küchenmeister führt ein eigenes Rechnungsbuch über Einnahmen und Ausgaben an gelde, fruchten, viehe und andern,....sal er oft vberlegen vnd zelen, dass er wisse wie er stehe, dan durch einen vnflissigen zuseher vnd rechener wechst der schade vber nacht vnd folget das verderben balde hernach*<sup>329</sup>.

*Item alle mitwochen vnd sambstage sal er den zol innehenen ...vnd erstlich vff ein bredt*<sup>330</sup> *schryben vnd zusammen rechnen,vnd dieselb gantz summa in eynen pergamenen zettell der in der zollkisten liegen sal, schreyben ,vnd denselben widder in die zollbuchs stecken, vnd er sal den schlüssel zu der zollbuchs haben, vnd darnoch von dem bredt in sein manual schryben, wie es ingenommen vnd summiert ist. Er soll auch alle johr eynen neuen pergamenen zettel machen vnd den bis zu ende des jhors in der zollbüchsen lassen*<sup>331</sup>. Zwei mal pro Woche sollen die Zolleinnahmen, d.h. das Bargeld, der Zollbüchse entnommen werden, als Kontrolle

---

<sup>325</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 18.

<sup>326</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 19.

<sup>327</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 19.

<sup>328</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 20.

<sup>329</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 20.

<sup>330</sup> es könnte sich um eine Wachstafel wie im BSTAM München (Tegernsee?) handeln oder auch um eine der bei Rockinger, *Bairisches Schriftwesen*, S. 223 beschriebenen Pergamenttafeln.

<sup>331</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 20.

verbleibt ein Pergamentblatt mit den Entnahmen in der Zollbüchse, das am Jahresende mit dem Manual des Küchenmeisters übereinstimmen sollte. Der Brückenzöllner konnte offenbar rechnen und schreiben und musste seinen Vorschriften beherrschen, da es heißt. *..er sal wissen, wie viel eyn iglicher ...zu zol oder zu schlegeschatz geben sal, vnd wo er es nit weiss, den küchenmeister fragen, der sal ihnen auss der ordnung des zolles, des von Bibra büchlein vnd dem vertrage Gerhard<sup>332</sup> berichten<sup>333</sup>*. Er hatte mündlich den Zollbetrag zu nennen, das Geld in die „zollbüchsen, in das loch darinne es gehort“ zu stecken, und als Quittung ein *zolzeychen*, das nicht näher bestimmt wird, zu geben.

Es folgen die Bestimmungen über die Frei- und Erbzinsbücher, auf die später genauer eingegangen werden soll, da diese Dienstanweisung den Terminus *coopert* enthält.

Drescher, die er zur Zeit der Ernte verdingt, sollen auf einen Zettel mit Namen und Bedingungen geschrieben werden und diesen Zettel soll er in sein Manual unter der Rubrik *Ausgabe Korn zu schneiden* ablegen.<sup>334</sup>

Es wird dem neuen Küchenmeister nahegelegt, die Freizinsordnung, die Engelmann selbst in seinem ersten Jahr als Küchenmeister 1494 von Gewohnheitsrecht auf Gesetz umstellte<sup>335</sup>, *vhleissig vnd oft zu lesen*; die Verträge, welche die Rechtsverhältnisse zwischen den erzbischöflichen und städtischen Behörden regeln, zu verinnerlichen, die Wasserordnung, die Gerichtsordnung, die Statuten Erfurts und den Vertrag, den die Stadt mit den Fürsten von Sachsen ausgehandelt hat, *szo der rath ader die ihren weither greiffen würden, das er darumb zu redder wisse<sup>336</sup>*, soll er „mit vhleisz leszen“. Diese Ordnungen und Verträge müssen sich als Abschriften, in der Kanzlei befunden haben.

Die Beziehungen zwischen Küchenmeister und Rat der Stadt Erfurt waren sehr formell. Wollte der Küchenmeister in einer Angelegenheit den Rat sprechen, so musste er ihn durch den Küchenschreiber in den Kreuzgang der Predigerkirche bitten lassen, und umgekehrt bat der Rat ihn in den Kreuzgang der Marienkirche, da der Küchenmeister sich nicht im Rathaus und der Rat sich nicht im Mainzer Hof einstellen wollte<sup>337</sup>. Die Protokolle dieser Treffen sollten mit Datum (*in welchem jhorevnd vff welchen tagk*), Betreff (*was das anbringen gewest sey*) und der Anwesenheit (*„wer die geschickten des raths gewest sein*) in ein *eygen buch* (Protokoll) geschrieben werden, ebenso die Antworten des Rats. Da es sich dabei häufig um Rechtsstreitigkeiten handelte, zu deren Weiterverfolgung der Küchenmeister den Befehl des

---

<sup>332</sup> Hauptquellen für das Rechtsverhältnis zwischen den erzbischöflichen und städtischen Behörden; Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 23, Anm. 3.

<sup>333</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 33.

<sup>334</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 22.

<sup>335</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 13.

<sup>336</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 23.

<sup>337</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 12.

Mainzer Erzbischofs benötigte, musste er die Sachlage seinem Herrn nach Mainz schildern und dessen Antwort abwarten. *Item alles das er meinem gnedigsten hern, oder andern von seins amptswegen schrybet, sal er in ein sunder buch schryben*<sup>338</sup>. Zwei weitere Register entstanden: eines *den Rat betreffend*, und ein *Briefregister*, von den ausgehenden Briefen sollte eine Kopie in seinem Ausgangsregister abgelegt werden<sup>339</sup>.

Die Bezahlung der Angestellten und den Erbzins des Hofes soll er gegen Quittungen nach den Aufzeichnungen des alten Küchenmeisters vornehmen.

Das Rechnungsjahr des Küchenmeisters beginnt und endet am *purificationis Mariae* (2. Februar), vor diesem Tag soll *er ein neues Manual und Schuldbuch anfertigen lassen, seine Rechnung aus seinem Manual abzuschreiben, alle Posten untereinander, Ein- und Ausgaben summieren, das Bargeld zählen, und alles „rein abschryben lassen“*<sup>340</sup>. Eine Reinschrift des Hauptjahresabschlusses wird erstellt.

Die ausführlichen Vorschriften führten dazu, dass neben der jährlichen Hauptrechnung eine beachtliche Anzahl von speziellen Rechnungen für verschiedene Rechts- und Wirtschaftsbereiche geführt wurde.

## 5.12 Der Küchenschreiber

Der Küchenschreiber<sup>341</sup> soll die Frei- und Erbzinsbücher jährlich auf Pergament schreiben, des Küchenmeisters Rechnungen, Missiven etc. verfertigen; soll den Erbzins in und außerhalb der Stadt einfordern, aufschreiben, wer etwas geliefert hat und dies dem Küchenmeister übergeben, der dies ins Schuldbuch bei den Erbzinsbüchern überträgt.

Bei der Freizinseinnahme soll er mit dem Schultheiß vormittags in der Kaufmannskirche (zur Kontrolle, die städtischen Freizinse wurden in der Merkatorkirche eingenommen) sitzen und die Einnahmen verzeichnen beim *vorstreichen der Items* wie es im Text heisst<sup>342</sup>.

Die Menge an Reisig mit den dazugehörigen Einnahmen sollen von ihm verzeichnet werden.

Die „bierweth“ soll er mit dem Freiboten und den Gerichtsknechten einsammeln und „in ein register“ schryben und die Einnahmen zusammen mit dem Verzeichnis dem Küchenmeister

---

<sup>338</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 25.

<sup>339</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 25: „so er den landfürsten, den epten, den graven, dem adel, den stetten, oder den amtleuthen zu Doringen von sins ampt wegen schrybet, sal er iglichem sein gebürlichen tittel geben, eyn grundtlich warhafftig narration thun, vnd die petition vnd beschliess auch vffs freuntlichst vnd gutlichst wie sich gebürth stellen, vnd derselben schrift auch copley in seinem buch behalten.“

<sup>340</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 25.

<sup>341</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 30.

<sup>342</sup> Es handelt sich um die städtischen Freizinse, wo der Schreiber zur Wahrung der bischöflichen Interessen und zur Kontrolle zugegen ist Faber, *Freygüter*, S. 50.

übergeben. Der Kornverbrauch für Pferde, Geflügel und Ochsen soll er nach Aussage des „beckers“ in ein „register“ schreiben, ebenso den Weinverbrauch.

Der Küchenschreiber arbeitete demnach mit mehreren „registern“, deren Aussehen ungeklärt ist; er verfertigte die Reinschriften von Rechnungen und anderem und lieferte dem Küchenmeister die Erbzinse die dieser „ins Schuldbuch bei den Erbzinsbüchern“ übertrug.

### 5.13 Der Knecht zu Witterde.

Nur beim Knecht zu Witterde wird noch ein *register* erwähnt, ein Einzugsregister.

*Er sal die vasznachthüner vnd das fronegelt, wie ihme der küchenmeister eyn register geben wurdet vnd gewonlich ist, infordern vnd dem küchenschryber die hüner, das fronegelt dem küchenmeister liebern*<sup>343</sup>.

### 5.14 Auswertung der Dienstanweisung für den Küchenmeister:

Bemerkenswert ist die häufige Anweisung, die laufenden Rechnungsaufschriebe in eine Reinschrift (*clar schryben*) zu überführen: das Inventar, die Frei- und Erbzinsbücher, den Jahreshauptabschlußrechnung, mehrere *register* und *die Rechnungen und Missiven des Küchenmeisters*. Die Vorlagen werden nicht beschrieben<sup>344</sup>.

Weiterhin wird auf den *vor Ort* Gebrauch mancher *register* hingewiesen, so für die *bierweth*, die *vasnachthühner* und das *fronegelt*, gleiches gilt für den Wein- und Kornverbrauch.

In der Amtsstube des Küchenmeisters befanden sich demnach folgende Bücher:

3 Inventare:

- Inventar (vermutlich Reinschrift) des alten Küchenmeisters
- Inventar (Konzept) des neuen Küchenmeisters
- Inventar (Reinschrift)des neuen Küchenmeisters

1 Dienerbuch (pergamenen buch), in dem die Bestellungen etc. verzeichnet sind

1 Freizinsordnung

1 Wasser- und Mühlenordnung

---

<sup>343</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 46.

<sup>344</sup> P. Hoheisel, *Die Göttinger Stadtschreiber*, S. 50: „der Schreiber schrieb zu diesem Zwecke das Schoßregister des Vorjahres ab und trug vor Ort die Veränderungen ein, die sich im Laufe des Jahres ergeben hatten.“; Statuten 54§4 S. 65.

- 1 Gerichtsordnung
- 1 Statutenbuch der Stadt Erfurt
- 1 Vertrag der Stadt Erfurt mit dem Fürsten von Sachsen
- 1 Verträge der Erzbischöfe Albert, Bertold und Gerhard mit der Stadt Erfurt
- 1 „Bibrabüchlein“<sup>345</sup>
- 1 „rotbüchlein“ (?)
- 1 Protokollbuch der Ratstreffen
- 1 Briefregister
- 2 Küchenbücher/Küchenrechnungsbücher
- 1 Manual/Rechenbuch/Schuldbuch (=gemischtes Amtsbuch (?)) des Küchenmeisters:
  - inliegend Zolleinnahmen
  - Kornzettel
  - Briefkopien
  - Quittungen
- 2 Jahresabschlüsse:
  - 1 als Konzept
  - 1 als Reinschrift

Die breit gefächerte Anlage von verschiedenen Registern, Protokollen und Ordnungen im Geschäftsbereich des Küchenmeisters verweist auf eine dem Stand der Zeit entsprechende Wirtschaftsverwaltung.

In Koperte (Originaleinbänden) erhalten blieben sind im Landeshauptarchiv Magdeburg (LHASA):

- LHASA Rep.Cop. Nr.1378 a: Das Engelmansbuch um 1500, 2°, Kopert 16. Jh., auf drei Lederbünde geheftet, die durch den Umschlag gezogen wurden, Stehkanten, fliegendes Blatt wurde angepappt, mit vier Schließbändern; Reinschrift mit Nachträgen bis 1585 und 17. Jh.;
- LHASA Rep. VI. 10b, Generalia nR. 1: das älteste Güterverzeichnis des Erzbischofs von Mainz 1318, Pergamentlibell 2°, Aktenheftung mit Faden, an Kopf und Fuß mit kleinen Pergamentriemen Primärheftung der Lage; Reinschrift;

---

<sup>345</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 15:“...über die Einkünfte, Zinsen, Renten, Gefälle und Gerechtigkeiten des Erzstiftes zu Mainz in Thüringen und zuvörderst in Erfurt, aus dem Jahre 1332, von dem damaligen erzbischöflichen Provisor in Thüringen Herrmann von Bibra, Dechanten an der Erfurter Marienkirche.“

- LHASA Rep. Cop. Nr. 1415: „*Transsumptum libri orphedarum curiae archiepiscopalis Erfordensis*“ Transsumpt Urfehde 1440-1477 4°, Kopert, mit Pergamentriemen an Kopf und Fuß in Pergamentumschlag geschnürt; Reinschrift;
- LHASA Rep. Cop. Nr. 1414: Beschuldigungen Albrecht Waldenrades wider den Erzbischoff von Mainz und seine Amtleute, namentlich den Dr. und Vitzthum Johann von Allenblumen nebst der letzteren Antworten darauf, mit einigen Urkunden untermischt, 1431 ff, 2°; Pergamentlibell , mit Pergamentriemen an Kopf und Fuß durch den Umschlag geschnürt, in der Lagenmitte ein Loch (von Siegelung?); Reinschrift;
- LHASA 1399 a 13, Register der Freizinse zu St. Sever in Erfurt 1471-1478, 2°, Kopert vermutl. 16. Jh. , auf 2 braune Lederstreifen mit leicht versetzten Stichen geheftet, lose in einem Pergamentumschlag liegend, der vier Löcher am Rücken aufweist. Gebrauchsexemplar, Zettel inliegend, Abrechnung z.T. auf dem unteren Seitenrand.

Das in Koperte erhaltene Schriftgut lässt sich dem Geschäfts- bzw. dem Gebrauchsschriftgut zuordnen: das Engelmansbuch als Dienstanweisung und Nachschlagewerk wurde sicher in seiner Zeit viel genutzt, das alte Güterverzeichnis könnte als Kanzleiexemplar zum Erstellen der Zinslisten gedient haben oder wurde vor Ort im Verwaltungsvollzug genutzt<sup>346</sup>; es diente sicherlich der Rechtssicherung der Güter. Das Transsumpt der Urfehde und die Beschuldigungen dienten der Rückversicherung.

Vergleicht man dies mit der Schriftgutproduktion einer anderen Kanzlei, beispielsweise der württembergischen Kanzlei, so gehören hier zum Schriftgut<sup>347</sup>:

- Urkunden
- Akten (entstanden Pro Memoria: Protokolle, Abschriften von Kopialen, Listen von Personen und Sachen ...)<sup>348</sup>
- Amtsbücher: Lehnbücher, Dienerbücher<sup>349</sup>, Register, Lagerbücher, Rechenbücher<sup>350</sup>
- Formulare<sup>351</sup>

<sup>346</sup> vorstellbar wäre, dass der Zinsgeber namentlich genannt in seinem Ort vor den Zinseintreiber tritt und seinen Zins im Beisein von Zeugen liefert; d.h. es werden keine Einträge ins Originalregister vorgenommen.

<sup>347</sup> H. Hofacker, *Kanzlei*; Der Vergleich mit einer weltlichen Herrschaft ist natürlich problematisch, doch Strukturen lassen sich daran zeigen.

<sup>348</sup> J. Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 1, S. 130/131.

<sup>349</sup> J. Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 1, S. 131 Niederschriften zur Rechtssicherung.

<sup>350</sup> J. Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 1, S. 132/ 133, Schriftlichkeit zur Wirtschaftsführung.

<sup>351</sup> J. Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 1, S. 134, Schriftlichkeit zur Organisation des Geschäftsganges.

1944 verbrannte ein Teil des Altbestandes des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (HASTA) Stuttgarts, so dass aus der Zeit vor 1500 wenige Archivalien der württembergischen Kanzlei in Originaleinbänden vorliegen.

Die im Landeshauptarchiv Magdeburg erhaltengebliebenen Archivalien in Originaleinbänden des Mainzer Hof zu Erfurt lassen sich in das für eine Kanzlei geforderte Schriftgut einordnen.

## 5.2. Die Freizinsbücher der Freizinse zu St. Sever in Erfurt

### 5.21 Die Dienstanweisung des Küchenmeisters:

*Item all jhor sal er seinen schryber die fry und erbbücher clar vff pergamene schryben lassen, vnd ihme sagen, das er vf die inscribatur vnd vltimo acht habe, vnd iglichs vnder seinem buchstaben schrybe, das sie vor Michaelis bereith seyen, vnd so dieselben bücher also geschriben seint, mit ihme collationieren, vnd darnoch antiquum vnd nouum libros Seueri sunderlich schlecht, in eyn alt coopert binden, dieselben in der frywochen an gemelten orten zu gebrauchen, dasgleichen soll er die erbbücher auch in eyn sunderlich alt coopert binden, bis der banckzinss vor tage, und der Catherynenzinss geben seint, alsdann soll er die ausschnyden und zusammen in eyn newes coopert binden lassen, eyn register in iglichs machen, vnd daruff schryben, wie die ander ingebunden seint vnd daruff geschriebenn ist<sup>352</sup>.*

### 5.22 Die Freigüter

Die Freigüter und Freizinsen des Mainzer Hof zu Erfurt beschreibt J. Faber in der *Abhandlung von den Freygütern und Freyzinssen im Erfurtischen*<sup>353</sup> Seiner Aussage nach machte Erzbischof Adelbert I um 1120 seine am Mainzer Hof zu Erfurt beschäftigten Bediensteten zu Freien, gab ihnen ihre Güter als Freigüter und behielt sich nur den Zins vor; er begründete seine Theorie mit dem Hinweis in den *novo libri Sancti Severi: infra scriptorum bonorum quedam quondam fuerunt feodalia quedam propria, et quedam hereditaria, nunc autem effecta libera.*

In den Büchern selber erscheinen vier Rubriken<sup>354</sup>:

---

<sup>352</sup> Michelsen, *Mainzer Hof*, S. 20.

<sup>353</sup> J. Faber, *Freygüter*.

<sup>354</sup> Faber, *Freygüter*, S. 30.

- 1. Freigüter: *anno domini 1321 liber census datus et acceptus est in ecclesia S. Severi Erfordensis in festo beati Martini*. Es stehen Namen und Abgaben untereinander, als letzter Punkt: *communitas Iudeorum*.
- 2. *effecta liber*
- 3. *infra scriptus census ad officium pontis (sechs Item)*
- 4. „*infra scriptus liber census datus est ad officium antiquorum vestium*“ (fünf Item)<sup>355</sup>

1378 erhält die 2. Rubrik *effecta libera* den Zusatz *novus liber S. Severi*<sup>356</sup>.

1379 nennt sich die 1. Rubrik *antiquus liber S. Severi*, die 2. Rubrik *novum liber S. Severi*, die 3. und 4. Rubrik wurde in das *novum liber S. Severi* integriert.

Nicht ersichtlich ist das Zustandekommen des *antiquum liber S. Severi*, da viele Freigüter, die dort eingetragen sind, erst später entstanden<sup>357</sup>.

Bis zum Ende des 15. Jh. waren viele Freigüter dem Erzbischof verlorengegangen, da in den Freibüchern keine Lagebeschreibung oder sonstige Merkmale der Freigüter verzeichnet waren, man im Erbfall die Ansprüche nicht immer durchsetzen konnte und der Rat der Stadt die Auffindung der Güter nicht unterstützte<sup>358</sup>.

### 5.23 Die Freizinseinnahme

1494 wurde Nicolaus Engelmann von Erzbischof Berthold zum Küchenmeister in Erfurt bestellt. Eine seiner ersten Amtshandlungen war, die Freizinsordnung von Gewohnheitsrecht auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen, und er verfaßte eine Freizinsordnung.<sup>359</sup>

Aus dieser gehen Einzelheiten der Zinsseinnahme hervor, die das Einbinden der Freizinsbücher „in eyn sunderlich alt coopert“ erklären könnten:

Küchenmeister, Freibote, Obergerichtsknecht und zwei Gerichtsknechte sitzen in der „Freywoche“ in der St. Severuskirche auf der linken Seite des Chores beim Marienaltar „und

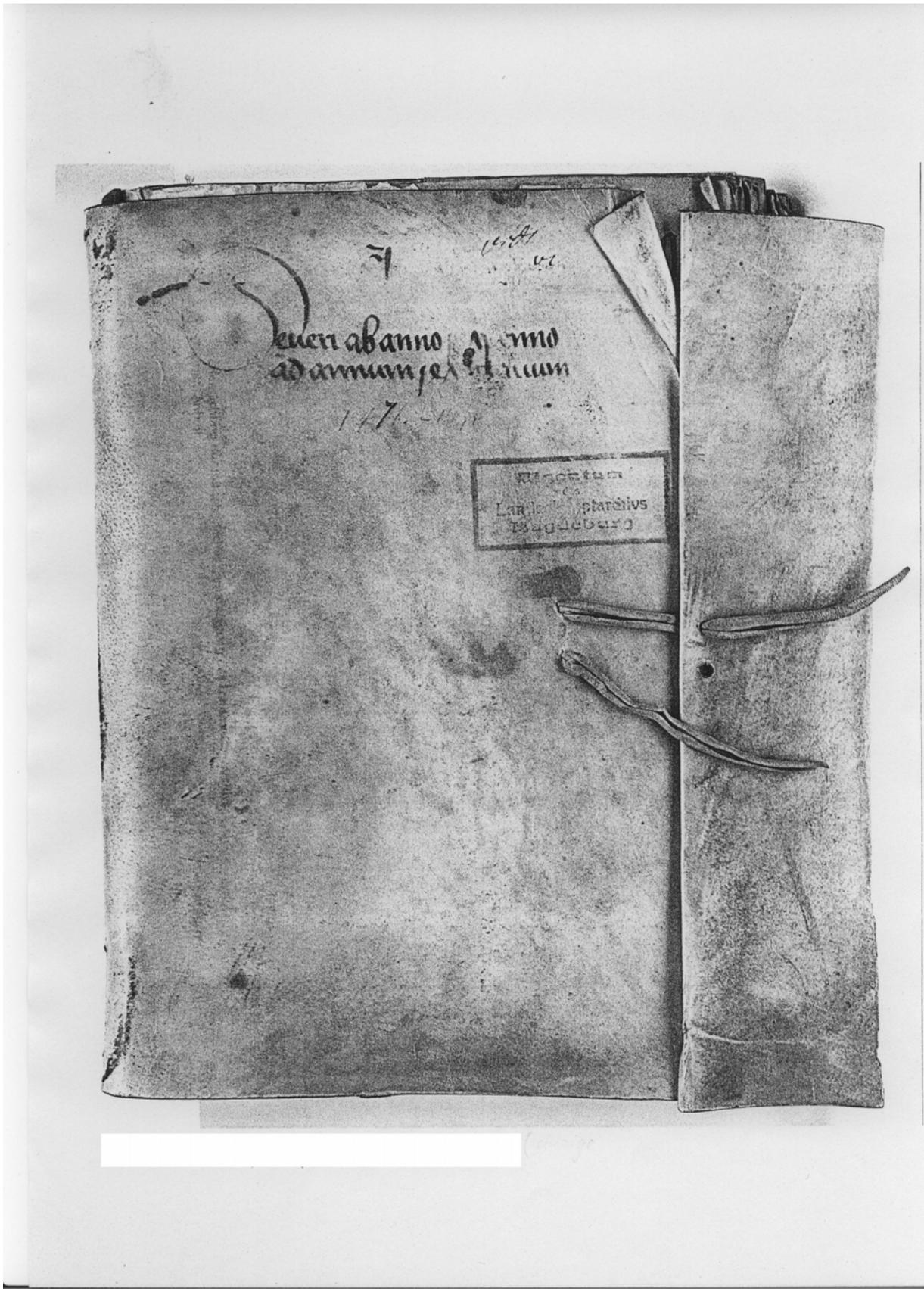
<sup>355</sup> Faber, *Freygüter*, S. 32: Bibrabuch: zu den alten Kleidern gehört folgendes Marktrecht: von Schildern und Messerschmieden.

<sup>356</sup> Faber, *Freygüter*, S. 31.

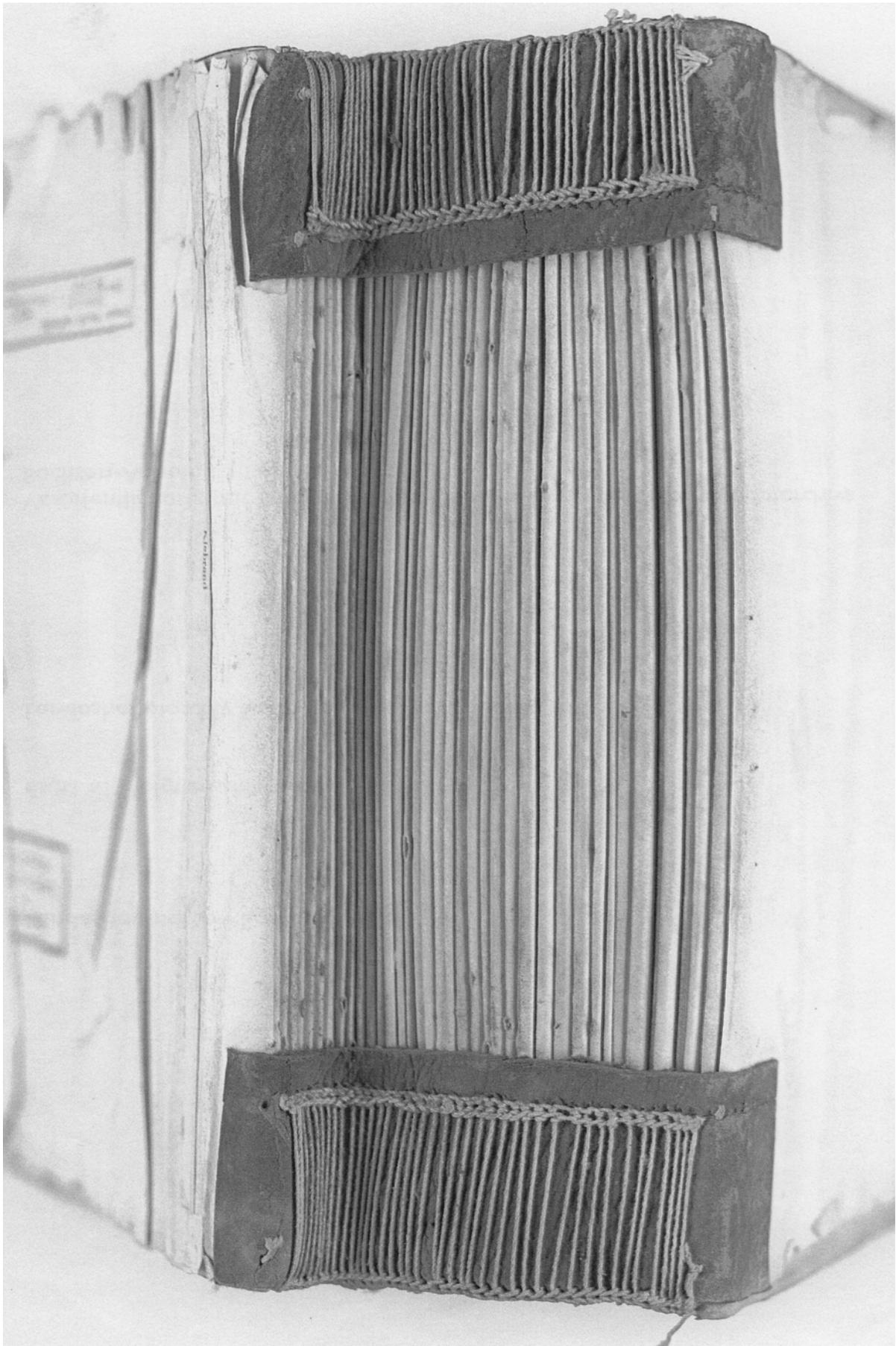
<sup>357</sup> Faber, *Freygüter*, S. 32.

<sup>358</sup> Faber, *Freygüter*, S. 44: „Der Rath der Stadt Erfurt war den Beamten beim Auffinden eher hinderlich, da er ihnen mit den Geschoß-Büchern hätte aushelfen können.“

<sup>359</sup> abgedruckt bei Faber, *Freygüte*, S. 47-66: „alte Freyzinssordnung, vom Küchenmeister Engelmann verfertigt“. Darin wird vom Münzen der Freipfennige, bis zur Verköstigung und Münzabnahme, die Strafen bei Nichtbezahlen des Freizinses, falsche Angaben, Afterlehen der Freizinsgüter alles genau beschrieben. Der städt. Freizins wurde in der Merkatorkirche eingenommen, im Beisein des Küchenschreibers. Die meisten Streitigkeiten zwischen Hof und Erfurter Rat beziehen sich auf die Zinsseinnahmen.



Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg, Rep. Cop. Nr. 1399a Bd. 13



Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg, Rep. Cop. Nr. 1399a Bd. 13 Heftung

haben jeglicher vor ihm ein Tisch und ein Zahlbrett,<sup>360</sup> und sitzen so also 8 Tage hintereinander...und der Küchenmeister hebt an so es 5 geschlagen hat bei Licht bis es 10 schlägt“.

#### Schriftlicher Niederschlag des Verwaltungshandelns

Jedes Jahr sollten die Frei- und Erbzinsbücher in Reinschrift auf Pergament geschrieben werden. Frage bleibt, wie die Vorlagen aussahen, mit welchen kollationiert wurde. Die Freizinsordnung gibt hierüber keine Auskunft.

Diese Texte wurden vom Küchenmeister kollationiert und die Freizinsbücher wurden in *eyn alt coopert* gebunden. Nach den aus St. Emmeram abgeleiteten Erkenntnissen bedeutet dies, dass ein Kopert ohne Rückenverstärkung entstand, das in Makulaturpergament eingehftet war, ein Exemplar für St. Severus. Ebenso sollten die Erb(zins)bücher in *eyn sunderlich alt coopert* gebunden werden, in ein altes Makulaturpergament. Nach dem Gebrauch, d.h. der Abzeichnung der Zinseinnahme am vorgegebenen Zinstag, sollten die Lagen aus ihren Pergamentmakulaturumschlägen *herausgeschnitten* werden, indem man die Heftung zerschnitt und sie wurden in *eyn neues coopert* gebunden, entweder in ein neues Kopert, vermutlich diesmal mit einem dickeren, unbenutzten Pergament als Umschlag, der *kopertthaut*, wie es in einer Rechnung des Klosters Benediktbeuren heißt. Jedes Kopert, das Erbzinsbuch und die Freizinse von St. Severus, erhielt ein Register und wurde wie sein Vorgänger beschriftet. Es läßt sich auch hier der Textfaszikelgebrauch vermuten, den N. Henkel für das Gebrauchsschriftgut an Schulen und Universitäten nachwies, nur dass dieses nicht zum Verbrauch bestimmt war, sondern mit dem Hinweis auf den alten Umschlag in diesem vor dem Verbrauch an seinem Gebrauchsort geschützt wurde<sup>361</sup>. Zur Konservierung erhielten diese Zinsregister einen stabileren Umschlag (= *eyn neues kopert*) oder es wurde einem bereits vorhandenem Kopert nachgebunden. Die Kopertbindung diente vor allem der Rechtssicherung, worauf das Umbinden anlässlich einer bestimmten Phase des Verwaltungsablaufes hinweist.

Die Freizinsbücher des Mainzerhofs zu Erfurt wurden ebenfalls vermutlich in den 1960er Jahren restauriert und befinden sich bis auf eine Ausnahme in Ganzleinenbänden.

---

<sup>360</sup> Engelmannsbuch, LHASA Rep. Cop. 1378 a, Fol.70r: *und haben jeder vor sich einen kisth vnd ein zollkasth...*

<sup>361</sup> Dieses Vorgehen ersparte dem Küchenschreiber eine weitere Reinschrift, da in diesem Fall die Gebrauchsschrift mit der Reinschrift identisch war.

Aus der Zeit des Küchenmeisters Engelmann haben sich keine Frei- und Erbzinsbücher erhalten. Einzig als Kopert erhalten blieb LHASA Rep. Cop. 1399 a 13, ein Register der Freizinse zu St. Sever in Erfurt. Die Jahre 1471-1478 wurden in einem Kopert mit Aktenheftung an Kopf und Fuß auf ein braunes, sämisch gegerbtes Leder zusammengebunden. Vermutlich ist auch dieses Exemplar nicht mehr in seinem originalen Zustand. Mit Schnürung scheint der Buchblock mit dem Umschlag einmal verbunden gewesen zu sein. Den Verschluss der Klappe/Umschlags bilden zwei Lederriemen, die durch zwei Löcher im Umschlag gezogen und verknotet werden.

Dieses Kopert entspricht nicht dem, was in der Dienstanleitung gefordert wird, nach dieser müssten jährliche Freizinsbücher in Kopert vorhanden sein; die vorgefundene Technik könnte man vorsichtig dem späteren 16. Jh. zuweisen, vergleichbare Verschlüsse bieten Koperte in Tübingen<sup>362</sup>. Möglicherweise wurden die Freizinsbücher im 16. Jh. zusammengebunden, oder die Dienstanweisung des Küchenmeisters Engelmann fand nur kurzzeitig die geforderte Umsetzung.

Festzuhalten bleibt, dass dieser in der Dienstanweisung gegebene Umgang mit Koperten den Textfaszikelgebrauch und die buchbinderische Weiterverarbeitung belegt.

### **5.3 Die St. Emmeramer Archivkoperte**

Die Koperte von St. Emmeram, die heute im Bayerischen Staatsarchiv München (BSTAM) liegen, sollen im Folgenden vorgestellt werden. Zum einen geschieht das an den Urbaren bzw. Salbüchern, wie sie in St. Emmeram genannt werden und den erhaltenen Rechnungsbüchern. Untersuchungen zu St. Emmeramer Rechnungsbüchern und Salbüchern liegen bisher nur zum Teil vor<sup>363</sup>, so dass nur vorsichtige Analogien mit bereits vorhandenen Untersuchungen möglich sind und Tendenzen aufgezeigt werden können.<sup>364</sup>

Bei Urbaren handelt es sich um Wirtschaftsaufzeichnungen aus dem grundherrschaftlichen Bereich. Die Urbare von St. Emmeram stellen „gemischte Amtsbücher“ dar, da in der Regel die urbariellen Aufzeichnungen mit Urkundenabschriften und/oder Einnahmen/Ausgaben zusammengebunden wurden, so dass die Abgrenzung zum Rechnungsbuch fließend ist. Den

---

<sup>362</sup> S. Anm. 161.

<sup>363</sup> Rechnungsbücher: Zirngibel, *Abtsrechnungen*. Eine von der äußeren Form der Rechnungsbücher ausgehende Untersuchung existiert nicht.

<sup>364</sup> Für die Salbücher/Urbare: Sablonier: *Urbarielles Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch*; für Rechnungen: Dormeier, *Rechnungswesen*; Volk, *landgräflich-hessische Rechnungen*.

Einnahmen- und Ausgabenrechnungen wurde die rechtliche Grundlage für Urbare hinzugefügt.

An Urbaren des Klosters St. Emmeram sind im Bayerischen Staatsarchiv erhalten:

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 5 1/3 (= nr. 26 Tabelle):

Pergament, 4°, Holzdeckelband mit 2 Schließen und Beschlägen, Einband 15. Jh.

Urbar mit Urkundennotizen vom 8.-13. Jh. von verschiedenen Händen, Reinschrift.

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 12:

Pergament, 2°, Holzdeckelband mit Leder (14. Jh.?), über den ursprünglichen Lederrücken weißes Schweinsleder gezogen, ehemals 2 Langschließen. Aufschrift auf dem Vorderdeckel: *salpuch mcccxxvi*. Die Anlage des Bandes entspricht einem Liturgicum mit bester Pergamentqualität in Großfolio, Buchschrift, Rubrizierung und Initialverzierung.

*Liber censualis*. Die Besitzungen sind alphabetisch aufgeführt, die Orte rot überschrieben; am Ende jedes Buchstabens gibt es ein rotes Ortsregister und eine Blattweiser aus rotem Leder.

*Census sacristiae, liber censualis officii operis*, Rechnung der *fraternitas, ad officium hospitali*, Pfarrer und Dienereid (späterer Eintrag), *liber censualis camere* (1343), verschiedenen Briefformulare (späterer Eintrag).

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 14:

Pergament, 4°, Holzdeckelband mit Leder (14. Jh. ?), über den ursprünglichen Lederrücken weißes Schweinsleder gezogen, ehemals 2 Langschließen. Aufschrift auf dem Vorderdeckel: *salpuch des Klosters* ca. 1336 mit späteren Nachträgen.

Eine fast gleichzeitige Abschrift des Salbuches von 1336 mit zeitgleichen Rasuren, späteren Nachträgen und Änderungen. Ortsnamen und Seite rot rubriziert, mit brauner Tinte Satzspiegel und Linierung vorgegeben.

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 29:

Pergament, 4°, Holzdeckelband mit Lederrücken 15.Jh., 1 Langschließe, auf dem Vorderdeckel auf einem aufgeklebten Pergamentzettel *das alt salbuch vottarreuth*,

Reinschrift *Iura ecclesiae, redditus hofmarchie vottareuth ad ecclesiam pertinentes* mit späteren Nachträgen, Hofhühner des Probstes.

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 28:

Papier, 4°, Holzdeckelband mit Pergament überzogen, 1545

Reinschrift mit Nachträgen, Salbuch der Probstei Vogtareuts, umfasst Probst Georg Labermayer.

Verzeichnis der Stiftsgüter, Erbrechtsbesitzer und Getreidemaß bei Getreidegütern, Urkunde über Kastenmaß von 1609, Verzeichnis der nicht zum Stift gehörigen, doch steuerpflichtigen Güter im Rosenheimer Landgericht, Fruchtpreise 1449-1550, Getreideabgaben an fürstlichen Kasten, Verzeichnis derer, die kein Getreide geben, Kopie der fürstlichen Deklaration zu Vogtareut 1526, Kopie Vertrag Bauernschaft mit Probst von 1528, Kopie Privilegien von Kaiser Heinrich von 1021, großer und kleiner Zehnt in der Pfarrei zu Vogtareut, alte Gebräuche und Rechte zu Vogtareut.

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 24a:

Pergament, 4°, Kopert in rotbraungefirnisstes Pergament mit Klappe, am Rücken sind 2 große Löcher bis in Lagenmitte sichtbar (vermutlich die ursprünglich vorhandene Besiegelung wie bei den Erneuerungen bei Kloster Ellwangen).

Saalbuch 1557, Reinschrift, ab fol. 10 *alte Ordnung über Gefälle*.

BSTAM Regensburg, Kloster St. Emmeram Lit. No. 25

Pergament, 8°, Pergamentheft ohne Einband, 3 Lagen stark verschmutzt. Gebrauchsexemplar *Registrum praepositurae in Lauterbach*, Salbuch der St. Emmeramischen Herrschaft in Lauterbach mit Gülden, Zinsen, Zehnten, Unterthanen, Ende 14. Jh.

An Rechnungsbüchern haben sich im BSTAM aus Regensburg Kloster St. Emmeram bei den *Literalia* erhalten:

St. BSTAM München, Regensburg Emmeram Lit. No. 20, 4° Papier 1364

*Liber redditum et expensorum monasterii St. Emerami de anno 1364*

Einnahme der Getreidegülden und *Officii operis*, an Zehntem, Verwendung des Getreides, u.a., Reinschrift mit Nachträgen, (nachgebundenes Exemplar).

BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit. Nr 19 ½, 4°, Pergament 1333

### *Rechnungen St. Emmeram 1325-1333*

Einnahme der Getreidegülden und *Officii operis*, an Zehntem, Verwendung des Getreides, u.a., Reinschrift mit Nachträgen, (nachgebundenes Exemplar).

BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 21, 8°. 1492

Register der Stadtzinse des Klosters St. Emmeram von 1492

Reinschrift mit Nachträgen. Keine Rechnungslegung oder Gebrauch sichtbar.

BSTAM München Lit. 22, 8°, Papier, 16. Jh.

Ulrich Langens Bereiter Stadtzinsbüchel 1575 und 1576

Gebrauchsexemplar mit vielen Nachträgen, Verbesserungen und *recepta* Vermerken.

BSTAM München, Regensburg St. Emmeram Lit 23, 8°, Papier, 16. Jh

Rechnung über Gebäude und Kirche St. Emmeram 1575-1579, Reinschrift.

### 5.31 Funktionsvorschläge für das Schriftgut und die daraus resultierenden Einbände

Wie in der Bibliothek von St. Emmeram existieren im Verwaltungsschriftgut von St. Emmeram bis etwa zur Mitte des 16. Jh. drei Zustände von Manuskripten:

1. In Holzdeckel fest gebundene Manuskripte;
2. Koperte mit und ohne Rückenverstärkung;
3. Lose Lagen, die auch zu Faszikeln vereinigt sein konnten, wenn der Inhalt dies erforderte (Hefte).

Im Folgenden soll versucht werden, die mögliche Funktion oder den Gebrauch der erhaltenen Manuskripte innerhalb der Kanzlei zu erschließen.

Auffallend in der Reihe sind die beiden Salbücher von 1336, Lit. No. 12, 2° und Lit. No. 14; eine Kopie von 12 in 4° Lit. No. 12 besitzt eine Ausstattung, die an Liturgica denken lässt. Lit. No. 14 ist immer noch auf sehr gutem Pergament geschrieben; bei beiden befinden sich Einnahmen/Ausgabenrechnung am Ende, sie scheinen auch zu gleicher Zeit eingebunden worden zu sein. Verbunden mit der Ausstattung scheint dies die „Herrschaft als

Reinschrift<sup>365</sup> zu dokumentieren, wobei man offenbar von der Annahme ausging, dass die Einnahmen/Ausgaben konstant blieben<sup>366</sup>. In Holzdeckel fest gebunden, so dass jede Manipulation an den Buchseiten sichtbar wurde, wird Rechtssicherheit hergestellt und die Herrschaft förmlich sichtbar<sup>367</sup>.

No. 29, 4° *das alt salbuch von vottareuth* mit einem Einband des 15. Jh. und Nachträgen, scheint nachgebunden worden zu sein, während das *Amtsbuch* des Probstes Georg Labermayer als Abschluß in einem Holzdeckelband konserviert wurde; ob dieser Einband tatsächlich 1545 angefertigt wurde, lässt sich momentan nicht eindeutig feststellen.

Lit. No. 51/3, 4°, *liber traditionem*<sup>368</sup> mit Urkundenabschriften des 8.-13. Jh., scheint ebenfalls im 15. Jh. in einem Holzdeckelband zum Abschluß konserviert worden zu sein; ob und welchen Einband die Lagen bis zu diesem Zeitpunkt besessen haben, bleibt offen.

Lit. No. 10,4° und 11,4°, beides Kopialbücher, die in ein Kopert mit RV gebunden sind, das ebenfalls einen Schutz vor Manipulationen bietet, könnten in der Kanzlei zu ihrer Zeit (um 1380-1412?) als Referenzexemplar zur Rechtssicherung gedient haben.<sup>369</sup>

Lit. no. 24a, 4° das rotgefirniste Kopert mit ursprünglicher Besiegelung erfüllte den gleichen Zweck, und befand sich als Rechtssicherung der *alten Gefälle* in der Kanzlei. (ab 1557 oder) hatte vor Gericht eine Rolle gespielt und kam mit der Archivüberlieferung in seinen heutigen Aufbewahrungsort.

Die Register der Hofmark Vogtareuth, Lit. No. 167,4° und Lit. No. 31,4°, beides Koperte mit RV in 4° auf Papier geschrieben, wurden zur Rechtssicherung/Entlastung des Rechners

---

<sup>365</sup> Sablonier, *Urbarielles Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch*, S. 108, berichtet über urbarielle Aufzeichnungen in liturgischen Handschriften (Bsp. Einsiedeln, Pfäfers), er deutet sie als „die feierliche Herstellung von Glaubwürdigkeit durch den richtigen Kontext und die Herstellung eines Objekts von symbolischer Bedeutung“. Die Ausstattung eines Urbars wie ein Liturgica weist meiner Meinung nach in dieselbe Richtung. (ein weiteres Beispiel ist das Urbar des 14. Jh. vom Kloster Ellwangen).

<sup>366</sup> Wie beispielsweise im Engelmansbuch: Ausgaben an Wein u.a. übers Jahr sollen nach dem „rothbüchlein“ und der alten Rechnung erfolgen. R. Sablonier, *Urbarielles Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch*, S. 99: „das sich Soll und Ist kaum decken, ist zunächst wenig überraschend. Die Urbare verzeichnen vor allem Ansprüche, und was real abgegeben wird, muß jedes Jahr bzw. im Laufe der Jahreszeiten und Jahre von neuem ausgehandelt werden. (Am Beispiel des Urbar/Rechnungsbuches von 1418 des Züricher Fraumünsters).

<sup>367</sup> Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 2, S.83 Das Buch als Organisationsmittel im mittelalterlichen Kanzleien und S. 88/89 vorgebundene Bücher, die öffentlichen Glauben beanspruchen; was meiner Meinung nach nicht für Bücher mit Pergamentlagen gelten kann, in einen nachgebundenen Pergamentkodex kann man nicht nachträglich schreiben und rubrizieren (gilt für alle Bindetechniken mit festem Rücken.)

<sup>368</sup> S. Papritz, *Archivwissenschaft* Bd. 1, S. 110, Traditionsbücher entstanden vor allem in Bayern für Privaturkunden, die vor Gericht keinen Beweiskraft hatten.

<sup>369</sup> P. Hoheisel, *Die Göttinger Stadtschreiber*, S. 50: „der Schreiber schrieb zu diesem Zwecke das Schoßregister des Vorjahres ab und trug vor Ort die Veränderungen ein, die sich im Laufe des Jahres ergeben hatten.“; Statuten 54§4 S. 65.

aufgehoben, wie auch Lit. 20,4° und 191/2, 4°, beides Rechnungsreinschriften des 14. Jh., wobei 191/2 mit Schürung mit einer Papsturkunde verbunden wurde<sup>370</sup>.

Das Rent- und Gültbuch vom 15. Jh., Lit. No.32, in Schmalfolio in einem Kopert ohne RV, könnte ebenfalls als Referenzvorlage für die jährlichen Zinsregister verwendet worden sein<sup>371</sup>. Lit. No. 25, 8°, Besitz und Abgabenverzeichnis St. Emmerams in Lauterbach scheint eine Reinschrift mit „Rechtsdokumentation“ für den Einzug der Abgaben gewesen zu sein<sup>372</sup>. Ob und wie es genutzt wurde, ist unklar. Lit.No. 22,8°, das Stadtzinsbüchel, wurde eindeutig zum Zinseinzug benutzt, während die Funktion von Lit. No. 21,8°, die Reinschrift der Stadtzinse, ebenfalls nicht geklärt werden kann.

Vorsichtig läßt sich folgende These aufstellen:

- Fest gebunden sind offenbar die Verzeichnisse, die Besitz und Grundlagen der Herrschaftsrechte dokumentieren<sup>373</sup>, auch ihr Format scheint eine Rolle zu spielen.
- Gebunden als Kopert mit Rückenverstärkung sind Reinschriften von Urkundenabschriften und Rechnungen mit rechtssicherndem Inhalt.
- Gebunden als Kopert ohne RV scheinen Referenzvorlagen für jährlich zu führende *register* zu sein, die vor allem der Einnahmenkontrolle zu dienen; also Schriftgut, das im Verwaltungsvollzug verwendet wurde.
- Faszikel erfüllen den gleichen Zweck.

Es gibt analog des Bibliotheksguts auch beim Wirtschaftsschriftgut eine Hierarchisierung. Schon Papritz hatte in der Archivwissenschaft festgestellt: „Im Mittelalter treten betriebswirtschaftlicher Zweck und Kontrolle als Motiv der Schriftlichkeit bei Wirtschaftsschriftgut weit hinter die Rechtssicherung zurück. Diese ist nicht nur der wahre Grund der Entstehung, sie hat auch dessen dauernde Aufbewahrung bewirkt<sup>374</sup>“.

Nicht jede Kanzlei muß diesem Prinzip gefolgt sein. Je nach Größe, Organisationsgrad und Gewohnheiten der Kanzlei/Region erhielt das Wirtschaftsschriftgut einen Einband, der mehr oder weniger Rechtssicherheit zu bieten hatte. Trotzdem könnte man als Tendenz vermuten, dass kurzfristige Verbrauchstexte wie das Heftsalbuch für Lauterbach, das den Heften mit

---

<sup>370</sup> Koperte mit Rückenverstärkung scheinen sich erst im 14.Jh. entwickelt zu haben, vielleicht waren sie 1333 noch nicht in St. Emmeram bekannt oder man blieb den bis dato geführten Gewohnheiten treu. Wie am Beispiel Göttingen könnten die Vorjahresexemplare als Vorlage für die „register“ genutzt worden sein.

<sup>371</sup> BSTAM München, Regensburg Kloster St. Emmeram Lit. No. 33 Schmalfolio, Konzeptschrift, Gebrauchsexemplar von 1482; die Summen sind nicht identisch mit Lit. Nr. 32, die Orte sind vorhanden.

<sup>372</sup> BSTAM München, Regensburg Kloster St. Emmeram Lit. No. 26, ebenfalls ein Pergamentheft 8°, Ehehaftrecht der Hofmark Lauterbach 15. Jh.

<sup>373</sup> Auch Lehnbücher, BSTAM Regensburg St. Emmeram, Lit. No.19, 1493, 2°.

<sup>374</sup> Papritz Bd.1, S. 132

Schulliteratur in dem Mengerschen Bibliothekskatalog gleicht (Bsp. WLB cod. theol. et phil. 8° 41) entweder als Heft ohne Umschlag, in einen Falz geheftet, oder mit einem einfachen Umschlag versehen sein kann<sup>375</sup>. Diese *register* dienten dem Verwaltungsvollzug, etwa dem Einzug von Getreide, Wein, Zins, ..., wobei in der Regel das Heft ausserhalb der Kanzlei „vor Ort“ genutzt wurde.

Ab dem 14. Jh. haben sich offenbar nördlich der Alpen Koperte mit Rückenverstärkung entwickelt, die etwas mehr Schutz vor nachträglicher Manipulation an den beschriebenen Seiten boten; diese schienen geeignet für Kopiale, rechtserhebliches Schriftgut, oder Schriftgut, das man besser sichern wollte, das sich ebenfalls mobil und einfach nutzen ließ.

Die Funktion der fest gebundenen Bücher bis zum Anfang des 16. Jh. scheint eine multifunktionale gewesen zu sein: einerseits bestmöglicher Schutz vor Manipulationen am Geschriebenen, „Schriftgut, das sich auf das eigene Archiv bezieht“<sup>376</sup>; andererseits eine quasi sakrale Rechtssicherung/Herrschaftsanspruch<sup>377</sup>.

Im Gegensatz zu literarischen Gebrauchstexten scheint das Schriftgut zur Wirtschaftsführung eher selten dem 3-Stufenmodell gefolgt zu sein<sup>378</sup>; für rechtssicherndes Wirtschaftsschriftgut gilt das 2-Stufenmodell: vom Faszikel zur Koperte mit Rückenverstärkung, bzw. von losen Lagen zur Koperte mit Rückenverstärkung oder festem Holzdeckelband bei Reinschriften.

Die Rolle der Rechtssicherung bei Schriftgut zur Wirtschaftsführung und die Rolle der Herrschaftspraktiken sind nicht Gegenstand dieser Arbeit, doch scheinen sie auf die Entwicklung der äußeren Form des Schriftguts Einfluß gehabt zu haben; die damalige Rechts-

---

<sup>375</sup> Volk, Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter, Wiesbaden 1990, S. XLI 3.1.1. Die äußeren Merkmale der Rechnungen: „Soweit die ursprünglichen Einbände der Rechnungshefte erhalten sind, handelt es sich entweder um einfache Papiereinbände oder um kräftige Pergamenteinschläge... Die Beschreibung ist leider wenig präzise, interessant ist die Tatsache, dass die jeweiligen Rechnungsserien uniform in Papier oder Pergament gebunden sind; im 14. Jh. bildeten die Rechnungsaufzeichnungen Roteln, im 15. Jh. Papierhefte.“ Volk, Vortrag Kiel 2001 Formentwicklung der landgräfliche-hessischen Rechnungen: erst Pergamentrotuli bis 1357, dann Papierhefte unterschiedlicher Formate. Dazu auch HSTA Stuttgart, B 499 Kloster Salem, Pflege Esslingen, Rechnungsbücher, diese sind verhältnismäßig uniform ohne RV in Leder und Pergamentumschläge gebunden.

<sup>376</sup> NF-Projekt „Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter“ (1.1.1997-31.3.2001) am Lehrstuhl Sablonier des historischen Seminars der Universität Zürich

[www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html](http://www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html) S. 4: Fröhlich, Kränzle, Brun, Urbarielles Schriftgut im Gebrauch

<sup>377</sup> J. Rauschert, Schriftgebrauch und städtische Herrschaftspraktiken im spätmittelalterlichen Luzern (13.-16. Jh.), (Arbeitstitel) S. 10: „die Kompilation stadtrechtlicher Urkunden, wichtiger Privilegien und Bundesbriefe in einem repräsentativen Codex konnte vornehmlich herrschaftslegitimatorische Funktionen erfüllen. Das später in Luzerner Standesfarben gebundene Kopialbuch war in der Abgeschlossenheit der Ratsstube, dem städtischen Sakralzentrum, durch seine visuelle Verknüpfung mit städtischer Symbolik zum Herrschaftsobjekt der politisch führenden Gruppe geworden. Zudem verband der Codex das Rathaus mit dem Herrschaftsgedächtnis, dem Archiv, da jeder Urkunde die betreffende Archivsignatur beigegeben war.“; Weiter Aufsätze mit dem rechtssichernden Aspekt des Codex in : *Der Codex im Gebrauch* a.a.O.

<sup>378</sup> Wie zum Beispiel *liber traditionen* 5 1/3, dessen Holzdeckelband aus dem 15. Jh. stammt, davor war es vermutlich ein Kopert; auch Lit. No. 9, lose Lagen, 4°-8°, *liber traditionem officii obellariae und liber feodorum* 13. Jh. waren ursprünglich zusammengebunden, worauf die übereinanderpassenden Rückeneinritzungen und die durchgehende Numerierung, und die sauberen Lagen hinweisen; welchen Einband die Lagen erhielten, lässt sich nicht rekonstruieren. Das Amtsbuch des Propstes G. Labermayer.

und Herrschaftspraxis könnte sicher einige Aspekte erhellen, wie beispielsweise den Wechsel der häufigen Rein- und Abschriften, den Übergang vom *rotulus* auf Bücher u.a. Vielleicht steht der Aspekt der Rechtssicherung im Vordergrund bei der Entwicklung der Koperte mit RV, den sog. Scholareneinbänden, und nicht die technische Begründung des Buchformverlustes.

Welche Rolle die pragmatische Schriftlichkeit bei der äußeren Form des Schriftguts gespielt hat, ob sie nicht eine treibende Kraft bei den Rationalisierungsschüben der papierverarbeitenden Berufe bildete, müssen weitere Untersuchungen zeigen<sup>379</sup>.

## 6. Ergebnis

Eine Analyse der äußeren Form von Archivgut, nämlich den Einbänden, kommt zu überraschenden Ergebnissen und neuen Fragestellungen:

1. Ausgehend von einer spätmittelalterlichen Dienstanweisung wird gezeigt, welches Schriftgut in einer mittelalterlichen Kanzlei vorhanden sein kann, wie es entsteht und welche Funktion es erfüllt.
2. Am Beispiel der Salbücher und Rechnungsbücher des Klosters St. Emmeram zeigt sich, dass man eventuell Schriftgut mit Hilfe des Einbandes seiner Funktion zuordnen kann: analog den aus der Bibliothek gewonnenen Kenntnissen liegt:
  - Verbrauchsschriftgut in Heftform als Faszikel mit oder ohne einen Umschlag aus Makulaturpergament vor;
  - Gebrauchsschriftgut kann einen Umschlag aus unbeschriebenem Pergament erhalten, während
  - rechtssicherndes/rechtserhebliches Schriftgut in einen Umschlag mit einer Rückenverstärkung eingebunden sein kann;
  - rechtschaffendes Schriftgut bzw. abgeschlossene Vorgänge werden in Holzdeckeln konserviert.
3. Die Bindeweise zeigt eine „Hierarchie“ des Schriftguts, wie es auch in der Bibliothek mit dem Schreiben *pro choro*, dem Schreiben *pro libraria* und dem Schreiben für den persönlichen Gebrauch nachgewiesen werden konnte. Gerade bei den Urbaren, deren Ausstattung im 14. Jh. häufig der Ausstattung eines Liturgicum gleichkommt, zeigt sich durch die ähnliche Ausstattung, dass sie für die Besitzaufzeichnungen gleiche

---

<sup>379</sup>Rück, *Rationalisierungen*.

Geltung beanspruchen. Sie lassen sich damit in Relation zu Herrschaftspraktiken im Mittelalter bringen, die im NF-Projekt „Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter“ (1.1.1997-31.3.2001) am Lehrstuhl Sablonier des historischen Seminars der Universität Zürich untersucht wurden. „Urbarielles Schriftgut im Gebrauch“ bescheinigt den Urbaren „eine im Vergleich mit Rechnungsbüchern normative und symbolische Aussagekraft und ein Fixieren der Sozialbeziehungen mit den entsprechenden Herrschaftsverhältnissen.“ Bei der Erneuerung von Urbaren kam es oft mehr auf Kontinuität als auf verlässliche Rechengrundlagen an, weshalb Urbare auch als „Schriftgut, das sich auf das eigene Archiv bezieht“ gewertet werden, das mit rechtssichernden Material aus dem eigenen Archiv (z.B. Urkunden) gestützt wird.<sup>380</sup> Die Codexform des Urbars kann analog des Kopialbuches von Luzern herrschaftslegitimatorische Funktion übernehmen<sup>381</sup>.

4. Eine weitere Begründung der Buchform stellt die Rechtssicherung dar. Zwar hat Papritz den vorgebundenen, das heißt den bereits gebundenen Blankobüchern, mehr Rechtssicherheit bescheinigt, doch diese mögen sich als wenig praktikabel erwiesen haben. Die traditionelle Buchherstellung bindet vorwiegend die bereits beschriebenen Lagen<sup>382</sup>.
5. Der Begriff „Scholarenband“, den Menger für die Koperten mit Rückenverstärkung verwendet, könnte auf die Entstehung dieser Bände im Schul- und Universitätsbereich hinweisen; andererseits sollte der Zusammenhang mit der Rechtssicherung/Rechtserheblichkeit bei Verwaltungsschriftgut in solchen Einbänden geklärt werden, um herauszufinden, ob diese Einbände nicht ihren Weg über die juristische Praxis an die Universitäten und Schulen gefunden haben. Insgesamt sollten die Auswirkungen der Rechtssicherung und –praxis auf die Entstehung und äußere Form von Schriftgut genauer untersucht werden, um die Praxis der Reinschriften und Abschriften zu verdeutlichen, die in Verwaltung und Herrschaft entstehen<sup>383</sup>.
6. Unbedingt berücksichtigt werden muß bei Informationsgewinnung durch den Einband die Überlieferungsgeschichte des Gebrauchstextes. Sein oft nicht mehr vorhandener Kontext muß mitgedacht und rekonstruiert werden, seine Konservierung

---

<sup>380</sup> s.o. Anm. 374.

<sup>381</sup> s.o. Anm.375, vgl. Lehn- und Dienerbücher, die offenbar ebenfalls in Codexform vorliegen.

<sup>382</sup> s.o. Anm. 365, selbst Rechnungsbücher, deren Rubriken Platz für weitere Einträge in Form leerer Seiten erhalten, scheinen nachgebunden zu sein. Pergament erlaubt vom Material her eher kein Vorbinden; bei Papier sind Koperte ohne RV am ehesten für einen vorgebundenen Gebrauch geeignet, vgl. Ratsprotokolle Eßlingen. Dass vorgebundene Blankokoperte existierten, sieht man an der Rechnung des Tübinger Buchbinders Gerstenmeyer für Schegk, die ein blankokopert verlangt. A 275 Bü 193 HASTA Stuttgart.

<sup>383</sup> Für die Urkunden: Diss. Brun, Schrift und politisches Handeln. Eine „zugeschriebene“ Geschichte des Aargaus 1415-1425, [www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html](http://www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html), S. 5.

samt der dazugehörigen Maximen (Bei Aufbewahrung in einer Bibliothek: Umbinden, evtl. Schließen abschneiden zur platzsparenden Aufbewahrung, die Restauriergeschichte usw.) sollte bedacht werden. Oft handelt es sich um Gebrauchstexte, die nur zufällig „überlebt“ haben und selten in ihrem Originalzustand belassen wurden, was, wie man an dem Stufenmodell sehen kann, auch im Mittelalter bei Gebrauchstexten nicht häufig war.

7. Das Aufkommen von Pappen läßt die Scholarenbände allmählich in andere Einbandformen übergehen und der Druck scheint den Gebrauch der Texte verändert zu haben<sup>384</sup>. Wo Handschrift verlangt wird, bleiben die Umschlagtechniken in Gebrauch (Bsp. Archiv), das Material der Umschläge wechselt von Pergament zu Papier und Karton. Untersuchungen zu diesem Thema stehen noch aus.

Ausgeklammert bei dieser Untersuchung der flexiblen Einbände des Klosters St. Emmeram bleiben die Einbände von Kaufmannsbüchern, die naturgemäß in einem Kloster nicht vorkommen. Möglicherweise läßt sich an ihnen der mobile Gebrauchscharakter klar herausstellen und ihre Einbände spiegeln verschiedene regionale Techniken wider.

Bildliche Quellen, wie das Portrait des Kaufmanns Gizes von Holbein, können ebenfalls Hinweise auf den Gebrauch der Kaufmannsbücher bzw. den Gebrauch der Koperten geben.

Bildliche Quellen sind in der Kopertforschung zwar zusammengetragen, bisher jedoch noch nicht ausreichend interpretiert worden<sup>385</sup>.

Nicht behandelt wurden die Koperttechniken des späteren 16.Jh., wie sie vor allem bei Pickwood vorgestellt werden. Die sekundäre Schnürung dieses primär auf der Heftlade gehefteten Buchblocks zeigt bereits eine Rationalisierung der Bindetechnik. Die standardisierte Vorgehensweise beim Herstellen des Buchblocks erlaubt sowohl einen festen Holzdeckel- wie einen Umschlag als Einband, was eventuell die längergelassenen Bünde erklären kann, die Pickwood in seiner Untersuchung hervorhebt. Die Rolle der Rationalisierung der Bindetechniken im Gefolge zunehmender Schriftlichkeit seit dem 13. Jh. sollte genauer analysiert werden<sup>386</sup>.

Retrospektiv zeigt sich, daß der Begriff „*coopertorium*“ mit „Umschlag bzw. flexiblem Einband“ ausreichend charakterisiert ist und einen speziellen einbandtechnischen Terminus bildet zumindest im 15.Jh.; alle Gebrauchsbände, sowohl der Einband mit einer

---

<sup>384</sup> Augustyn, *Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck*, S. 47: der Sonderfall Druck wurde zum Regelfall, die illuminierte Handschrift blieb eine repräsentative Sonderform des Buches, zu deren Ausstattung man sich auch gedruckter Vorlagen bediente, ein Indiz dafür, dass man sich pragmatisch beider Techniken bediente und sich dem „Markt“ anpaßte. Für Einbände fehlt noch eine solche Untersuchung.

<sup>385</sup> Bialostoki, *Bücher der Weisheit*, J. Loubier, *Bucheinband*; Bücher in Bildern: bspw. die Darstellungen des „Hieronymus im Gehäus“, der Gebrauch der Bücher im Bild bei Rembrandt, Frans Floris etc.

<sup>386</sup> Rück, *Rationalisierungen*.

Rückenverstärkung aus Horn, Leder, Holz o.ä. (Scholarenband) wie andere Koperte werden darunter subsumiert<sup>387</sup>. Die regional verschieden ausfallenden „Koperten“ gilt es differenziert zu untersuchen, ihre Herkunft, Funktion in Bezug auf Rechtssicherung und Rechtspraxis herauszustellen, den Techniktransfer ihrer Einbandtechniken in zeitlicher Abfolge aufzuzeigen und ihre regional technischen Besonderheiten herauszuarbeiten. Die dafür nötigen Untersuchungsmethoden sind bereits von Jan Szirmai und anderen Einbandforschern vorgestellt worden, sollten jedoch um die inhaltliche Komponente erweitert werden, um die Funktion der Einbandtype im jeweiligen Gefüge transparent werden zu lassen.

Die pragmatische Schriftlichkeit läßt neue Schriftgutformen entstehen und somit geht der quasi sakrale Charakter überkommener Schriftgutformen verloren und wird alltäglich; das Aufkommen neuer Materialien (Pappen), und das Anwachsen der Schriftgutmenge zwingt die Schriftgutverarbeitenden zu Rationalisierungen und Veränderungen ihrer Technik, wodurch das „Alte“ in Vergessenheit gerät.

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich die hierarchische Struktur des Mittelalters selbst an Details des Alltagslebens, wie Bucheinbänden und -umschlägen ablesen läßt.

---

<sup>387</sup> „*libri non ligati*“ waren folglich Textfaszikel(?), auch das müsste noch genauer untersucht werden.

## Literatur

Adam, Paul, Der Einfluß der *Klosterarbeit*<sup>388</sup> auf die Einbandkunst in: Buch und Bucheinband. Aufsätze und Graphische Blätter zum 60. Geburtstag von Hans Loubier, hrg. M. Husung, Leipzig 1923, S. 148-169.

Alexandre, Jean/Maître, Christophe, *Catalogue des reliures médiévales* conservées à la Bibliothèque municipale d'Autun ainsi qu'à la la Société éduenne (Reliures médiévales des bibliothèques de France 1), Tournhout 1998.

Alker, Hugo, *Wiener Ketten- und Langsticheinbände* in: Gutenbergjahrbuch (GJ), 40, Mainz 1965, S. 368-373.

Alker, Hugo, *Wiener Ketten- und Langsticheinbände* in: Gutenbergjahrbuch (GJ), 41, Mainz 1966, S. 331-335.

Augustyn, Wolfgang, Zur *Gleichzeitigkeit* von Handschrift und Buchdruck in Deutschland - Versuch einer Skizze aus kunsthistorischer Sicht in: Die Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck, Hrg. G. Dicke und K. Grubmüller, Wiesbaden 2003, S.1-47.

Bansa, Helmut, Die Restaurierung des *Codex aureus* im 10., im 17. und im 20. Jh. in: Die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften, hrg. Hans Schiewer und Karl Stackmann, Tübingen 2002, S. 123 ff.

Bialostoki, Jan, *Bücher der Weisheit* und Bücher der Vergänglichkeit: zur Symbolik des Buches in der Kunst, Schwetzingen 1985.

Bischoff, Bernhard, *Mittelalterliche Studien* BD. II, Stuttgart 1967, S. 124.

Bodemann, Ulrike/Dabrovsky, Christian, Handschriften der *Ulmer Lateinschule* in: Schulliteratur im späten Mittelalter, hrg. K. Grubmüller, München 2000, S. 11.

---

<sup>388</sup> Die kursiv hervorgehobenen Titel bilden die Kurztitel der Anmerkungen im Haupttext.

Brinkhus, Gerd, *Koperte, die Vielfalt des Unscheinbaren*. Die flexiblen Bucheinbände der Bibliotheca Amploniana in: Der Schatz des Amplonius. Die große Bibliothek des Mittelalters in Erfurt. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt und des Angermuseums Erfurt vom 2. September bis 4. November 2001, hrg. K. Paasch in Zusammenarbeit mit E. Döbler, Erfurt 2001, S. 76-83.

Brinkhus, Gerd, *Das Bücherwesen zur Zeit Frischlins* in: Arbeiten und Editionen zur Mittlere Deutschen Literatur, hrg. H. Rohloff, Stuttgart 1999, S. 148.

Brinkhus, Gerd, *Ein Hülleneinband vom Ende des 12. Jahrhunderts* in: *Restauro* 3 1990, S. 172 ff.

Catalogus codicum latinorum bibliothecae Monacensis, secundum A. Schmelleri, composerunt C. Halm, F. Keinz, G. Meyer, G. Thomas, Tomi II, pars II, München 1876.

Baldzuhn, Michael, *Avian im Gebrauch*. Zur Verwendung von Schulhandschriften im Unterricht in: *Der Codex im Gebrauch*, hrg. H. Keller u.a., München 1996, S. 183-196.

Bogeng, Gustav Adolf Erich, *Der Bucheinband in seiner Entstehung und Fortbildung, eine technisch-historische Skizze* in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 1 1956, S. 3-37.

Buzas, Ladislaus, *Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens; Bd. 1)*, Wiesbaden 1975.

Christ, Karl, *Karolingische Bibliothekseinbände* in: Festschrift für Georg Leyh, Leipzig 1937, S. 82-104.

Christ; Karl, *Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Frauenklöster* in: *ZfB JG* 59 1942, S. 21 ff.

Clarkson, Christopher, *The Conservation of Early Books in Codex Form: A Personal Approach. Part I* in: *The Paper Conservator* 3 1978, S. 33-50.

Clarkson, Christopher, *Limp Vellum Binding* and its Potential as a Conservation Type Structure for the Rebinding of Early Printed Books – a Break with 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> Century Rebinding Attitudes and Practices. ICOM Committee for Conservation 4<sup>th</sup> Triennial Meeting Venedig 1975, 15/3. S. 1-15.

*Die Handschriften der Universitätsbibliothek München*, Bd. 4, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften, beschrieben von Daniel, Nathalie, Wiesbaden 1989.

Dormeier, Heinrich, Verwaltung und *Rechnungswesen* im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg, Hannover 1994.

Dünninger, Eberhard, *Die Bibliothek von S.t Emmeram* als Spiegel von Literatur und Wissenschaft in St. Emmeram in Regensburg, Geschichte-Kunst-Denkmalpflege, Thurn und Taxis-Studien Bd. 18, Kallmütz 1992, S.235.

Die deutsche Literatur des Mittelalters, *Verfasserlexikon*, begr. Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch, hrg. Kurt Ruh, Bd. 6, Berlin 1987.

*Diefenbach*, Lorenz: Glossarium Latino-Germanicum medi et infimae aetatis, Frankfurt 1857.

Dold, Alban, *Die Geschichte eines Bucheinbandes* und die Ergebnisse seiner Untersuchung in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 45 1951, S. 241-258.

Dreßler, Fridolin, Monastische *Consuetudines* als Quellen der Bibliotheksgeschichte in: Scire litteras: Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben, hrg. S. Krämer, München 1988, S. 127-136.

*Du Cange*, Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae latinitatis, unv. Nachdruck der Ausgabe von 1883-1887, Graz 1954, Bd. II.

Eichler, Ferdinand, *Lederschnitt* und Hornverzierung in: Buch und Bucheinband Aufsätze und Graphische Blätter zum 60. Geburtstag von Hans Loubier, hrg. M. Husung, Leipzig 1923, S. 89-94.

Faber, Johann, Abhandlung von den *Freygütern* und Freyzinssen im Erfurtischen, Erfurt 1793.

Fackelmann, Michael, *Hülleneinbände* und ihre Restaurierung in *Biblos*. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift 43, 1-2 1994, S. 147-154.

Fink, Georg, *Akteneinbände* älterer Zeiten in: *Archiv für Buchbinderei* 39 1939, S. 41-44.

De Framond, Michel, *Reliures et Couvrures anciennes de Haute-Loire* jusque à la Révolution française, Le Puy-en-Velay 1996, S. 20-71.

Funke, Fritz, *Buchkunde* Leipzig 1959, 6. überarbeitete Auflage München 1999

W. Gnrirrep, J. P. Gumbert, Jan Szirmai, *Kneep & binding*, Den Haag 1992, (3. Auflage 1997).

W.Gnrirrep/J. Szirmai, *Spines* reinforced with metal rods in sixteenth century limb parchment bindings in: *Querendo* 19 1989, S. 117-140.

Gullick, Michael, From *Scribe* to Binder, Quire tackets in twelfth century European manuscripts in: *Bibliologia* 14, Turnhout 1996, S. 240 ff.

Hanebutt-Benz, Eva-Maria, *Bucheinbände* im 15. und 16. Jahrhundert in: *Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert*. 1. Halbband, hrg. Maximilian Gesellschaft Hamburg 1995, S. 265-335.

Heinzer, Felix, *Exercicium Scribendi* - Überlegungen zur Frage einer Korrelation zwischen geistlicher Reform und Schriftlichkeit im Mittelalter in: *die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften*, Tübingen 2002, S 107-130.

Heinzer, Felix, *Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus* in Hirsau, St. Peter und Paul: 1091-1991, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1991, (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden -.Württemberg, 10.2.).

Helwig, Helmut, Einführung in die *Einbandkunde*, Stuttgart 1970.

Henkel, Nikolaus, Deutsche Übersetzungen *lateinischer Schultexte*, ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, München 1988.

Hofacker, Heidrun, *Kanzlei* und Regiment in Württemberg im späten Mittelalter, Diss. masch. Tübingen 1989.

Hoheisel, Peter, Die *Göttinger Stadtschreiber* bis zur Reformation, Göttingen 1998.

Hughes, Barnabas B., The private library of *Johann Scheubel*, sixteenth century mathematician in: *Viator, mediaeval and Renaissance studies* 3 1972, S. 417-425.

*Historische Kataloge* der Bayerischen Staatsbibliothek München, Müncher Hofbibliothek und anderer Provenienzen, bearb. Stephan Keller und Annemarie Spethmann, Wiesbaden 1996.

Husung, Max Joseph, Bucheinbände aus der *Preußischen Staatsbibliothek* Berlin, Leipzig 1925, S. 10.

Indestege, Luc, *Brügger Kaufmannsbücher* und ihre Verzierung in: Festschrift Ernst Kyriss, Stuttgart 1961, S.262-280.

Jäckel, Karl, *Alte Techniken* des Buchbinderhandwerks in der modernen Schriftgutrestaurierung I. das Heften in: *Bibliotheksforum Bayern* 21974, S. 255-264.

Kemke, Johannes, Aus den *XX artium liber* des Paulus *Paulirinus*, in *ZfB* 7, 1890, S. 147.

Keller, Hagen, Vom heiligen Buch zur *Buchführung*, Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter in: *Frühmittelalterliche Studien*, hrg. Hagen Keller und Joachim Wollasch, Berlin 1992, S. 1-32.

Ker, Neil R., *Collectors and Libraries*, Studies in Medieval Heritage, ed. by A. Watson, London 1985.

Knaus, Hermann, *Hochmittelalterliche Koperteinbände* in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 8 1961, S. 326-337.

Kock, Thomas, Die Buchkultur der *Devotio moderna*, Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels, Frankfurt 2002.

Kyriss, Ernst, *Verzierte gotische Einbände*, Stuttgart 1942, S. 29 ff. und Tafelband.

van Leeuwen, Idelette/Thienen, Gerhard van, Restaurierung und Konservierung eines *Inkunabelkonvoluts* in Preprints 8th International Congress of IADA, Tübingen 19.-23. September 1995, S. 63-69.

Lehmann, Paul, *Fuldaer Studien* in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1925, 3. Abhandlung, S. 1-53.

Lexikon der *historischen Maltechniken*, hrg. Thomas Brachert, München 2001.

Lexikon des Gesamten Buchwesens (*LGB*), hrg. Severin Corsten, Stuttgart 1987 ff.

Löffler, Karl/Milde, Wolfgang, Einführung in die *Handschriftenkunde*, neu bearbeitet von W. Milde (Bibliothek des Buchwesens 11), Stuttgart 1997.

Loubier, Jean, *Der Bucheinband* in alter und neuer Zeit, Berlin 1904.

Lüers, Heinrich, Zur Geschichte der *Technik des Bucheinbandes* in: Archiv für Buchbinderei 37 1937, S. 57-62.

Marshall, Vanessa, *The Development of Bookbinding Structures in the early middle ages: during the period s. iii-s.ix/x, as evidenced by extant binding structures from Egypt and Western Europe*. PhD Thesis, London, University, King's College 1993, unpublished.

Mazal, Otto, Einbandkunde. *Die Geschichte des Bucheinbandes* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 10), Wiesbaden 1986.

Michelsen, A(ndreas) L(udwig) J(acob), *Der Mainzer Hof zu Erfurt am Ausgange des Mittelalters. Eine urkundliche Mitheilung, als Einladungsschrift zu der ersten, am 4. Juni 1853 in Eisenach zu haltenden Generalversammlung des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde*. Jena 1853.

Middelton, Bernhard, *A History of English Bookbinding Technique Fourth Revised Edition* New York/London (erste Auflage 1963), S. 139-143.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge (*MBK*) Deutschlands und der Schweiz, hrg. von der bayrischen Akademie der Wissenschaften in München, *A II,1* Bistum Mainz Erfurt, bearb. Paul Lehmann, München 1928.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge (*MBK*) Deutschlands und der Schweiz, hrg. von der bayrischen Akademie der Wissenschaften in München, *A III,3*, Bistum Bamberg, bearb. Paul Ruf, München 1939.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge (*MBK*) Deutschlands und der Schweiz, hrg. von der bayrischen Akademie der Wissenschaften in München, *A III,2* Aichstätt, bearb. von Paul Ruf, München 1933.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge (*MBK*) Deutschlands und der Schweiz, hrg. von der bayrischen Akademie der Wissenschaften in München, *A IV, I*, Bistümer Passau und Regensburg, bearb. von Elisabeth Ineichen-Eder, München 1977.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge (*MBÖ*) Österreichs und der Schweiz, I, Niederösterreich, bearb. von Thomas Gottlieb, Wien 1915.

*Mitteldeutsches Handwörterbuch*, hrg. Matthias von Lexer, Stuttgart 1975, Bd. 2.

*Mittellateinisches Wörterbuch* bis zum ausgehenden 13. Jh. begründet von Paul Lehmann, Bd. II C, redigiert von Otto Prinz, München 1999.

*Aetlicher Künste* mancherley weise Dinten und allerhand Farben zubereyten..., Ulrich Morhart, Tübingen 1533.

Ottermann, Annelen, *Wege zu Koperten* - eine Orientierung am Beispiel der Stadtbibliothek Mainz, in *Gutenbergjahrbuch (GJ) 76*, Mainz 2001, S. 348-364.

Papritz, Johannes, *Archivwissenschaft* Bd.1-4, Marburg 1983.

Paulhart, Herbert, Kettenstich- und Langstichbände aus *Spital am Phyrn* in: *Gutenberg Jahrbuch* 43 1968, S. 299-302.

Petersen, Dag-Ernst, *Mittelalterliche Bucheinbände*, Wolfenbüttel 1975, S. 66-74.

Petersen, Heinz, *Bucheinbände*, Graz 1988, S. 112-115.

Pickwood, Nicolas, *Tacketed bindings, A Hundred Years of Bookbinding*, in: For the love of the bindings. Studies in bookbinding history presented to Miriam Foot. Ed. David Pearson in London 2000.

Prediger, Christof, *Buchbinder und Futteralmacher* Bd .I, Leipzig 1751, Faksimile Edition Zürich 1976.

*Rationalisierung* der Buchherstellung in Mittelalter und Frühneuzeit, Ergebnisse eines buchgeschichtlichen Seminars der Herzog- August- Bibliothek Wolfenbüttel 12. – 14. Nov. 1990, hrg. Peter Rück und Martin Boghardt, Marburg 1994.

Regemorter, Berthe van, *La reliure souple de manuscrits carolingiens de Fulda in Scriptorium* 11 1957, S. 249-257.

Rie (=Scholla), Agnes, Ein *Darmstädter Kopert* Darmstadt (Einbände 15) in: *Restauro* 1 1999, S. 18.

Rie (=Scholla), Agnes, Ein *hochmittelalterliches Kopert aus Hildesheim* (Einbände 17) in: *Restauro* 3 1999, S. 168 f.

Robinson, Pamela, The *Booklet*, a self-contained Unit in Composite Manuscripts in: *Essais typologiques (Codocologica 3)*. Herausgeber. Albert Gruys und J. Gumpert, Leiden 1980, S. 46-69.

Rockinger, Ludwig, Zum *bairischen Schriftwesen* im Mittelalter in: *Abhandlungen der bayrischen Akademie der Wissenschaften, hist. Klasse*, 12. Band, München 1874, S. 1 ff.

Ruf, Paul, Ausgaben des Klosters *Benediktbeuren* für Bücher und Schreibzeug 1495-1510 in: Festschrift für Georg Leidinger, München 1930, S. 219-227.

Sablonier, Roger, Verschriftlichung und Herrschaftspraxis: *Urbarielles Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch* in: Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur, hrg. Christel Meier und Volker Honemann (Akten des Internationalen Kolloquiums 26.-29. Mai 1999), München 2002, S. 91-102.

*NF-Projekt*: Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter (1.1.1997-31.3.2001) am Lehrstuhl R. Sablonier des historischen Seminars der Universität Zürich [www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html](http://www.hist.unizh.ch/sabloniernf/projekt.html).

W. Schmidt, Ein *Bücherverzeichnis* vom St. Katharinenkloster zu Nürnberg, in ZfB Jg. 47 1930, S. 161-168.

Schmidt, Wieland, In einem *Kopert* gebunden, Kleine Schriften, Festgabe der Freien Universität Berlin für Wieland Schmidt zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1969.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf, *Bibliographie* zur Geschichte der Einbandkunst von den Anfängen bis 1985, Wiesbaden 1987.

Schneider, Karin, Die deutschsprachigen Handschriften der Bayrischen Staatsbibliothek München. *Die mittelalterlichen Handschriften* aus Cgm 4001-5247“, Wiesbaden 1996.

Schneider, Karin, Die Handschriften der *Stadtbibliothek Nürnberg* Bd. I, die deutschen mittelalterlichen Handschriften, bearb. Von K. Schneider, Wiesbaden 1967.

Scholla, Agnes, *Libri sine asscribus*, Zur Einbandtechnik, Form und Inhalt mitteleuropäischer Koperte des 8. bis 14. Jahrhunderts, Dissertation, Leiden 2001.

Sichler, Albert, Über *mittelalterliche Heft- und Bindearten* in: Archiv für Buchbinderei 25 1925 S. 33-37.

Der *Sonderforschungsbereich 231* (1986-1999), Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter [www.uni-muenster.de/MittelalterSchriftlichkeit/](http://www.uni-muenster.de/MittelalterSchriftlichkeit/) .

Springborg, Peter, *Types of bindings* in the Arnamagnaen Collection in: Care and Conservation of Manuscripts 5. Proceedings of the fifth international seminar held at the University of Copenhagen 19<sup>th</sup>-20<sup>th</sup> April 1999. Edited by Gillian Fellows-Jensen and Peter Springborg, Kopenhagen 2000, S. 129-147.

Szirmai, Jan, *The Archaeology of Medieval Bookbinding*, Turnhout 1999.

Veziin, Jean, *Quaderni simul ligati: recherches sur les manuscrits en cahiers* in: Of the Making of Books, Medieval Manuscripts, their scribes and readers. Essays presented to Malcolm B. Parkes, Ed. by P. Robinson and R. Zim, Aldershot 1997, S. 64-70.

Veziin, Jean, *Reliures souples des XII et XIII siècles* in : Bulletin de la société Nationale des Antiquaires de France 1976, S. 168-171.

Veziin, Jean, *Vocabulaire latin de la reliure* in: O. Weijers, *Vocabulaire du livre et de l'écriture au moyen âge*, Turnhout (1989), S. 58 Anm. 19.

Volk, Otto, *Die landgräflich-hessischen Rechnungen*, Typologie und Rechnungswesen, Vortrag Kiel 2001, Rechnungswesen im späten Mittelalter.

Volk, Otto, *Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter*, Wiesbaden 1990.

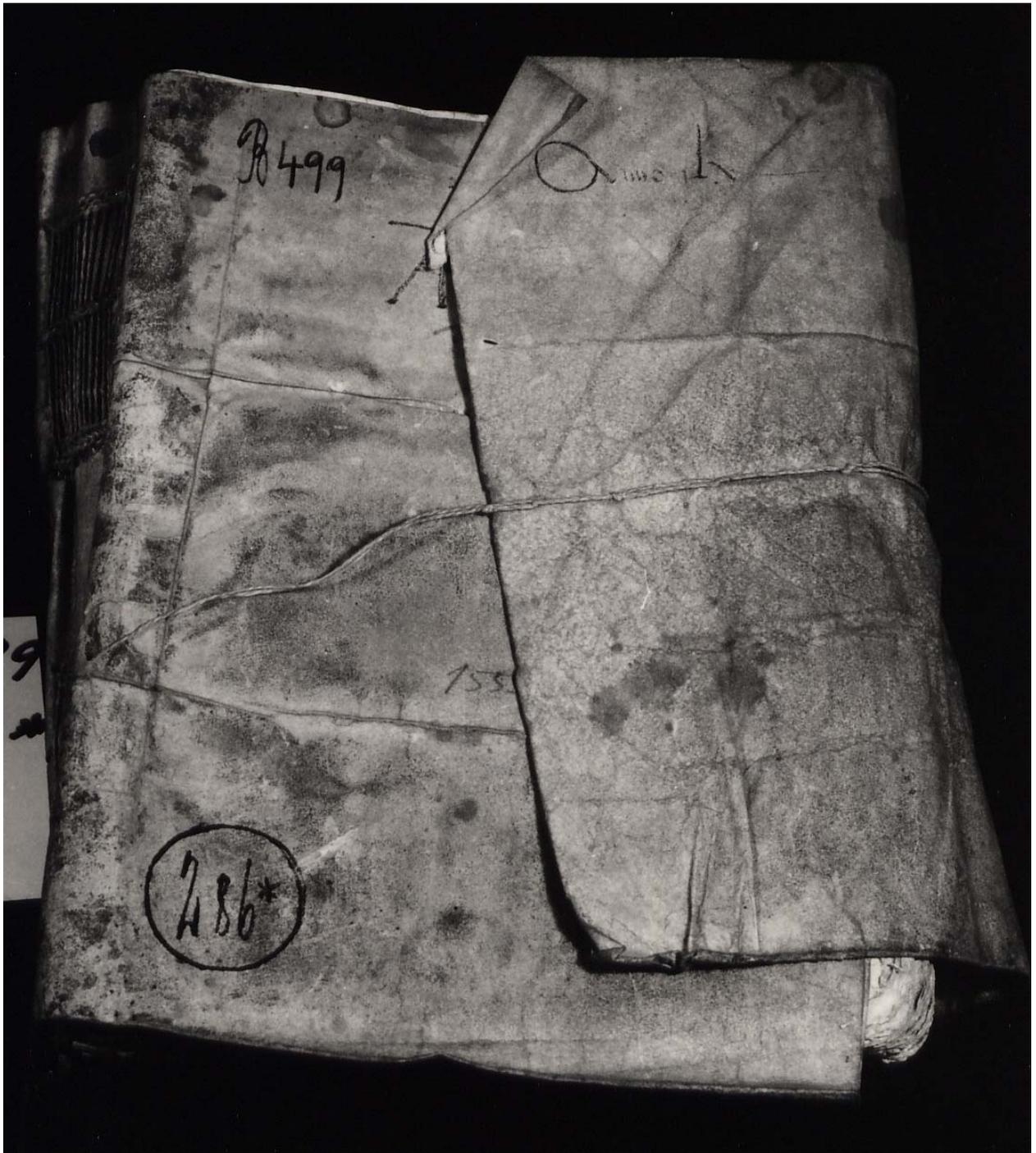
Westendorp, Karl, *Die Kunst der alten Buchbinder* auf der Ausstellung von Bucheinbänden im alten Schloß zu Straßburg Els, im Oktober 1907, Halle 1909.

Wiechener, J., *Catalogue of Manuscripts in Stift Admont*, Admont 1887.

Wunderle, Elisabeth, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Clm 14000-14130, Wiesbaden 1995.

Wattenbach, Wilhelm, Das *Schriftwesen* des Mittelalters, Leipzig 1896, unveränderter Nachdruck der 4. Auflage Graz 1958.

Zeidler, Johann Georg, *Buchbinderphilosophie* oder Einleitung in die Buchbinderkunst, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1708, Hannover 1978.



Hauptstaatsarchiv Stuttgart Kloster Salem Pflege Esslingen B 499 286\* „...habens filo loco  
closure“